

IM FOKUS: INTERNATIONAL AFFAIRS



Seite 63-U4

PUBLIKATIONEN /
PERSONALIA /
IMPRESSUM

Seite 58-62

BLICK IN DIE ZENTRALEN
EINRICHTUNGEN
Bibliothek / MKI

Seite 30-57

BLICK IN DIE FACHBEREICHE
Diplome / Auszeichnungen /
Projekte

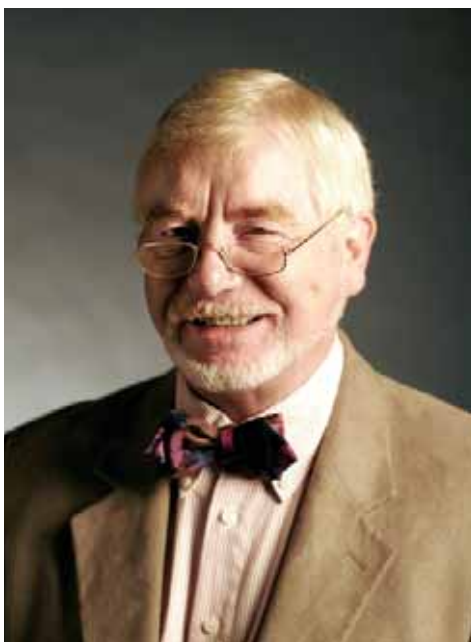
Seite 20-29

AUS DER HOCHSCHULE
Informationen / Gespräche /
Messen / Tag der offenen Tür

Seite 2-19

IM FOKUS
International Affairs

VORWORT DES REKTORS



*Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause,
Rektor der Fachhochschule Düsseldorf*

Liebe Leserinnen, liebe Leser, die vorliegende Ausgabe des FH-Journals ist dem Thema »International Affairs« gewidmet. Im Zuge der europäischen Integration und des weltweiten Austauschs in den Bereichen Wissenschaft und Wirtschaft verbunden mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen haben wir auch in Hinblick auf unseren Standort eine internationale Verpflichtung, uns diesen Herausforderungen zu stellen.

Düsseldorf bietet durch seine zentrale geographische Lage in Deutschland und im Herzen Europas hervorragende Anbindungen an internationale Märkte: Die Rheinmetropole trennt höchstens eine Flugstunde zu wichtigen Wirtschaftszentren wie London, Paris oder Zürich. Stündliche Bahnverbindungen ins In- und Ausland sowie die Einbindung in eines der dichtesten Autobahnnetze Europas sichern die Infrastruktur zu Land.

Nicht zuletzt sind in Düsseldorf viele internationale Unternehmen angesiedelt. Die Region als Werbe- und Industriestandort bietet den Absolventinnen und Absolventen unserer Hochschule zum Beispiel auch durch die Messe Düsseldorf mit internationalen Kontakten attraktive lokale Märkte und ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot. Wir verstehen es daher als eine wesentliche Notwendigkeit, unsere Studierenden für internationale Aufgaben in allen gesell-

schaftlichen Feldern zu qualifizieren. Umgekehrt steht Deutschland als Einwanderungsland vor einer Reihe von sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen, auf die in den entsprechenden Studiengängen vorbereitet werden muss.

Galten Auslandssemester oder studienbegleitende Praktika im Ausland vor einigen Jahren noch als »exotisch«, sind diese Lebensabschnitte inzwischen nicht mehr aus den Curricula vitae vieler Bewerberinnen und Bewerber wegzudenken. Mit der Umstellung der Studiengänge auf den Bachelor und Master, hat sich die Bedeutung der internationalen Ausrichtung verstärkt. Die Fachhochschule Düsseldorf reagiert darauf neben der Einführung entsprechender Studiengänge – etwa dem Bachelor-Studiengang »International Management« im Fachbereich Wirtschaft oder dem künftigen Master-Studiengang »Sozialarbeit/ -pädagogik in globalisierten Gesellschaften« im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften – mit einem erweiterten Sprachangebot und zunehmend englischsprachiger Lehre. Darüberhinaus sind Auslandspraktika zum Teil bereits als Pflichtveranstaltung in die verschiedenen Studiengänge integriert.

Durch zahlreiche internationale Kooperationen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland sind wir bestrebt, weitere Kontakte auszubauen. Dies gelingt

zum Beispiel während der verschiedenen Messen im In- und Ausland und nicht zuletzt durch unsere regelmäßige Teilnahme an der National Association for Student Affairs – Association of International Educators (NAFSA). Diese internationale Vereinigung tagt einmal jährlich in den USA und bietet Diskussionsforen, organisiert Fachkonferenzen und vergibt Zuschüsse an Hochschulen und Gemeinschaften zum Bildungsaustausch. Der rege Austausch, den wir mit unseren Kooperationspartnern pflegen, hat zum einen zu einem wachsenden Studierendenaustausch geführt. Zum anderen haben sich daraus auch Kurzprofessuren für unsere Professorinnen und Professoren ergeben, etwa in Japan oder in Chile. Wir sind gespannt, welche Möglichkeiten sich für unsere Studierenden in Zukunft daraus noch entwickeln werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen viel Spaß beim Lesen unserer neuen Ausgabe.

Herzlichst
Ihr
Hans-Joachim Krause



Fotos mit Postkarten: Jörg Reich
andere Fotos: privat

es ist der mensch ...

von tanja kullack

Es ist der Mensch, dem ich begegne, der interessiert. In Bewerbungsgesprächen um Stipendien, einen Arbeitsplatz, ein Empfehlungsschreiben – was auch immer – es ist die Passion, die er entwickeln kann, die Begeisterung für das, was er tut, was ihn umtreibt ... Nur wer diese Begeisterung in Produktivität und Energie transformieren kann, wird leidenschaftlich ein Ziel verfolgen, eine Vision entwickeln.

Wenn mir also Menschen in Bewerbungssituationen begegnen, frage ich nach den »Achievements« jenseits der Pflichterfüllung, nach Dingen eben, die aus reinem Interesse an der Disziplin und der eignen Haltung zu und in ihr, unternommen wurden. Ein Auslandsaufenthalt ist ein entscheidender Indikator für Engagement und Mut, persönlich und professionell.

»Ausland« ist vielfältig und vor allem nachhaltig prägend, je länger man sich darauf einlässt, desto mehr – naturgegeben. Drei wesentliche Faktoren tragen letztendlich dazu bei, dass diese Erfahrung zu einem entscheidenden Vorteil in Studium und Beruf (und persönlich) werden kann:

1. Professionell/disziplinär. Das Erleben und Erkennen anderer Lehr- und Lernmethoden, anderer Lehrprioritäten und Produktionsstrategien führt zu anderen Ergebnissen, weil die Bedingungen, unter denen ein Projekt entsteht, sich verändern. Multiple Lösungsstrategien machen Problemlösungen, unabhängig von der Disziplin leichter, aber letztendlich auch relevanter, weil Lösungen nicht aufgrund eingeschränkter Mittel abgearbeitet werden, sondern, im besten Falle, auf einer Auswahl der besten (verfügbaren) Methode im Sinne einer Problemstellung beruhen. Auch das studentische Leben selbst, im Studienbetrieb, auf dem Campus, innerhalb einer akademischen »Community«, in der die Universität zum Lebensmittelpunkt wird, verändert sich anhaltend. In erster Linie entsteht ein Bewusstsein dafür, dass Ergebnisse gehaltvoller und vielschichtiger werden, wenn sie im Kontext dieser akademischen Gemeinschaft, das heißt im permanenten Austausch mit Kommilitonen und den Lehrenden entstehen. Der Preis dafür ist hoch, eigentlich alle Zeit, die aufbringbar ist.

2. Transkulturell. Wir befinden uns in einem globalen Wettbewerb – wie auch immer wir uns persönlich zu den Bedingungen der Globalisierung stellen, gesellschaftlich ist diese Tatsache längst gelebte Realität. Interkulturelle Kompetenz wird für zukünftige [Architekten-] Generationen zur essentiellen Bedingung der Ausübung eines Berufs im weitesten Sinne, nicht nur im internationalen Tätigkeitsbereich. Interkulturelle Kompetenz wird zur Voraussetzung von zielführender Kommunikation. Zur interkulturellen Kompetenz gehört Ver-

ständnis und Verantwortungsbewusstsein für die Bedürfnisse, kulturell bedingten Perspektiven und Belangen von Menschen, ob diese nun in [bislang] weniger industrialisierter Ländern, Kriegs oder Krisengebieten oder Gebieten, die für Naturkatastrophen prädestinierter und/oder anfälliger, weil infrastrukturell unterentwickelt, sind, leben, oder in hoch industrialisierten Ländern, in denen die Probleme der Existenz sich ganz anders und ggf. aus einem Überfluss begründen.

3. Persönlich. Sich Zurechtfinden, alltägliche Probleme in einer mehr oder weniger fremden Welt bewältigen, »sich öffnen«, heimisch werden, Fuß fassen, hartnäckig sein, Erfolgserlebnisse haben, bisweilen Einsamkeit ertragen – ein Abenteuer erleben und einen Prozess der Abnabelung, auch (aber nicht nur) von der heimischen (Lehr-)Institution, macht sicher. Selbstsicher. Die Auseinandersetzung mit der Disziplin und ihren mannigfachen örtlichen Bedingungen, mit dem Ziel über ihren Tellerrand zu blicken, Erkenntnisse zu erlangen und diese zurückzutragen in die eigne Welt, macht Studenten zu bedeutsamen und produktiven, den Diskurs bereichernden Mitgliedern ihrer Fakultät. Die PBSA/ Fachbereich Architektur der FH D ist in erster Linie mit der Ausbildung von Architekten beschäftigt, die einen relevanten Beitrag in ihrer Disziplin leisten können, architektonisch-gestalterisch, theoretisch, praktisch, fachspezifisch und fachübergreifend. Wenn es aber gelingt, über die Disziplin hinaus die kulturelle und soziale Implikation architektonischer Produktion zu vermitteln – und dazu ist ein Auslandsaufenthalt mit Sicherheit förderlich - verändert sich auch die Zielsetzung, um so mehr geht es nicht nur um Gebäude sondern um Gebäude für Menschen. Die Möglichkeiten sind vielfältig und ganz individuell, letztendlich bleibt jeder Schritt, jede Veränderung eine Frage des persönlichen Engagements. Prof. Dipl.-Ing. Tanja Kullack, Fachbereich Architektur

fünf pbsa-ler gehen nach canada exchange term in winnipeg

von ruth schaumann

Der University of Manitoba war es bis kurz vor unserer Abreise im August nicht möglich gewesen, uns Zimmer direkt auf dem Campus anzubieten. Doch hatte man sich um eine private Unterbringungsmöglichkeit bemüht und uns ein Haus angeboten, welches Platz für alle fünf von uns bieten sollte. Das Haus, eine 3-geschossige Stadtvilla von 1900 mit insgesamt mehr als 350qm, gelegen im Szenestadtviertel Osborne Village, zwischen einer Kirche und einem Altenheim, war einfach perfekt. Wir hatten keine lärmempfindlichen Nachbarn und Platz satt, sowie jegliche Infrastruktur vor der Tür, einschließlich der direkten Busanbindung zum Campus.

Entgegen aller Vorhersagen zeigte sich das Klima ausgesprochen mild mit einem schwülwarmen Indian Summer bis Mitte Oktober und einem für diese Region ausgesprochen milden Winter mit maximalen Tiefsttemperaturen von nur -25 Grad und nicht mehr als 1 Meter Schnee.

Der UofM-Campus ist weitläufig und setzt sich aus vielen Einzelgebäuden zusammen, die zum einen andere Fakultäten beinhalten als auch Colleges. Zumeist sind die Gebäude mit Tunneln verbunden und die Busstationen beheizt, so dass sich die Zeit in der extremen Kälte minimiert. Im Kernstück, dem University Centre, findet man den Bookstore, der alles an Arbeitsmaterialien, Büchern und sogar an UofM-Kleidung bietet, sowie eine Apotheke, verschiedene Ärzte, einen Friseur, einen Kiosk, Internet Cafés und die Wise Guys Bar, in der regelmäßig gefeiert wird. Des weiteren sind dort alle wichtigen Büros, wie z.B. das Cashier's Office, in dem der Semesterbeitrag zu zahlen ist, und welches förmlich platzt, wenn fakultätsübergreifend alle Studenten zum letzten fristgerechten Stichtag bezahlen wollen. Dann bildet sich dort schon mal eine enorme Schlange.

Vom Dekan über den Professor bis zum Studenten sprechen sich alle mit Vornamen an und sind ungemein freundlich und hilfsbereit. Es erfolgt ein Sondierungsgespräch mit dem Dekan, welches hilfreich bei der Kurswahl ist und ihm einen Eindruck des Bildungsstands vermittelt.

Als ich die Architectural Faculty das erste Mal sah, traf mich der Schlag: Das gesamte Gebäude befand sich in einer Kernsanierung und machte nicht den Eindruck, rechtzeitig fertig gestellt zu werden. Ich sollte recht behalten, denn alle Kursräume und die Werkstatt wurden auf andere Gebäude verteilt und als Arbeitsraum stand für 80 Studenten die Taché-Hall zur Verfügung, ein altes Theater. Das hätte zwar auch eine Renovierung vertragen können, besaß aber dennoch ungemainen Charme. Selbst mit chemischer Keule oder einer zweiminütigen Mikrowellenbestrahlung war den etwa 3 mm großen Ameisen nicht beizukommen, die überall im Gebäude herum krabbelten. Doch wurden sie zumindest weniger im Laufe der Zeit, es sei denn, man hatte Nahrungsreste auf seinem Tisch vergessen.

Der Entwurf, den alle fünf von uns bearbeiteten, beschäftigte sich mit einem neuen Design für Habitat for Humanity, eine gemeinnützige Organisation, die es mittellosen Familien ermöglicht, sich selbst ein Haus zu bauen. Vorbedingung dafür ist, vorab schon 500 Arbeitsstunden bei anderen Bauprojekten abgeleistet zu haben. Das Material hierfür wird zumeist gestiftet.

Für uns als Innenarchitekturstudenten war dies eine ganz neue Herausforderung, welche zunächst einmal Vorkenntnisse über die dort übliche Holzbauweise voraussetzte, die in einer gemeinsamen Recherche erarbeitet wurden.

Die Entwürfe werden dreimal wöchentlich betreut und setzen das Arbeiten in den Arbeitsräumen an diesen Tagen voraus, so dass mitunter auch mehr als nur eine Korrektur pro Tag möglich ist. Dies war bei uns aber auch von dem Umstand begleitet, dass sich unsere gesamte Entwurfsgruppe aus nur 8 Personen zusammensetzte: 5 PBSA-ler, 2 Kanadierinnen und 1 Austauschstudent aus dem Iran. Die Bearbeitung des Entwurfs erfolgte weit aus konzeptioneller als in Düsseldorf und begann zunächst mit dem Design eines Möbels, dann des umgebenen Raums und schlussendlich des Hauses.

Die Prüfung ist vergleichbar mit hiesigen, wobei in unserem Fall noch neben dem Hauptprüfer der Chefkonstrukteur von Habitat für Humanity und 2 weitere Professoren zugegen waren.

Es ist weiterhin offen, ob einer der Studentenentwürfe wirklich in diesem Jahr realisiert wird.

Abschließend ist heraus zu stellen, dass einerseits Kanadier ein wunderbarer Menschen-schlag sind und besonders von den Ansprechpartnern vor Ort alles getan wurde, um den Einstieg so problemlos wie möglich zu gestalten. Andererseits war es eine wundervolle Erfahrung, eine andere Herangehensweise an einen Entwurf kennen zu lernen und im gleichen Zuge sein fachspezifisches Englisch aufzupolieren.

Ich kann jedem nur wärmstens empfehlen, diese Erfahrung einmal gemacht zu haben.

Viel Spaß dabei und gute Reise!

fragen zum praktikum im ausland

designredaktion

Wo und wie kann ich mich für ein Praktikum im Ausland bewerben? Wie sieht die Visumsfrage aus? Wie bin ich krankenversichert? Anbei hilfreiche Fragen und Antworten zu diesem Thema von der Seite des Auswärtigen Amtes und unserer FH.

Ich möchte mein Praxissemester im Ausland machen. Wie ist die Vorgehensweise?

Man sollte sich eigenständig ein 26wöchiges Praktikum im Bereich Design suchen, die Anerkennung der Leistung mit einem selbst ausgewählten Professor abklären und den Praktikumsbericht von diesem unterschreiben lassen.

Ich habe einen Praktikumsplatz im Ausland erhalten. Wer hilft mir bei der Visumsfrage?

Verschiedene Organisationen, wie zum Beispiel InWent, geben Hilfestellung beim Visum, auch wenn ich den Praktikumsplatz ohne diese Organisation erhalten habe. Weitere Infos zu diesem Thema findet man auch auf der Internetseite FH Hannover. Ohne eine Organisation ist das nicht einfach.

Ich interessiere mich für ein Betriebspraktikum in einem bestimmten Land. Wo er-

halte ich Adressen von deutschen Firmen, bei denen ich mich für ein Praktikum bewerben könnte?

Deutsche Aussenhandelskammern (www.ahk.de/) und oft auch die Wirtschaftsreferate der deutschen Auslandsvertretungen (www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/adressen/index_html) verfügen vielfach über Listen mit deutschen Firmen, die im jeweiligen Land tätig sind.

Ich möchte im Ausland arbeiten/ein Praktikum machen. Wie erhalte ich eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis?

Die ausländer- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen sind natürlich nicht in allen Ländern gleich. Sie sollten daher bei der zuständigen Auslandsvertretung des Landes, in dem Sie ein Praktikum absolvieren/arbeiten wollen, nachfragen, ob Sie eine Aufenthalts- und/oder Arbeitserlaubnis benötigen und wie Sie diese ggf. beantragen können.

Ich möchte im Ausland arbeiten/ein Praktikum machen. Wie kann ich mich im Ausland krankenversichern?

Es empfiehlt sich, dass Sie diese Frage mit Ihrer bisherigen Krankenversicherung in Deutschland und mit Ihrem künftigen Arbeitgeber im Ausland besprechen. Informationen zu diesem Thema bietet auch die »Deutsche Verbindungsstelle Krankenversicherung - Ausland« (www.dvka.de/oeffentlicheseiten/dvka_home.html).

interview prof. philipp teufel , auslandsbeauftragter am fachbereich design

designredaktion

Nach jahrelanger Tätigkeit von Professor Pfeifer hat Philipp Teufel das Amt des Auslandsbeauftragten für den FB Design übernommen. Was zu seinen Aufgaben gehört und wie die Studenten ihren Traum vom Auslandssemester verwirklichen können erzählt er im Interview mit der Designredaktion:

Herr Teufel, Sie sind jetzt offiziell unser Auslandsbeauftragter?!

Ja.

Gibt es dann Sprechstunden oder Terminvereinbarungen?

Es wird immer wichtiger im Ausland zu studieren und die Anfragen und Angebote werden immer mehr und wir als Fachbereich müssen darauf reagieren. Und auch standardisieren, denn viele Fragen, die gestellt werden, sind die gleichen. Gerade in Zeiten von knappen Ressourcen zählt die Eigeninitiative des Studenten, das gilt auch für die Stipendienvergabe.

Was wichtig ist, ist das Thema der Transparenz. Was können wir als FB leisten und was muss jeder selber leisten. Nur zu sagen: »Ich möchte ins Ausland« ist zu wenig. Wir haben

auch nicht im jeden Land und auf jedem Kontinent eine Partnerhochschule. Bei spezifischen Anfragen sind wir als Studienberatung da, und da kann man auch einen Termin vereinbaren. Manche verwechseln uns irgendwie mit einem Reisebüro. Vorher sollte man schon mal überlegen, was man genau will. Welche Sprache, welches Land usw...

Wo haben wir Partnerhochschulen?

Wo wir feste Verträge haben, sind die Swinburne University in Melbourne, Ecole d'Art de Besancon in Frankreich und die Massana in Barcelona. Ein wichtiges Thema ist es auch, den Kreis der Partnerhochschulen zu vergrößern. Die Partnerunis müssen inhaltlich besser zu uns passen. Das macht es für die Studierenden auch einfacher, sich etwas anrechnen zu lassen.

Australien hat als Schwerpunkt Produktdesign, Industriedesign, visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Mediendesign. Masama und Besancon sind eher künstlerisch orientierte Hochschulen.

Wie ist das in Spanien und Frankreich, kommt man da mit Englisch durch?

Es ist in jedem Fall besser, die Sprache vorher etwas zu können, in Frankreich kommt man mit Englisch nicht sehr weit.

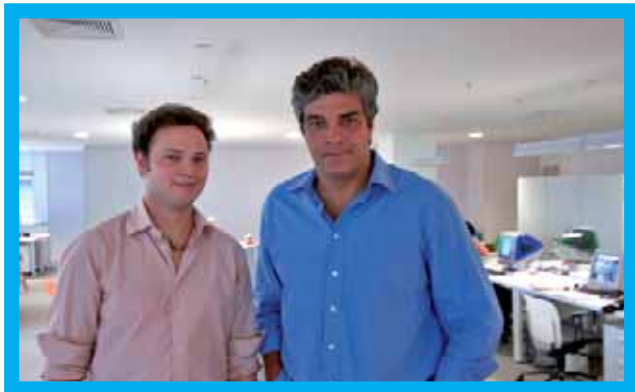
Welche Art von Stipendien vergibt unsere FH?

Die Hochschule selber hat sehr begrenzte Fördermöglichkeiten. Der Etat ist verschwindend klein. Ich wollte zu einem Gegenbesuch nach Australien und da waren die Mittel einfach nicht da um den Kontakt zu der Partnerhochschule zu pflegen. Im Normalfall können Studiengebühren erlassen werden.

Wann genau sind die Bewerbungstermine für Stipendien?

Das Auswahlverfahren für die Partnerhochschulen Australien und Spanien ist einmal jährlich Anfang/Mitte Mai. Wer einen Platz erhält, kann sich aussuchen ob er im folgenden Winter- oder Sommersemester ins Ausland möchte. Bewirbt man sich z.B. im Mai 2006 kann man im WS 06/07 oder SS 07 an die Partnerhochschule gehen. Bei der Bewerbung um einen Platz müssen die Studenten eine Mappe vorlegen. Daraufhin wird entschieden, wer unsere besten Studenten sind, die wir kostenlos ins Ausland schicken können. Die Stipendienkommission muss eine Auswahl treffen, denn es gibt mehr Bewerber als Stipendien. Es gibt eine Prüfung, auch auf sprachlicher Ebene. Weiterhin wird geprüft was man im Studium bis dato geleistet hat und wie vorbereitet man fürs Ausland ist. Im Normalfall gibt es ca. 20-30 Bewerber für vier Plätze. Auch hier ist wieder Transparenz wichtig. Was ist wann gefordert? Eine einzelne Mappenberatung vorher ist überflüssig, kann aber auf Wunsch trotzdem stattfinden.

Was ist, wenn ich auf eigene Faust, also ohne Stipendium, ein Auslandssemester machen möchte?



Leisten Sie da auch Unterstützung, können Sie uns Anlaufstellen nennen oder sollte man sich einfach an die Hochschule selber wenden?

Das meine ich mit Eigeninitiative. Wenn in Zukunft Studiengebühren gezahlt werden müssen, steht es natürlich jedem frei, das Geld auch in einem anderen Land zu investieren. Da ist jeder frei, Kontakt zu einer anderen Hochschule aufzunehmen. Wenn Sie dort akzeptiert und angenommen werden ist das etwas, was unabhängig von uns läuft, da können wir an dieser Stelle auch keine Hilfestellung leisten. Wenn jemand in ein bestimmtes Land möchte, sollte man sich im Internet erkundigen, bei so speziellen Wünschen sind unsere Möglichkeiten auch begrenzt. Vor Kurzem hatte ich so eine Anfrage, jemand wollte nach Südafrika. Da wir dort auch keine Kontakte haben, ist natürlich Eigeninitiative gefordert. Wir sind kein Reisebüro oder Vermittler.

Wie sieht es denn aus mit den anderen Fachbereichen aus? Könnte man versuchen über den Bereich Architektur ein Stipendium zu kommen? Kennen Sie da die Ansprechpartner?

Ich denke, dass man zukünftig hinsichtlich der knapper werdenden Ressourcen versuchen sollte, Kooperationen einzugehen, die schon in anderen Fachbereichen bestehen, so dass man von bestehenden Kontakten profitieren kann. Wobei es natürlich logischerweise manchmal nicht sinnvoll ist. Bei den Architekten ist das vielleicht noch am ehesten realisierbar. Ich könnte mir vorstellen, dass viele Hochschulen, die Architektur anbieten auch Designfakultäten haben, was natürlich nicht grundsätzlich der Fall ist. Das ist auch das, wovor ich warnen möchte. Ich würde jetzt nicht blind irgendwelche Partnerschaften nur der Partnerschaft willen eingehen. Wir haben als Fachbereich Design ein sehr hohes Niveau und eine grosse Qualität in Deutschland. Mir ist es daher auch wichtig, zukünftig gleichberechtigte Partner zu haben. Ich möchte nicht irgendwelche Partnerschaften eingehen, wo das Land zwar interessant ist, ich aber zu der Hochschule nicht unbedingt ja sagen kann. Beim Auslandsaufenthalt geht es nicht nur darum, Erfahrungen in Text und Sprache zu machen, es muss schon eine vernünftige Ausbildung statt finden. Wir als Hochschule haben da eine Verantwortung und müssen an der Stelle auch kritisch sein.

Wird ein Praktikum im Ausland problemlos hier als Praxissemester anerkannt?

Im Normalfall ja. Wichtig ist, dass Sie vorher einfach Kontakt zu einem Professor aufnehmen. Die Praxissemester müssen von der Hochschule anerkannt werden. Ein Praktikum im Ausland zu machen ist normalerweise überhaupt kein Problem, da geht es eigentlich hauptsächlich um die Anerkennung der Leistung. Wenn Sie an einer anderen Hochschule studieren und es um Fragen zur Anerkennung der Studienergebnisse geht, ist das nicht Thema des Auslandsamtes sondern

des Prüfungsamtes. Wichtig ist in jedem Falle, vorher Gespräche zu führen, nicht einfach ins Ausland zu gehen, zurück zu kommen und zu erwarten dass man das Praktikum oder die Studienleistung anerkannt bekommt. In diesem Punkt sollte man sich im Vorfeld absichern.

Wenn ich ein Praktikum machen möchte, sollte ich mir vorher schon einen Professor suchen, der mir später meinen Praxisbericht unterschreibt. Damit ist gewährleistet, dass mein Praktikum anerkannt wird. Wenn dieser Schritt erfolgt ist, ist es absolut problemlos ein Praktikum im Ausland zu machen. Auch hier ist Eigenverantwortlichkeit der Studierenden gefragt. Klar, jeder von den Kollegen kennt irgendwem im Ausland und wenn jemand sagt, ich möchte irgendwo dort ein Praktikum machen, geben wir auch mal Tipps. Aber natürlich ist da unser Kontingent begrenzt, weil die Anfragen manchmal sehr sehr speziell sind.

Muss das Praktikum, um es sich als Praxissemester anerkennen zu lassen, genau ein halbes Jahr sein oder kann man das auch in den Semesterferien absolvieren?

Das Praxissemester ist von uns prüfungsrechtlich genau definiert, das sind 26 Wochen, sprich wirklich exakt ein halbes Jahr. Sie brauchen einen Praxisbericht, der belegt dass Sie 26 Wochen beispielsweise bei einer Agentur im Ausland waren, diese und jene Tätigkeiten gemacht haben, und dass man sieht, Sie haben nicht nur Kaffee gekocht sondern wirklich Designleistung dort betrieben. Man sollte vorher darüber sprechen, wie der Praktikumsbericht auszusehen hat. Für beide Seiten ist die Sache dann einfach und klar.

Nochmal zurück zur Anerkennung der Scheine: Wer genau ist zur Zeit das Prüfungsamt?

Prüfungsamt sind im Moment die Kollegen Hermann Hermsen und Ulf Rungenhagen. Herman Hermsen ist der Vorsitzende, Ulf Rungenhagen der Stellvertreter, Frau Gogolin ist das Sekretariat des Prüfungsamtes. Manchmal ist für das Studium im Ausland ein Leistungskonto notwendig, ein Ausdruck, wo Sie der anderen Hochschule belegen müssen, welche Fächer Sie bei uns schon belegt haben, wie eine Art Kontoauszug was Sie bisher gemacht haben. Das sind Dienstleistungen des Prüfungsamtes. Das Auslandsamt hat in dem Punkt keinen Einfluss, wir haben ja nichts mit der Studienstruktur zu tun.

Wer von unserem Fachbereich erhält eigentlich die Informationen zu offiziellen Stipendien?

Normalerweise ist es so, dass diese Informationen kanalisiert werden, die kommen auch ins Auslandsamt...

...also zu Ihnen..?

...genau. Es ist natürlich auch eine Aufgabe dieses Amtes, das dann transparent zu machen. Bei den meisten Stipendien gibt es ein Antragsverfahren, eine Antragsfrist usw. Aufgabe ist es, das den Studierenden auch deut-

lich zu machen und nicht nur zu sagen, da hängt jetzt ein Plakat. Da muss ich allerdings auch sagen, dass das Auslandsamt im Normalfall eine Person ist und die kann es zum Teil natürlich auch nicht alles leisten. Ich möchte versuchen diese Dinge auf mehrere Schultern zu verteilen, um das an dieser Stelle zu professionalisieren. Es gibt ja auch noch das International Office, welches für die gesamte Hochschule zuständig ist...

Sie meinen Frau Leipold?

Genau, ja. In Zukunft wäre eine Zusammenarbeit aller Institutionen wertvoll. Somit wäre allen geholfen und die Arbeit kann effizienter werden. Wenn die Informationen zum Beispiel an die Designredaktion gegeben werden könnten, die diese dann professionell bearbeitet, ist das ein guter Multiplikator und man kann die Informationen einfach im Netz finden.

trabalho no brasil!

von andreas conradi

Ich studiere Kommunikations-Design im 9. Semester hier an der FH Düsseldorf. Ab Mitte Januar führen mich viele glückliche Zufälle für zwei Monate nach Brasilien, wo ich die Chance zu einem wirklich spannenden Auslandpraktikum bekommen habe.

Mit Hilfe eines Kontakts von Prof. Wilfried Korfmacher kann ich für rund sechs Wochen bei AlmapBBDO, São Paulo, einen Einblick in die Entwicklung von Kampagnen und interaktiven Medien für den brasilianischen und nordamerikanischen Markt gewinnen. Die Agentur seines Freundes Marcello Serpa ist in den internationalen Rankings zur Zeit die kreativste Agentur der Welt – und damit nicht nur für ein Praktikum die allererste Adresse.

Seit November habe ich fieberhaft versucht, schnell portugiesisch zu lernen, denn Englisch ist bei den meisten Brasilianern nicht sehr verbreitet. Ende Februar werde ich mich dann zusammen mit meiner Freundin vom Karneval nach Rio treiben lassen und das Umland der großen Städte erkunden.

Warum nun eigentlich Brasilien? Für Gestalter ist das Land und seine Kultur unglaublich spannend, weil hier viel Wert auf eine sehr eigene Ästhetik gelegt wird. Was es damit auf sich hat, werde ich vor Ort untersuchen. Es gibt eine starke Tradition, immer noch fasziniert der steinalte Architekt Brasílias, Oscar Niemeyer, phantastische Type-Designer – Claudio Rochas mit seinem Magazin »tupi-grafia« – und auch die brasilianische Werbung haben einen ganz speziellen nonverbalen Stil geprägt, der sich langsam auch in Europa großer Beliebtheit erfreut.

Persönlich reizt mich Brasilien wegen seiner Schönheit und Schroffheit, seiner Energie und der harten Kontraste jeglicher Art. Eine Freundin hat im letzten Jahr für acht Monate in Brasilien gearbeitet und kam aus dem Schwärmen nicht heraus, als ich sie kurz



nach Weihnachten traf. Über sie habe ich jetzt Kontakt zu netten Leuten, die mir dort die Städte zeigen und mir hoffentlich ein wenig mehr Portugiesisch beibringen werden.

Außerhalb der Agentur kenne ich zwei Designer, mit denen ich vor Ort die Chancen eines Forschungsprojektes über brasilianisches Design prüfen möchte. Bei uns im Fachbereich gibt es seit zwei Jahren «Design-Reportagen» als Diplomthema, betreut von den Professoren Malsy und Teufel. Zwei Bücher stellten bis jetzt die Designszene in Moskau und Barcelona vor. Im Wintersemester 05/06 wird australisches Design und, bei Prof. Korfmacher und Prof. Malsy, Prag als Designstadt präsentiert.

Ich fahre mit vielen Fragen nach Brasilien und werde Ende März hoffentlich viel mehr beantworten können.

Liebe Grüße e boa sorte!

Andreas Conradi

chancen für ingenieure

von detmar arlt und harald jacques

Ein »altes« Sprichwort sagt: »Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah« oder anders gefragt: Warum sollte ich während des Studiums ins Ausland gehen, wenn ich doch in Düsseldorf alles bekomme, was ich brauche?

Wirklich alles?

Die deutsche Elektrotechnik- und Elektronikindustrie beschäftigte im Jahr 2003 etwa ein Drittel ihrer Arbeitnehmer im Ausland – eigentlich nicht verwunderlich im Zeitalter der global player. Was bedeutet das für Ingenieure? So wie man davon ausgeht, dass jeder Ingenieur mit einem PC arbeiten kann, werden auch englische Sprachkenntnisse als selbstverständlich vorausgesetzt. Und damit ist nicht nur die Fähigkeit gemeint, am Strand einen Drink bestellen zu können. Vielmehr sollte die Diskussion komplexer technischer Zusammenhänge mit Kollegen, die des Deutschen nicht mächtig sind, auch für den Berufsanfänger kein Problem sein. Die Ingenieurstudie des VDI von 2005 spricht in diesem Zusammenhang von »verhandlungssicherem Englisch«.

Ebenso wichtig ist nach Meinung des Zentralverbandes der Elektroindustrie für die Berufsfähigkeit von Bachelor- und Master-Absolventen die sogenannte »interkulturelle Kompetenz«. Und die Bundesagentur für Arbeit sieht in der Bereitschaft zur Mobilität und damit auch zu einer Tätigkeit im Ausland ein wichtiges Kriterium bei der Personalsuche.

Woher aber kommen diese »interkulturellen Kompetenzen« und »verhandlungssicheres Englisch«? Sind sie angeboren? Wohl kaum. Durch theoretische Vorlesungen während des Studiums? Fraglich. Durch persönliche Erfahrungen im Ausland? Ganz gewiss, so Prof. Harald Jacques, Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik.

Auch die Jungingenieure im VDE, die sich der globalen Idee folgend zu den »Young Professionals« zusammengeschlossen haben, sehen ihre Tätigkeit zunehmend international ausgerichtet und empfehlen, die sprachlichen Fähigkeiten nicht nur theoretisch, sondern besser praktisch im Ausland in Auslandssemestern und –praktika zu erwerben.

Die Auslandserfahrungen unserer Studierenden tragen zum gegenseitigen Verständnis nicht nur der technischen Fähigkeiten, sondern auch der kulturellen und politischen Hintergründe, bei. Sie lernen sich mit anderen Lebensgewohnheiten und Denkweisen auseinanderzusetzen und sich neuen Situationen anzupassen. Wer das erfolgreich hinter sich bringt, hat einen Leuchtturm in seinem Lebenslauf gesetzt, der bei der Suche nach einem passenden Job ungemein hilfreich ist.

Neben all den Sachargumenten gibt es auch einen ganz persönlichen Grund für Auslandsaufenthalte im Rahmen des Studiums, so Prof. Detmar Arlt, auch Ingenieur und zur Zeit Mitglied des Rektorats. Sie führen oft zu lebenslangen Freundschaften und lassen Fremde zu Freunden werden. Er ist selbst ein gutes Beispiel dafür. 1974 war er als IAESTE-Praktikant in Polen und trifft sich seither regelmäßig mit dort gefundenen Freunden aus Holland und Skandinavien. Inzwischen sind daraus »Familientreffen« mit Frauen und Kindern geworden.

Auslandsaufenthalte sind wichtig, damit das globale Dorf »Erde« kleiner wird und wir auch in Zukunft voller Faszination in die Ferne, aber nicht mehr in die Fremde, reisen.

bachelorarbeit im ausland

von maiko stark

Die Vorteile eines Auslandsaufenthaltes dürften hinlänglich bekannt sein, doch stellt sich für jeden, der eine Zeit lang ins Ausland gehen möchte, die Frage nach dem Wann!

Für unseren Bachelor-Studiengang im Bereich Elektrotechnik, der ähnlich der Schule einen festen Stundenplan vorschreibt, bedeutet der Auslandsaufenthalt während der ersten fünf Semester meist eine Verlängerung des Studiums, da im Ausland belegte Kurse oft gar nicht, oder nur unter sehr großem Aufwand anerkannt werden.

Anders sieht dies bei der Durchführung des Praxisprojektes oder/und der Bachelor-Arbeit im Ausland aus.

Ich habe während meines Auslandsaufenthaltes in Trondheim (Norwegen) die Möglichkeit erhalten, sowohl mein Praxisprojekt als auch meine Bachelor-Arbeit im Forschungsinstitut SINTEF Energy Research durchzuführen.

Ein Aufenthalt in einem Unternehmen im Ausland bietet zudem die Möglichkeit, Einblick in andere Arbeitsmethoden zu erhalten. Bezugnehmend auf Norwegen bedeutet dies einen kollegialen Umgang zwischen den Kollegen.

Angepasst an die geographische Lage Norwegens, ist die Arbeitsstundenzahl pro Woche im hellen Sommer geringer als im dunklen Winter.

Die Sprache im Institut war sowohl Norwegisch als auch Englisch, da die dort beschäftigten Doktoranden aus allen Teilen der Erde kamen.

Meine Empfehlung lautet: Wenn während des Studiums ein Auslandsaufenthalt geplant ist, dann sollte dieser am Besten innerhalb des Praxisprojekts oder der Bachelor-Arbeit umgesetzt werden!

Die Autorin studierte Elektrotechnik und arbeitete an ihrer Bachelor-Arbeit im Forschungsinstitut SINTEF Energy Research in Trondheim (Norwegen).

»... das habe ich ja noch gar nicht gewusst!« fremdsprachen in einem technischen studiengang

von gerhard müller

Wenn die Ingenieurin Karin S. morgens auf dem Weg in ihr Büro durch die große Eingangstür eines großen Kölner Automobilzulieferers geht, stehen im Foyer meistens schon Kolleginnen, Kollegen und Besucher in kleinen Grüppchen, die sich in der morgendlichen Betriebsamkeit rasch auflösen und wieder neu bilden.

Betriebsfremde würden sich über den ersten Eindruck in der Eingangshalle wundern. Für die Absolventin des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik (FB 04) an der FH D ist es längst Alltagsroutine geworden, auf Sätze wie »hi, Karin, how're things« oder »what I was going to ask you...« den richtigen Umgangston zu finden und sich nach ein paar freundlichen Sätzen zu verabschieden: »Well, I'll be off, see you at the meeting!«. Und wenn Karin S. in diesem Meeting um 10.15 ihre Arbeitsergebnisse präsentiert, konferiert sie dort mit Menschen meist unterschiedlicher Nationalität. Auf Deutsch geht dann meistens nichts mehr. Sie hat es lernen müssen, ihre Projekte auf Englisch zu präsentieren und Fragen aus dem Stehgreif zu beantworten. Reisen zu Kunden und Zulieferern im Ausland werden häufiger.

Ihre E-mail Korrespondenz auf Englisch zu texten, erledigt sie sozusagen ganz nebenbei. Sie hatte immerhin ein ganzes Studienjahr Zeit, das planmäßige Lehrangebot »Fremdsprachen« ihres Fachbereichs an der FHD wahrzunehmen.

Dass sich das Berufsbild der Ingenieurin in den globalisierten Berufsfeldern gewandelt hat, und dass, wer hier nur »Bahnhof« versteht, besser gleich wegbleibt, gehört mittlerweile in die Klamottenkiste aller Diskurse zum Thema »fit für den Arbeitsmarkt.«

»Das Studienfach »Technisches Englisch«, wie es früher an den Ausbildungsstätten angeboten wurde und das eher als Gänseblümchenfach mit »Textlektüre« und »Überset-



zen« von Texten aus Handbüchern und Bedienungsanleitungen abzuheben war - man brauchte ja den Schein -, ist heute passé«, meint Karin S. »Viele Vorstellungsgespräche werden hier nämlich auch auf Englisch oder Französisch geführt, und das schockiert die Ahnungslosen natürlich gewaltig.« weiß sie. Auf die neuen Perspektiven und Anforderungen haben vor allem die Fachhochschulen bekanntlich mit der Einführung gestufter Bachelor- und Master - Studiengänge reagiert. Sie sind kurz, praxisnah und dabei noch international kompatibel.

Die Studiengänge Prozess-, Energie- und Umwelttechnik (PEU), Produktentwicklung und Produktion (PP) sowie der Masterstudiengang Simulation und Experimentaltechnik des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik fördern neben der Kompetenz in den Sprachen unserer europäischen Nachbarländer Frankreich und Spanien besonders die Kommunikationsfähigkeit auf Englisch in den internationalen Handlungsfeldern der Technikberufe. »Wer neben dem Interesse an Naturwissenschaften und den neuen Aufgaben in den Bereichen Produktion, Umwelt, Energie sich auch gern in einer anderen Sprache komfortabel bewegt, würde sich an den Arbeitsplätzen wohlfühlen, die diese auf Neudeutsch »Soft Skills« genannten Fähigkeiten auch abfragen«, sagt Karin S. und erklärt: »Hätte ich noch einmal die Wahl, würde ich ein Auslandssemester an einer der Partnerhochschulen des Fachbereichs absolvieren, was ja mittlerweile keinen Zeitverlust mehr bedeuten muss.«

Im Ausland erbrachte Studienleistungen werden nach dem ECTS-Punktesystem bewertet und an der Heimathochschule anerkannt. Durch den Wegfall der Studiengebühren im Rahmen der Kooperationsabkommen und Hochschulpartnerschaften wird der finanzielle Schock erheblich abgefedert.

Eine besonders intelligente Variante auf dem Weg zu einem zeitgemäßen Studienabschluss haben bereits drei Studierende des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik gewählt - dank der Kompatibilität der Studieninhalte und -Abschlüsse - sogar im sonst weniger europäisch orientierten Großbritannien. Sie haben nach ihrem vierten Studiensemester ein zweisemestriges Studium an der Partnerhochschule NEWI in Wales aufgenommen und mit dem Grad des BEng (Hons) Mechanical Engineering beziehungsweise BEng (Hons) Aeronautical Engineering abgeschlossen. Nach ihrer Rückkehr mit dem akademischen Segen dieser britischen Hochschule stiegen sie auf die nächste Stufe der akademischen Leiter - den Studiengang Simulations- und Experimentaltechnik an ihrem Heimatfachbereich der FH D.

Alle waren sicher, damit eine sehr gute Entscheidung getroffen zu haben. »Das reine Freizeitvergnügen war es nicht«, erläutert Bachelor of Engineering and Aeronautical Engineering Andreas K. »Klausuren, Projekte et cetera waren ganz schön hart, besonders die vielen Präsentationen der in Gruppen er-

arbeiteten Arbeitsergebnisse waren eine Herausforderung.« Gelobt wurden die vorbildliche Ausstattung der Hochschule und ihr Personal, das viele Hürden auf dem Weg zum ausländischen Hochschulabschluss zu nehmen half. Zur Nachahmung dringend empfohlen meint Gerhard Müller (Dipl.-Dolm.) Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik.

für ein semester nach wales

von andreas klomfaß

Für mich war es echt etwas besonderes im Ausland zu studieren. Die Sprache interessiert mich und es hat mich geärgert, dass ich die Sprache seit der Schule so ziemlich gar nicht mehr gesprochen habe. In kleinen Kursen und einem English-Support zweimal die Woche bin ich aber schnell wieder reingekommen. Die Erfahrung, alles in einer anderen Sprache zu regeln, möchte ich nicht missen. Ich kann diesen Schritt jedem empfehlen, der im Studium mal was anderes sehen oder machen will.

Von September letzten Jahres bis Mitte Januar diesen Jahres ging in England das Semester in Wrexham im Norden von Wales, GB.

Der Autor ist 24 Jahre alt und studiert im 6. Semester am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik. Er besuchte die Partnerhochschule NEWI in Wales für ein Semester.

»der gewinn liegt im kennenlernen anderer kulturen, denk- und arbeitsweisen«

von axel schnell

Seit nunmehr 13 Jahren habe ich, angeregt durch die Initiative des damaligen Prorektors Gerhard Henning, Kontakte zu griechischen Fachhochschulen, den TEIs - was übersetzt in etwa höchste technologische Ausbildungs Institution heißt. Zunächst mit dem TEI Athen, wo Gerhard Henning und ich im Rahmen von kurzen Seminaren tätig wurden, später mit dem TEI of Crete. Parallel gab es über die Jahre einen intensiven Studentenaustausch. Studierende der beiden TEIs kamen zu einem Auslands- und zugleich Praxissemester an die FHD und umgekehrt waren innerhalb des europäischen Erasmusprogramms viele Studierende der Fachbereiche Elektrotechnik und Medien zu einem Projekt- oder Praxissemester in Griechenland. Während dieser Praxissemester wird an einer konkreten Aufgabe in den Labors des TEI gearbeitet. Sprachprobleme gibt es hierbei nicht, da zum einen sehr viele griechische Kollegen in Deutschland studiert haben und sehr gut deutsch sprechen können und andererseits die TEIs sehr gut auf ausländische Studierende eingestellt sind. Mit Englisch lässt sich dort alles weitere hervorragend regeln.

Umgekehrt waren die verschiedenen griechischen Studierende, die an der FH D für je-

weils ein Semester ein Projekt bearbeiteten, eine Bereicherung für den Studienbetrieb des jeweiligen Fachbereichs.

Ich kann nur jedem Studierenden raten, die Möglichkeit für ein solches Erasmussemester im Ausland zu ergreifen, wenn dies inzwischen auch durch die Einführung der sehr gestrafften Bachelor-Studiengänge und die Studiengebühren/Studienkonten erschwert ist. In manchen Studiengängen ist es aber auch jetzt noch möglich, die geforderte Praxisphase an einer ausländischen Hochschule durch ein Praxisprojekt abzuleisten. Im Zweifelsfall sollten sie den jeweiligen Auslandsbeauftragten des Fachbereichs ansprechen. Der persönliche Gewinn ergibt sich nicht so sehr von den technologischen Inhalten der Projektarbeit, da die verschiedenen Hochschulen hier nicht so große Unterschiede aufweisen. Der Gewinn liegt im Kennenlernen anderer Kulturen, Denk- und Arbeitsweisen, an die man sich anpassen muss. Auch der Zwang, sich in einer fremden Sprache ausdrücken zu müssen (in der Regel Englisch) führt zu einer Erweiterung des eigenen Horizontes. Bei Bewerbungen wird eine solche Auslandserfahrung in jedem Fall sehr positiv registriert.

Eine weitere Möglichkeit, kurz in die Studienmöglichkeiten eines fremden Landes hineinzuschnuppern, bieten sogenannte Sommerschulen, die von vielen ausländischen Hochschulen immer zu einem bestimmten Spezialgebiet angeboten werden und für ein bis zwei Wochen ein intensives inhaltliches und kulturelles Kennenlernen ermöglichen. Mit dem TEI of Crete wurde erstmals im Juli 2005 und jetzt wieder im Juli 2006 eine solche Sommerschule mit dem Themenbereich Digitale Informationsverarbeitung gemeinsam mit Dozenten der FH D geplant und durchgeführt.

Im Rahmen eines für das nächste Jahr geplanten Deutsch-Griechischen Masters of Telecommunication und Multimedia, können Studierende intensive Auslandserfahrung in einem kompletten Studiensemester mit 30 ECTS am TEI of Crete in englischsprachigen Lehrveranstaltungen gewinnen. Dieser Studiengang wird gemeinsam von der FH D und dem TEI of Crete durchgeführt.

Weitere Informationen hierzu erhalten Interessierte bei Prof. Dr. Axel Schnell unter der Rufnummer: 0211 - 4351 860 oder per E-Mail an: axel.schnell@fh-duesseldorf.de.

Der Fachbereich Medien pflegt neben den intensiven Kontakten zu Hochschulen in Griechenland auch intensive Kontakte zur Universität Aizu in Japan. Auch hier besteht die Möglichkeit im Zusammenhang mit dem Master of Virtual Reality eine Zeitlang in Japan zu studieren.

Interessierte wenden sich an Prof. Dr. Jens Herder unter der Rufnummer 0211 - 4351 886 oder per E-Mail an jens.herder@fh-duesseldorf.de.



gastfreundschaft und organisationsstärke – praxissemester am tei heraklion, kreta

von sascha bembek und stephan wittelmeier

Ursprünglich hatten wir uns unter einem Praxissemester für unseren Studiengang Nachrichtentechnik nicht unbedingt einen Auslandsaufenthalt vorgestellt. Als uns Prof. Dr. Axel Schnell jedoch letztes Jahr fragte, ob wir Interesse an einem Praxissemester in Griechenland hätten, wollten wir doch genaueres wissen.

Neben dem formalen und bürokratischen Ablauf in der FH selbst, interessierte uns vor allem auch die Akzeptanz in der Industrie, da es sich nicht um ein innerbetriebliches Praktikum handelte. Doch unsere Bedenken wurden uns in verschiedenen Gesprächen schnell genommen und unsere Neugierde auf die von allen Seiten als interessante Herausforderung klassifizierte Reise wuchs von Tag zu Tag.

Die Planung eines aus Deutschland mitgebrachten Projektes nahm den größten Teil der Vorbereitungen für unsere Abreise in Anspruch. Sicherheitshalber versorgten wir uns mit ausreichend technischem Equipment, da wir keine exakten Informationen über Verfügbarkeit von Messgeräten, Oszilloskopen und Computern hatten. Das stellte sich zwar später als nicht unbedingt notwendig heraus, hat uns aber sicherlich Zeit geschenkt, da wir die vorhandenen Geräte im dortigen Labor mit anderen Studenten hätten teilen müssen. Nebenher bereiteten wir die Anerkennung unseres Praxissemesters vor und nicht zuletzt sicherten wir unsere finanzielle Unterstützung. Hilfe dieser Art fanden wir beim Erasmus Program der EU, das uns in jedem Monat ungefähr mit den Kosten der Unterkunft unterstützte. Hier half uns das akademische Auslandsamt der FH weiter.

Ende März 2002 war es dann soweit: Im sonnigen Heraklion wurden wir von zwei Berliner Studenten am Flughafen abgeholt. Sie waren schon etwa seit einem Monat auf Kreta und hatten vor unserer Ankunft via E-mail Kontakt mit uns aufgenommen.

Unsere erste Unterkunft übertraf alle Erwartungen, da es sich dabei um geräumige Apartments mit Küche und Balkon direkt am Meer handelte. Nur die Tatsache, dass wir in bereits einem Monat wieder umziehen mussten, da ab diesem Zeitpunkt die Apartments an Touristen vermietet wurden, betrückte uns ein wenig.

Schlimmer noch traf uns eigentlich die Tatsache, dass noch gar keine Folgeunterkunft organisiert war. Doch wir sollten bald erfahren, was unsere griechischen Freunde unter Organisation verstehen. Das man hier alles etwas lockerer sieht, war extrem gewöhnungsbedürftig für uns. Viel überraschender jedoch waren dann die Tatsachen, dass trotzdem alles funktionierte und fertig wurde. Auch eine neue Unterkunft war mit Hilfe des Internationalen Büros der Hochschule schnell gefunden.

In den folgenden Tagen machten wir uns mit der Umgebung und der T.E.I. vertraut. Der Ort Amoudara, in dem wir wohnten, glich zu diesem Zeitpunkt noch nicht im geringsten dem Touristenort, zu dem er sich im Laufe der Zeit entwickelte. Weder war auf den Strassen viel Betrieb noch hatten alle Geschäfte geöffnet.

Die T.E.I., die wir mit dem Bus erreichten, war hingegen schon wesentlich belebter. Wenn sie auch auf den ersten Blick durch ihre flache Bauweise etwas klein erschien, so waren wir doch von ihrer Weiträumigkeit und vor allem von ihrer Ausstattung beeindruckt.

Neben sogar einem eigenen Radiosender und einem sehr günstigen Mensakiosk begeisterten uns ein ganz neuer Multimediatrakt mit unzähligen Webcams und modernster Rechnerertechnik. Nicht zu vergessen der Zitronenbaum inmitten des schulhofartigen Innenbereichs der T.E.I., der im Gegensatz zu den Innenhöfen unserer Hochschule auch benutzt wird.

Ohnehin erscheint uns das Studentenleben hier mehr auf Gemeinsamkeit ausgelegt zu sein als bei uns. So vergeht kein Tag, an dem nicht irgendeine Studentenvereinigung zu Aktionen und Wahlen aufruft oder Partys veranstaltet, die sich sehen lassen können.

Das Essen in der Mensa entspricht preislich ungefähr dem Unseren. Das Essen selbst ist immer garniert mit einer (hier in Griechenland übrigens absolut empfehlenswerten) Orange und besteht ansonsten aus typischen griechischen Gerichten. Aber auch Nudeln und internationale Speisen stehen gelegentlich auf dem Plan. Bei der Qualität der Speisen mussten wir uns allerdings meistens nicht groß umgewöhnen. Mensaessen scheint ein internationales Problem zu sein.

Hoher technischer Standard in den Laboren und Einrichtungen hingegen ist hier offenbar kein Problem. Interessant ist allerdings, dass neben diesen beispielsweise nagelneuen Oszilloskopen unüberschaubarer Anzahl direkt ein Relikt aus den 60er Jahren Platz findet. Dieses Bild zeigte sich in der T.E.I. immer wieder. Wenn etwas kaputt ist, dann wird es hier nicht unbedingt repariert, sondern dient eher als Ersatzteillager oder vielleicht als Denkmal an vergangene Zeiten. Auch zeigte sich an der T.E.I. die etwas mediterrane Einstellung zur Vervollendung von Bauwerken, da viele verschiedene Teile gar nicht erst den Eindruck erweckten, jemals fertiggestellt worden zu sein. Doch davon ließen sich die griechischen Studenten und Professoren und später auch wir kaum stören. Denn trotz dieser optischen Mängel funktionieren die Aufgaben und Projekte sehr gut. Die Unterstützung, die uns entgegengebracht wurde und die Freundlichkeit, mit der wir hier aufgenommen wurden, war echt beeindruckend. So bekamen wir auch Einblick in die anderen Institute der T.E.I., da hier unter anderem auch BWL und Informatik studiert wird. Einen großen Teil bildet auch die Ausbildung zur Krankenschwester oder zum Krankenpfleger, die in Griechenland ebenfalls Studiumscharakter hat.

Darüber hinaus veranstalteten die Erasmus-Stiftung und die T.E.I. mehrere Treffen, bei denen unter anderem die Ausgrabungsstätte Knossos besichtigt wurde und ein typisch kretanisches Restaurant besucht wurde. Schöne Abende am Meer mit Lagerfeuer und Geburtstagsfeiern rundeten die studentische Gemeinschaft ab.

Währenddessen nahm unser Projekt immer konkretere Formen an und das angenehme Klima und die schöne Landschaft bildeten darum eine entspannte Arbeitsatmosphäre. Zusätzlich zu unserem Projekt beauftragte der hiesige Professor, Dr. A. Vlissidis, uns mit der Aufgabe, eine Datenfunkstrecke zwischen dem Labor in der T.E.I. und dem bioklimatischen Haus, welches ein Gemeinschaftsprojekt der FH Aachen und der T.E.I. ist, zu realisieren. In Prof. Vlissidis Institut wird viel mit regenerativen Energien experimentiert und somit bot sich hier für uns ein sehr interessanter Einblick in die Solar- und Windenergietechnik sowie -forschung.

Probleme bereiteten uns ironischerweise am Meisten die von uns mitgebrachten Laptops, die wir in einer aufwendigen Aktion mit Hilfe mehrerer Fluggesellschaften und unzähligen hilfreichen Flughafenmitarbeitern immerhin innerhalb von 2 Tagen umtauschen konnten. Was nicht zuletzt wegen des Vergleiches der Transportdauer eines Paketes von etwa 1 Monat auf dem Postwege sehr schnell war.

Nebenher hatten wir noch ein paar Schwierigkeiten mit der Beschaffung einiger Bauteile, doch das Engagement von Prof. Dr. Vlissidis und auch die Unterstützung durch Prof. Dr. Schnell während eines Besuches halfen uns hier weiter. Nicht zuletzt nutzten wir die Wochenenden, um uns mit der Insel näher vertraut zu machen.

Viele Sehenswürdigkeiten und unglaubliche Naturerlebnisse boten sich dabei und füllten unsere Fotokameras mit unvergesslichen Anblicken. Auch bot sich im Vergleich zu der relativ kurzen Zeit eines Urlaubes uns hier der etwas tiefere Einblick in die Kultur und Mentalität der Griechen. So konnten wir zum Beispiel an einer griechischen Hochzeit teilnehmen, die besonders die Freude der Griechen an Festen und Feiern hervorhob.

Differenzen boten sich vor allem im Vergleich zu unseren Vorstellungen zur Verkehrssicherheit. Beispielsweise mit den Taxifahrern, deren Fahrstil zwar eher auf einer Achterbahn angebracht wäre, die es aber als persönliche Beleidigung auffassten, wenn man sich Anschnallen wollte. Auch als persönliche Teilnehmer mussten wir erfahren, dass in Griechenland weniger Rechts vor Links als Wenn-Du-nicht-dann-ich gilt, meist ohne Rücksicht auf Verluste. Wenn sie also nicht so sehr im Straßenverkehr zu überzeugen wussten, so erfreuten sie uns aber an vielen anderen Stellen mit einer beeindruckenden Gastfreundschaft und Aufopferungsgabe.

Nicht zuletzt dadurch und durch die ganze Organisation, die unser Projekt hier in einem



für uns sehr fremden Land nötig machte, ist das Praxissemester zu einer Erfahrung geworden, die wir nicht missen möchten und die uns ganz gewiss weitergebracht hat. Wir möchten sie jedem anderen ans Herz legen, der einmal ein Praxissemester ausserhalb der Norm absolvieren möchte.

Die Autoren Sascha Bembenek und Stephan Wittelmeyer studierten Nachrichtentechnik am Fachbereich Medien und absolvierten 2002 Jahr ein Praxissemester in Griechenland.

interkulturelle projektarbeit in deutschland und übersee ein praxisangebot des fb sozial- und kulturwissenschaften

von jürgen dewes

Der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften ermöglicht seit 1992 ein ganz spezielles Angebot für all diejenigen, die praktische Erfahrungen in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit in Übersee sammeln wollen. Heute werden Praxisstellen in Indien, Südafrika, Bolivien und Nicaragua angeboten. Alle Stellen arbeiten pädagogisch in den Bereichen arbeitende Kinder, Straßenkinder, Kinder aus ärmsten Familien und AIDS-Waisen. Das Angebot geht zurück auf die inzwischen emirierte Professorin Karin Holm. Durch eigene Forschungs- und Lehrtätigkeit in Lateinamerika entstand der Gedanke, auch Studierenden der Fachhochschule Düsseldorf die Möglichkeit zu geben, Praxiserfahrungen in Schwellen- und Entwicklungsländern zu sammeln.

Arbeitsstelle Dritte Welt

1991 gründete Prof. Holm in der Hochschule die »Arbeitsstelle Dritte Welt«. Zusammen mit ihrem Mitarbeiter, dem Diplom Sozialpädagogen Jürgen Dewes, initiierte sie damit einen akademischen Transfer zwischen Deutschland und Ländern Lateinamerikas, Asien und Afrikas. Ziel dieser Arbeit war von Anfang an auch, Studierenden der Fachbereiche Sozialpädagogik und Sozialarbeit Praxisstellen auf diesen Kontinenten anzubieten. Die Stellen sind alle durch die Professorin oder ihrem damaligen Mitarbeiter vor Ort geprüft worden. So kann bis heute garantiert werden, dass die Stellen den Praxisanforderungen der Fachhochschule entsprechen. Über 250 Studierende haben inzwischen dieses Angebot wahrgenommen. Nach der geltenden Prüfungsordnung ist ein Aufenthalt von bis zu sechs Monaten möglich. Die meisten wählen jedoch ein Splitting und leisten jeweils die Hälfte der Zeit in Deutschland und die andere Hälfte im Ausland ab.

Vorbereitet werden die Studierenden durch das Projektseminar bei Jürgen Dewes. Jeweils zum Wintersemester beginnt eine 4 SWS umfassende Vorbereitung. Für Studierende, die in ein spanischsprachiges Land gehen wollen, bietet der Fachbereich ein eigenes Sprachseminar an, das sich an der Arbeit in den späteren Praxisstellen orientiert. Die Be-

gleitung während des Auslandsaufenthaltes geschieht dann per E-Mail durch Jürgen Dewes.

Internationale Entwicklung und Interkulturelle Soziale Arbeit

Seit einigen Jahren existiert im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Studienschwerpunkt »Internationale Entwicklung und Interkulturelle Soziale Arbeit«. Den Schwerpunkt betreuen Prof. Dr. Veronika Fischer und Prof. emer. Karin Holm. Er verfolgt das Ziel, die interkulturelle Kompetenz der Studierenden zu fördern. Das damit implizierte Berufsbild umfasst Felder der Sozialen und interkulturellen Arbeit, das heißt Arbeit mit MigrantInnen in Deutschland, sowie Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Interkulturelle Kompetenz wird zunehmend als allgemeine Kompetenz in der Sozialen Arbeit gesehen. Kaum ein Bereich sozialer und pädagogischer Arbeit in Deutschland ist nicht von dem Zusammentreffen verschiedener Kulturen und der sich daraus ergebenden Aufgaben geprägt. Interkulturelle Kompetenz ist zunehmend auch in anderen Bereichen der Industrie und der Dienstleistungen gefragt. Als wesentlicher Bestandteil dieser Kompetenz wird die Auslandserfahrung gewertet. Sich in anderen Kulturkreisen professionell bewährt zu haben wird heute bei Neueinstellung sehr hoch bewertet.

Die meisten Studierenden am Fachbereich, die ihr Praktikum in Übersee abgeleistet haben, wählen keine berufliche Karriere innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit. Die Mehrzahl der Absolventinnen und Absolventen mit diesem interkulturellen Erfahrungshintergrund geht auch nicht unbedingt in die MigrantInnenarbeit. Interkulturelle Kompetenz wird mehr als eine Qualifikation für viele Arbeitsfelder gesehen. Viele Studierende, die ihr Praktikum in Übersee absolviert haben, schlossen sich dem Verein »Internationale Entwicklung und Soziale Arbeit« an. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, Kindern, die von den genannten Praxisstellen betreut werden, eine Schulbildung zu finanzieren. Informationen darüber finden Interessierte unter www.iesa-duesseldorf.de. Informationen zu dem Praxisangebot sind in der Arbeitsstelle Dritte Welt bei Prof. Dr. Walter Eberlei oder per E-Mail an juergen.dewes@online.de zu erhalten.

streetwork in la paz / bolivien

von eva-maria rupprecht

Buenos dias, sollten die ersten Worte und somit der Schlüssel zu meinem Aufbruch in eine fremde Welt mit einer fremden Kultur sein. Zuvor mussten aber einige Hürden genommen werden: Vor mir lagen ein Semester mit mehreren Scheinen in den verschiedenen Fachrichtungen, der Spanischkurs mit Abschlussprüfung und der Intensiv-Vorberei-

tungskurs für das anstehende Auslandssemester bei Jürgen Dewes.

Mit dem Flugticket, dem Stipendium und dem Konzept über meine Projektarbeit in der Tasche sowie einer Fülle von theoretischem Wissen über mein Gastland machte ich mich im Jahr 2003 erwartungsvoll auf den Weg nach La Paz / Bolivien, das mir für acht Monate Heimat sein sollte.

Nach meiner Landung organisierte ich mir bei einer einheimischen Familie ein Zimmer, das ich für einen Monat bewohnte, bevor ich in einer WG mit mehreren jungen Leuten wohnte. Gleich am nächsten Tag machte ich mich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut, etwa mit der Bank, dem Internetcafé und Co und versuchte, in dem Chaos der öffentlichen Transportmittel zumindest eine gewisse Logik zu erkennen. So fand ich auch meine Einrichtung Fundación La Paz »Niños de la Calle Sarantañani« mitten im Herzen von La Paz.

Die drei Hauptziele von »Sarantañani Niño de la Calle« liegen in der Gesundheits-Prävention - Vermeidung von gesundheitlichen Schäden durch Mangelernährung, Kälte und Schmutz der Straße sowie der emotionalen Schäden durch das nicht kindgerechte Leben auf der Straße. Dies soll durch das Angebot des Lebensraumes im Programm gewährleistet sein. Hier soll sich das Kind geschützt entfalten können. Dabei liegt die Konzentration auf den biophysischen, sozio-kognitiven, sozio-emotionalen und den sozio-kulturellen Bereichen.

In diesen Bereichen soll erzogen, gelernt und vor allem genesen werden durch die Versorgung und Stärkung der Gesundheit, die systematische Arbeit am eigenen Ausdruck, an Kreativität, Sprache und dem Lernen im Allgemeinen, durch das Leben und Mitgestalten in der Gemeinschaft als konstruktiver Teil des Ganzen und die Entfaltung des Emotionalen des Einzelnen.

Das Projekt der Einrichtung gliedert sich in vier Bereiche mit dem Ziel, Straßenkinder aller Altersgruppen von der Straße zu holen und ihnen eine Perspektive für ein menschenwürdiges Leben zu geben. Dazu gehören die pädagogische Arbeit, Schule und Ausbildung, ärztliche Versorgung und eine gesunde Ernährung. Ein Teil meiner Arbeit umfasste die eines Streetworkers, zum Beispiel die Ausgabe von Nahrungsmitteln in verschiedenen Stadtgebieten mit gleichzeitiger Vorstellung unseres Projektes. Im ersten der vier Projektbereiche renovierte ich gemeinsam mit den Jugendlichen die Schlafräume der Einrichtung. Auf dem Hof wurden verschiedene Spiele mit haltbaren Farben aufgemalt. Gemeinsames Kochen, Aufklärungsarbeit, Erarbeitung verschiedener Themenbereiche und Erstellen von Collagen beinhalteten weitere meiner Arbeitsbereiche. In dieser Zeit wurde in dem Vertrauen und in der Zuneigung, die mir die Kinder und Jugendlichen entgegenbrachten, deutlich sichtbar, dass ich für sie nicht nur Betreuerin und Lehrerin, sondern viel mehr Freundin,



große Schwester und Mutter, sprich Familie, war. Rückblickend lässt sich sagen, dass ich in diesem Auslands-Praxissemester wertvolle Erfahrungen sammeln konnte, die ich als Ergänzung zur theoretischen Ausbildung, dem Studium, für unbedingt erforderlich und notwendig erachte und nur allen Studierenden empfehlen kann. Aus meinen in Südamerika gemachten Erfahrungen ergab sich für mich als logische Konsequenz, dass ich 2004 durch mehrere asiatische Länder gereist bin und seit August 2005 als Entwicklungshelferin für eine deutsche non governmental organisation (ngo) in Sri Lanka mit Kindern und Jugendlichen sowie Überlebenden der Tsunami-Katastrophe arbeite.

Die Autorin absolvierte 2003 ihr Praxissemester in der „Fundación la Paz“ in La Paz/ Bolivien. Nach diesen Auslandsfahrten reiste sie ein Jahr später als Entwicklungshelferin durch mehrere asiatische Länder und arbeitete seit August 2005 als Entwicklungshelferin für eine deutsche non governmental organisation (ngo) in Sri Lanka mit Kindern und Jugendlichen sowie Überlebenden der Tsunami-Katastrophe.

praxisberatung am fachbereich sozial- und kulturwissenschaften »am liebsten würde ich ... von ellen bannemann, praxisbüro

... naja, in Bayern mein Praxissemester machen,« beginnt Mirjam Kappler. Die Studentin erkundigt sich im Praxisbüro des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften nach Möglichkeiten, wie sie die ins Studium integrierten 20 Wochen managen kann.

»Kein Problem, wir haben in unserer Datenbank über 600 Stellen. Wenn nichts passendes dabei ist, können Sie auch selbst ein Arbeitsfeld Ihrer Wahl im (Bundes-) Land Ihrer Träume finden. Die KollegInnen des Praxisbüros überprüfen dann anhand eines Fragebogens, den die Institution ausfüllt, ob diese Stelle für die Ausbildung geeignet ist und den Anforderungen entspricht.

Gibt es eine/n professionellen Anleiter/ Mentor vor Ort? Werden die fachlichen Anforderungen erfüllt? Welche Aufgaben soll die Studierende erhalten? Stimmen die Rahmenbedingungen? Wie kann das wöchentliche Begleitseminar von 4 Stunden in der Woche an der FH D alternativ gestaltet werden? Welcher Dozent übernimmt die verbindliche E-mail Betreuung? Gibt es Hochschulen in der Nähe, deren Lehrangebote vergleichbar sind? Können Stipendien für Auslandsaufenthalte in Anspruch genommen werden?

Obwohl die Unternehmen nicht dazu verpflichtet sind, gibt es teilweise Aufwandsentschädigungen bis zu 600 Euro monatlich. Also kein Grund, das Praxissemester aus finanziellen Gründen von sich zu weisen. Alle Vereinbarungen werden vertraglich festgelegt, selbst ein Ausbildungsplan gliedert

die Lernschritte und Entwicklungen für die Studierenden und Anleiter.«

Ein kleiner Auszug aus der alltäglichen Beratungssituation der Verantwortlichen:

Seit der Zusammenlegung der Fachbereiche Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind drei lehrende Sozialarbeiter (mit jahrelanger eigener Praxiserfahrung) mit einigen Stunden ihres Lehrdeputats für die Aufgaben im Praxisbüro tätig. Um neben der Beratung auch die vielfältigen Verwaltungsaufgaben zu bewältigen, wird die Arbeit zurzeit von einem Berufspraktikanten unterstützt. Bei der Pflege der Praxisstellendatenbank gibt es stundenweise studentische Hilfe.

Für Studierende ist das Serviceangebot an vier Tagen in der Woche persönlich abrufbar, der schriftliche Austausch über Mails findet auch außerhalb der Öffnungszeiten statt.

Gut bewährt hat sich seit 2002 die Kooperation mit dem Hochschulteam der Arbeitsagentur, die in eine jährliche ganztägige Infoveranstaltung zur Arbeitsmarktentwicklung mündet. Für Studierende in den letzten Semestern eine Fundgrube für Informationen aus Sicht der Praxis.

Neben der Stellensuche über die Datenbank können Studierende auch inhouse life-Kontakt mit der Praxis aufnehmen. Die Praxisbörse, eine Art Messe für die Unternehmen der sozialen Branche aus der Region Düsseldorf, förderte im Sommer 2005 sehr viele Verbindungen, für Praktika oder auch Jobs nach dem Studium.

Neue Planungen beinhalten den »Fachtag Praxis«. Vertreter aus Organisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit werden die Entwicklungen und Trends sowie die Arbeitsmarktchancen präsentieren.

Bedeutung und Nutzen eines Praktikums ist aus dreierlei Perspektiven zu sehen:

1. Studierende möchten:

Erfahrungen sammeln, ein bestimmtes Arbeitsfeld kennen lernen, den »Wunscharbeitgeber« beschnuppern, fachliche Praxiskompetenz erwerben, soziale Kompetenz ausbauen, Erlerntes anwenden, Kontakte knüpfen, ggf ein praxisorientiertes Thema für die Diplomarbeit finden.

2. Die Einrichtungen möchten:

Zukünftige Mitarbeiter kennen lernen, Projektarbeiten erledigen, frischen Wind erzeugen, Know-how-Transfer von Wissenschaft und Praxis.

3. Die Hochschule möchte:

Kooperationspartner finden, ein Netzwerk zu Unternehmen aufbauen und pflegen, aktuelle Entwicklungen der Praxis zeitnah erleben, Anregungen für die Lehre erhalten, gute Praktiker kennen lernen (Lehraufträge), Forschungsbedarf der Praxis erkennen und umsetzen.

Wenn es denn klappt wird das Praxissemester für alle Beteiligten ein Win-Win-Spiel. Für die Zukunft wird die Kooperation zwischen Praxis und Hochschule an Bedeutung

gewinnen. Im geplanten Bachelor-Studiengang sind sehr hohe Praxisanteile vorgesehen. Für die Absolventen kann dies beim Eintritt in den Arbeitsmarkt nur Vorteile bringen.

abenteuer ausland

von adelheid korpp und claudia gerhards

»Welche Auslandserfahrungen haben Sie vorzuweisen?« Eine Frage, die immer häufiger Hochschulabsolventen bei ihren Bewerbungsgesprächen gestellt wird. Für Arbeitgeber ist der Auslandsaufenthalt ein wichtiges Indiz dafür, wie hoch die Mobilität des Kandidaten einzuschätzen ist – nicht nur die räumliche, auch die geistige. Denn Personalleiter gehen davon aus, dass derjenige, der sich in jungen Jahren im Ausland zurecht gefunden hat, sich auch schnell in einem neuen beruflichen Terrain akklimatisiert und in besonderem Maße über die Soft Skills Team- und Kommunikationsfähigkeit verfügt. Hinzu kommt, dass viele Unternehmen mittlerweile international aufgestellt sind. Auch vor diesem Hintergrund ist es wichtig, das Studierende Auslandserfahrungen sammeln und mit anderen Kulturen und internationalen Business-Riten vertraut werden.

Der Fachbereich Wirtschaft der FH Düsseldorf war sich schon früh der Bedeutung bewusst, die der Auslandserfahrung auf dem Arbeitsmarkt und im Berufsalltag zukommt. Daher bietet er seit dem akademischen Jahr 1989 Studiengänge an, die ein obligatorisches Auslandssemester beinhalten. In der Anfangszeit wurden eine Reihe von Kooperationen mit Partnerhochschulen in den europäischen Nachbarländern geschlossen. In den vergangenen Jahren hat sich der Fachbereich bewusst auf osteuropäische Länder sowie Länder in Übersee konzentriert und sich auf internationalen Kongressen und Konferenzen um entsprechende Kontakte bemüht. Zudem wurde die Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin für die Betreuung der Studierenden und die intensive Kontaktpflege mit den internationalen Partnern geschaffen.

Die Strategie ist erfolgreich, und der Fachbereich kann seinen Studierenden nun auch Austauschplätze in Polen, Litauen, Slowenien sowie China, Korea, Thailand, Japan, Australien, USA, Kanada und Mexiko anbieten. Insgesamt hat sich das Angebot für ein Auslandssemester auf zurzeit 39 Partner in 20 Ländern erweitert.

Aufgrund der Kooperationsvereinbarungen werden unseren Studierenden die in den meisten Ländern üblichen Studiengebühren, die zum Teil sehr hoch sind, erlassen. Hilfe bei der Eingewöhnung und den praktischen Dingen des Lebens leisten die International Offices der Partner. Studierende können in einem ihnen vertrauten Umfeld, der Hochschule, interkulturelle Unterschiede erfahren, Wissen über die Gepflogenheiten in der jeweiligen Geschäftswelt erwerben und Kontakte zu



internationalen Studierenden knüpfen. Als Vorbereitung für ein erfolgreiches Auslandssemester sind nicht nur Fachkenntnisse und Landeskunde erforderlich, sondern auch eine intensive Ausbildung in den Wirtschaftsfremdsprachen. Derzeit werden die Sprachen Englisch, Französisch und Spanisch angeboten. Weitere Sprachen sollen hinzukommen. Darüber hinaus werden den Studierenden am Fachbereich auch Seminare, die in englischer Sprache gehalten werden, angeboten.

seattle – mein neues zweites zuhause

von martin kasperczyk

Ein »Ok« am Telefon und eine E-mail »Ok, see you at May 2nd« war alles, um für fünf Monate von Düsseldorf nach Seattle zu ziehen. Kein Arbeitsvertrag, keine Unterkunft, keine Aussicht auf Bezahlung. Dafür jede Menge Vorurteile aus TV-Serien und sog. Erfahrungsberichten. Von Guantanamo bis Hawaii war irgendwie alles dabei. Wie werde ich in einem solchen Land mit einer anderen Sprache zurecht kommen? Und überhaupt, wie steht's mit meinem Englisch? Ich mache einen Test und schaue einen Kinofilm in englischer Originalfassung, der die Wahrheit zutage bringt: ich verstehe die Hälfte. Bei einer Klausur wäre das eine glatte 4,0.

Vor dem Abflug schwirrt die Frage »Oh Gott, was tue ich mir da an?« lauter als je zuvor in meinem Kopf. Sie wird unterbrochen durch ein Stück Papier auf dem Boden direkt vor dem Gate am Düsseldorfer Flughafen. Das Papier, das vor meinen Füßen liegt, erweist sich als ein \$5-Schein. Ein Zeichen?

Dann das nächste Zeichen, in einer zumindest an der Westküste der USA eher ungewöhnlichen Form: als Hammer-und-Zirkel umrandet von einem Ährenkranz. Mein Sitznachbar in der Boeing 747 trägt ein T-Shirt mit einer Flagge der alten DDR. Mein »Nice Shirt«-Kommentar geht über in ein Gespräch mit dem Träger des Shirts über seine Zeit als Amerikaner in Berlin und endet in einer Einladung, in seiner WG zu übernachten, falls das mit dem Hotel heute Abend nichts mehr wird. Das ist wahrer Sozialismus und ein harter Schlag für meine Vorurteile.

Hotel, Auto und die neue WG, war alles »Easy Going«, doch jetzt kommt die Stunde der Wahrheit: Mein erster Tag in einer amerikanischen Firma. Zu meiner Überraschung sind alle herzlich nett und bleiben es für die Zeit meines Aufenthaltes, die sich als die wahrscheinlich lehrreichste und kreativste meines Lebens entwickelte.

Mein Arbeitgeber, die TMX-Aerospace, bietet individuelle Logistik-Lösungen für die Flugzeugindustrie an. Mein Job ist es, für die zivile Flugzeugsparte von Boeing die Verbrauchsvorhersage des Rohmaterials Aluminium zu erhöhen. Da das Unternehmen jedem Mitarbeiter ein Training zum Einstieg anbietet, ist der Anfang relativ einfach, obwohl es ein sehr spezielles Geschäftsfeld mit

»eigenen Gesetzen« ist. Als ich allerdings beim Begrüßungsrundgang so häufig »Sie arbeiten an einem wirklich wichtigen Projekt!« zu hören bekomme, verfliegen meine Befürchtung, aus diesem Praktikum nur den »Großen Kopierschein« mitzunehmen, sehr schnell. Auch das Kaffeekochen wird von jedermann übernommen.

Beim Thema Kaffee ein kurzer Exkurs zu Seattle: Wenn man angeblich überall in den USA eine »braune Brühe« als Kaffee serviert bekommt, hier in Seattle definitiv nicht, denn im Gründungsort von Starbucks weiß man sehr wohl was guter Kaffee ist. Aber Seattle kann noch mehr als Kaffee kochen und Flugzeuge bauen. Neben Microsoft, AT&T und Real.com hat auch T-Mobile seine USA-Zentrale in Seattle. Diese Tatsache und die attraktive geografische Lage haben jedoch auch ihre Schattenseiten. Nirgendwo in den USA gibt man so einen großen Anteil seines Einkommens fürs Wohnen aus wie in Seattle, nicht einmal in New York oder San Francisco.

Wieder zurück im Job, mache ich einige Wochen später einen Verbesserungsvorschlag, den Boeing sofort aufgreift und »As soon as possible« umgesetzt sehen möchte. Das Projekt bekommt durch unseren Präsidenten die höchste Priorität zugewiesen und ich als Projektleiter freie Hand und alle benötigten Mittel, es mit einem eigenem Programmierer nach meiner Vorstellung zu realisieren. Zur Belohnung für meine Arbeit bekomme ich bis zum Ende meines Praktikums dann ein anderes Auto an dem etwas fehlte: das Dach. Es war ein Chrysler Cabrio mit 200PS.

Es war wie im Traum und Mandala-ähnlich erinnerte ich mich mehrmals täglich: »Du bist ein Praktikant, NUR ein Praktikant!«

Als ordentlicher Kaufmann ziehe ich am Ende dieses Praktikums eine Bilanz:

Das Projekt wurde ein großer Erfolg und wir arbeiten weiter daran. Viele neue Freunde, das Angebot meines Arbeitgebers wiederzukommen und ein zweites Zuhause stehen einem leichten Sonnenbrand vom Autofahren gegenüber. Die einzigen Verlierer sind meine Vorurteile, die nach harten Tiefschlägen zwar nicht zu null, aber doch klar an Punkten verlieren.

Für alle die es nachmachen wollen, hier ein gutgemeinter Tipp: Bereitet Euch gut und frühzeitig vor und informiert Euch gründlich bei kompetenten Personen.

Mein Dank gilt besonders Prof. Liepach und dem AIESEC-Team in Düsseldorf, ohne die ich diese wertvolle Erfahrung hätte nicht machen können.

Der Autor, Martin Kasperczyk (34), studiert im 8. Semester Wirtschaftswissenschaften und machte von Mai bis September ein Praktikum im Supply-Chain-Management im Boeing-Programm der TMX Aerospace in Seattle. Der gelernte Bankkaufmann ist seitdem ein gefragter Mann bei einigen Unternehmen und arbeitet bereits jetzt neben seinem Studiums via Telefon und online für die Boeing.

im dialog mit den hochschulen düsseldorfs

von simone fischer



Diskutierten im Industrieclub über eine innovative Hochschulandschaft (v.l.n.r.): Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Prof. Dr. Hans-Jachim Krause und Moderator Dr. Gustav von Halem Foto: Jörg Reich

Mode, Messe, Medien – dass sich die Landeshauptstadt in vergangenen Jahren vom einstigen »Schreibtisch des Ruhrgebiets« in eine dienstleistungsorientierte und wirtschaftlich erfolgreiche Weltstadt gewandelt hat, ist längst nicht neu, doch dass in Düsseldorf zugleich auch vier Hochschulen beheimatet sind, die weitere Chancen für die Stadt und Region bieten können, ist nach wie vor Wenigen bewusst. Vor diesem Hintergrund haben der Industrie Club e.V. und die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität e.V. am 21. November zu einer Vortragsveranstaltung zum Thema »Düsseldorf – ein Modell einer innovativen Hochschullandschaft?« im Industrieclub eingeladen. Dabei verfolgten mehr als 120 Gäste aus Wirtschaft und Hochschule die lebendige Diskussion mit dem Innovationsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Rektor der Heinrich-Heine-Universität, und Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor der Fachhochschule Düsseldorf.

Düsseldorf – ein Modell einer innovativen Hochschullandschaft?

Inwieweit der Standortvorteil Symbiosen hervorbringt, erläuterte zunächst Prof. Dr.

Hans-Joachim Krause. »Der starke, praxisorientierte Bezug auf die Lehre und Forschung der Fachhochschule schlägt sich in Düsseldorf im Besonderen durch zahlreiche Kooperationen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie mit dem öffentlichen Dienst nieder.« Da die Hochschulen in Düsseldorf, sprich die Fachhochschule, Heinrich-Heine-Universität, Kunstakademie und die Robert-Schumann-Musikhochschule (RSH), unterschiedlich ausgeprägt seien, könne man nicht von einer unmittelbaren Konkurrenzsituation reden, eher ließe sich von sinnvollen Ergänzungen sprechen, so der Rektor der FH D. Ein Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit mit der RSH und dem Fachbereich Medien im Studiengang Ton- und Bildtechnik. Bezogen auf die Heinrich-Heine-Universität sieht Krause in der Zusammenarbeit ebenfalls Chancen: »Die Solidarität liegt in der Herausforderung. 2012/13 wird es einen Doppeljahrgang geben. Dieser Situation werden sich die Hochschulen stellen müssen und zwar bei gleichen Budgets«. Darüber hinaus müssten mit Einführung der Studienbeiträge Stipendien- und Förderprogramme geschaffen werden, speziell für die Fachhochschulen. »Hier bilden wir ein Potenzial, das sich weiterentwickeln lässt. Die Einführung von Campus-Tagen in der Stadt könnte nur eine von vielen beispielhaften, künftigen Aktivitäten dafür sein«, ist sich der Rektor der Fachhochschule Düsseldorf sicher. Neben dem Solidaritätsgedanken ging Krause auch auf die gesellschaftspolitischen Veränderungen ein. »Die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Master bieten den Hochschulen die Chance der Entrümpelung und Erneuerung. Jedoch müssen sich die Hochschulen auch neu positionieren etwa in Hinblick auf die Drittmittelwerbung«, bekräftigte Krause.

»Möglichkeitenräume für Talente und Ideen«

Ähnlich sieht Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch die Situation: »Universitäten sind Möglichkeitenräume für Talente und Ideen«, hob der Rektor der Heinrich-Heine-Universität hervor. Für die Hochschullandschaft in Düsseldorf bedeute dies, dass junge Persönlichkeiten herangebildet werden müssen. »Wir müssen die gesellschaftlichen Gruppen mehr für die Freiheit und Möglichkeiten in Forschung und

Lehre begeistern«, forderte Labisch, denn eine Hochschule produziere, so der Rektor, nicht nur Absolventen, sondern auch Kultur.

Eine weitere Perspektive verdeutlichte Minister Andreas Pinkwart: »In Hinblick auf den internationalen Markt müssen wir versuchen, für unseren Standort die besten Köpfe zu gewinnen und zugleich auch an unseren Hochschulen hervorzubringen«, betonte der frühere Hochschullehrer mit Blick auf die aktuelle Pisa-Studie. Nicht unterm Tisch blieb vor diesem Hintergrund das Stichwort Studienbeiträge: »Darin sehen wir die Möglichkeit und Notwendigkeit, bessere Studienergebnisse in kürzeren Zeiten zu erreichen«, bekräftigte Pinkwart.

Fazit: Die Fachhochschule Düsseldorf und die Heinrich-Heine-Universität sehen durchaus Kooperationsmöglichkeiten, den Hochschulstandort Düsseldorf zu stärken. Vom Publikum wurde jedoch die fehlende Präsenz von Vertretern der Stadt beklagt. Es soll 2006 eine weitere Veranstaltung geben, um den Dialog mit den Hochschulen Düsseldorfs zu stärken und zu festigen.

erfahrungsaustausch beim daad-stipendiaten treffen

Klein aber fein war der Kreis der DAAD-Stipendiaten während des Begrüßungstreffens an der FH D am 19. Dezember. Initiiert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und organisiert von Claudia Leibold vom International Office der Fachhochschule trafen sich rund ein Dutzend Austauschstudierende – darunter auch Promovenden und Studierende der Heinrich-Heine-Universität sowie der Fachhochschule Niederrhein – zu einem Informationsaustausch.

Ziel der Veranstaltung war für den DAAD, die ausländischen Stipendiaten, die an den Düsseldorfer Hochschulen studieren, persönlich kennen zu lernen und mit ihnen über ihre Eindrücke und Erfahrungen mit dem Studium und Leben in Deutschland zu sprechen sowie über die Programme und Projekte des DAAD zu informieren.

Ebenfalls eingeladen waren auch die deutschen betreuenden Hochschullehrer der Stipendiaten sowie Vertreter des Freundeskreises des DAAD, der Auswahlkommission und der Alumni. sf

»medien von morgen. von der idee zum produkt« – popkomm in berlin

von simone fischer

Die Zeiten, in denen Personen vaterseelenal-lein und unbeweglich vor dem Bildschirm saßen, um gegen sich selbst zu spielen, gehören der Vergangenheit an. Davon überzeugten sich mehrere Hundert Besucher während der PopKomm von 14. bis 16. September in Halle 15 den Stand der FH D. Statt dessen erlebten sie, wie es ist, neben jemandem auf dem Zweiersofa zu sitzen, die Arme, Beine und Hüften zu schwingen, um am Bildschirm eine Art Ping-Pong mit dem Couch-Nachbarn zu spielen. Anders als bei herkömmlichen Computerspielen werden hier neben der Konzentrationsfähigkeit, auch Schnelligkeit und Emotionen geweckt – nicht zuletzt auch aufgrund der vielen Klangeffekte

Der Clou: Das Sofa ist elektronisch manipuliert. Die Bewegungen der Spieler werden von Sensoren erfasst und digital umgewandelt an einen Computer geschickt. Die »Ping-Couch« war jedoch nur eine von insgesamt zwölf Teilkomponenten.

Interdisziplinäres Projekt

Im Wintersemester 2004/05 haben sich über 100 Studierende aus den Fachbereichen Design und Medien an dem Großprojekt beteiligt. Vom Bau und der Gestaltung des Messestandes, über virtuelle Klangräume, Installationen, Produktkommunikation- und vermarktung, Drehbücher und Kurzfilme bis hin zum »PopKomm-Kongress« zum Thema Ausbildung haben Studentinnen und Studenten gemeinsam mit Professoren, Lehrbeauftragten und wissenschaftlichen Mitarbeitern unterschiedlicher Disziplinen und Fachbereiche einen Messestand entwickelt und mit »erlebenswertem« Inhalt gefüllt.

So fiel der Stand der Fachhochschule Düsseldorf schon optisch auf: Das funktionale Design erinnerte an die typische Bauhaus-Architektur der Zwanziger. Zentrum des Standes bildete eine multimediale Vorfühkabine, die videoteknisch durch stereoskopische Bildwiedergabe raumgetreue Bilder erzeugen kann und elektroakustisch mittels einer Wellenfeldsynthese die räumliche Darstellung von Klängen ermöglicht. Neben diesen virtuellen Klangräumen präsentierte das Team das Projekt »Synästhesia« (gleich.syn = zusammen und aisthesis = Empfindung). Dahinter verbirgt sich eine geradezu sinnliche Ansprache, in der eine Verbindung zwischen

Farben und Tönen visualisiert wird. In einer stereoskopischen 3D-Animation erforschten die Studierenden Möglichkeiten der Synästhesie, die sich aus dem Zusammenspiel von Farben, Licht, Ton und Rhythmik zu einer räumlichen und abstrakten Darstellung formieren. Theoretisch sind derartige Verbindungen zwischen allen fünf Sinnesbereichen möglich, die häufigste Form ist jedoch das »coloured hearing«: Hierbei werden Töne, Musik oder Sprache zeitgleich mit Farben erlebt.

Ein weiteres Beispiel für die Vereinbarkeit und Nähe von lebendiger Popkultur und trockener Theorie war das »audiovisuelle Plakat«. Anstelle üblicher Lautsprecherboxen und separater Bildschirme haben die Studierenden ein multimediales Präsentationssystem aufgebaut: Aus einem Lautsprecher ertönt ein fulminanter Raumklang, zugleich dient seine große, flache Oberfläche als Bildschirm, auf dem studentische Arbeiten in Form von Filmen projiziert werden, die innerhalb des Lehrgebietes Popdesign entstanden sind. Dabei wird der Ton direkt aus der von einem Beamer ausgeleuchteten Projektionsfläche abgestrahlt. Solche Anwendungen könnten künftig auch in Kinos, den heimischen Wänden oder Fahrzeugen denkbar sein.

Bei der Produktentwicklung wird Wert darauf gelegt, dass diese Produkte Eigentum der Fachhochschule Düsseldorf bleiben. Es ist geplant, neben der Vermarktung der Produkte diese auch öffentlichkeitswirksam in anderen Bereichen wie Messen oder der Touristik- und Wellnessbranche zu positionieren.

Bei einem solchen Projekt lernen die Studierenden, praxisnah Ideen und Produkte zu planen, zu gestalten, zu realisieren, zu präsentieren und zu vermarkten. Aufgrund der vorangegangenen konstruktiven Zusammenarbeit der Fachbereiche Design und Medien erhält die Fachhochschule Düsseldorf eine besondere Plattform innerhalb der PopKomm, um aktuelle Forschungsaktivitäten öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Daneben bildet diese Musikmesse der Hochschule, insbesondere den Fachbereichen Design und Medien, eine außergewöhnliche Möglichkeit, sich einem internationalen Fachpublikum vorzustellen und zugleich interessante Kontakte und mögliche Partner zu gewinnen.

32 wm-teilnehmer trafen sich in düsseldorf zum team-workshop und informierten die medien in der fh d



Ob Marcello Lippi oder Marco van Basten – sie informierten im März die Medien im Erweiterungsbau der Fachhochschule Düsseldorf; die Trainer der Fussball-WM-Nationalmannschaften. Zu dem abschließenden Team-Workshop kam auch Oliver Bierhoff (rechts), Co-Manager der Nationalelf, nach Düsseldorf und begrüßte den Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause (Mitte), sowie den Kanzler, Harald Welbrock. Foto: Jörg Reich

Delegierte von allen 32 Teilnehmern der FIFA WM 2006™ trafen am 6. und 7. März 2006 in Düsseldorf zum abschließenden Team-Workshop zusammen. An beiden Tagen wurden die Teamvertreter nochmals detailliert mit den Turnierabläufen vertraut gemacht. Die Fussball-Elite tagte im Hilton. Mit dabei waren unter anderem: Carlos Alberto Gomes Parreira (Brasilien), Sven-Göran Eriksson (England), Raymond Domenech (Frankreich), Marcello Lippi (Italien), Marco van Basten (Niederlande) und Johan Neeskens (Australien). Innerhalb des Workshops gab auch DFB-Manager Oliver Bierhoff ein Gastspiel.

Um Medienvertreter über die Ergebnisse des Team-Workshops zu informieren, hatten FIFA und OK FIFA WM 2006 am 6. und 7. März zu Pressekonferenzen und zu einem Fototermin in die Fachhochschule Düsseldorf eingeladen. Der moderne, lichtdurchflutete Erweiterungsbau der FH D diente den Teilnehmern sowie mehr als 150 Journalisten als Medienzentrum. sf

»deutschlandjahr in japan 2005/06« – fh d präsentierte forschung und entwicklung auf höchstem technischen niveau

von simone fischer

Ein Auto bauen – und zwar live im Netz, einen emotionalen Kontakt zu virtuellen Personen in Düsseldorf aufbauen oder in dem Klangwerk »Hoichi's Träumerei« wohligh versinken? Alles war möglich: Innerhalb des »Deutschlandjahres in Japan« präsentierten Lehrende und Studierende verschiedener Fachbereiche vom 3. bis 9. September ihre interdisziplinären Forschungsentwicklungen im Bereich der angewandten Informationstechnologie auf höchstem technischen Niveau mit einer großen Ausstellung an der Universität von Aizu. Zwischen den Hochschulen bestehen bereits jahrelange intensive Kontakte.

So zeigte die Fachhochschule mit einer Multi-Screen-Installation das Leben in der Landeshauptstadt. Die Multi-Screen-Installation, basierend auf neuesten 3D-Technologien, virtuellen Sets, Animationen und Videoprojektionen sowie selbst komponierten Audiotracks, demonstriert eine ungewöhnliche Kombination von virtuellen und realen Elementen. Das Projekt entstand im Fachbereich Medien unter Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt.

Mit dem »CONTROL-NET« präsentierte das Düsseldorfer Telabor unter Leitung von Prof. Dr. Reinhard Langmann am Fachbereich Elektrotechnik, wie man ein Auto bauen kann – und zwar live im Netz. Das Projekt hat das Ziel, eine authentische Lernumgebung im Internet bereit zu stellen, an der Studenten bzw. Auszubildende praxis- und handlungsorientiert im Sinne von E-Learning & Doing arbeiten können.

»Hoichi's Träumerei« hingegen vermittelte die Atmosphäre eines japanischen Spätsommers. Das Klangwerk wurde unter Leitung von Dipl.-Ing. Wilhelm Schaffrath und Dipl.-Ing. Jewgeni Birkhoff vom Fachbereich Medien produziert. Die Zuhörer sollten sich durch die Geräusche, Musik und jeweilige Atmosphäre Bilder vorstellen können. Einerseits hörten sie die Szenen aus der objektiven Sicht, andererseits erlebten die diese aus der Sicht von Hoichi.

Ein innovatives Transportsystem, den »People Cargo Mover« (PCM) stellten Prof. Dr. Jens Herder vom Fachbereich Medien und Prof. Dr. Ralf Wörzberger vom Fachbereich Architektur in einer interaktiven Visualisierung vor: Eine Hochgeschwindigkeitsbahn, die auf einer auf den Mittelstreifen der Auto-



Interessiert verfolgten Studierende und Lehrende an der Universität von Aizu die Forschungsentwicklungen der FH D im Bereich der angewandten Informationstechnologie.

Foto: Jens Herder

bahnen aufgeständerten Trasse fährt. Der PCM ist im Personen-Nah- und Fernverkehr sowie für Cargo einsetzbar. Visualisierung, gekoppelt mit Techniken der Virtuellen Realität, erzeugt eine Präsentation mit hohem Grad an Realismus. Verschiedene (Echtzeit-) Visualisierungsmethoden stellen Idee, Aufbau und Funktionen des PCM ausführlich dar. Um die Immersion für das Publikum zu erhöhen, war eine Zug-Innenraumszene interaktiv »begebar«.

Auch innerhalb der Akustik machte die Hochschule unter Leitung von Prof. Dr. Dieter Leckschat vom Fachbereich Medien auf ihre aktuellen Entwicklungen aufmerksam: die Akustische Wellenfeldsynthese (WFS). An der FH wurde ein WFS-System aufgebaut, das sich im Gegensatz zu ersten kommerziellen Produkten durch Einfachheit und günstige Komponenten auszeichnet. Dabei ergeben sich durch die vielfach verbesserte Raumabbildung ganz neue kreative Möglichkeiten in der Tonproduktion beispielsweise in der Hörspiel- oder Musikproduktion.

»choice – zeitgenössischer schmuck aus deutschland« ausstellung im museum of arts and crafts in itami, japan

von elisabeth holder

Am Anfang stand die Überraschung. Im Sommer 2004 trug Michihiro Sato die Bitte des Museum of Arts and Crafts in Itami, Japan an mich und meinen Kollegen Herman Hermesen heran, eine Ausstellung zeitgenössischen Schmucks aus Deutschland zu konzipieren und zu organisieren. Veranlassung dafür war das vom Auswärtigen Amt ins Leben gerufene Projekt »Deutschland in Japan 2005/2006«.

Trotz unsere Vorahnung, dass eine solche Ausstellung, die einen Einblick in die Avantgarde der deutschen Schmuckszene zu geben vermochte, nur mit sehr viel Aufwand verwirklicht werden könnte, nahmen wir diese Herausforderung an und sagten kurzerhand zu. Das Konzept dafür war bestechend einfach: Zehn in Deutschland geborene oder in

Deutschland lebende und arbeitende Schmuckschaffende gewinnen je zwei weitere SchmuckgestalterInnen der jüngeren Generation zur Teilnahme an der Ausstellung. Von den 30 teilnehmenden Schmuckkünstlern und Schmuckkünstlerinnen waren alle mit mehreren Arbeiten in der Ausstellung vertreten, wodurch ein tieferer Einblick in das jeweilige Werk ermöglicht, Entwicklungslinien aufgezeigt und auch gelegentlich »Wahlverwandschaften« erkennbar gemacht werden. So beinhaltet der für die Ausstellung gewählte Titel »Choice« einerseits die ganze Bandbreite künstlerischer Positionen und er bildet gleichzeitig den verbindenden Rahmen für das Schmuckschaffen im heutigen Deutschland.

Unsere erste Annahme, dass es leicht sein würde für unser Projekt Sponsoren zu finden – immerhin war Choice Bestandteil des vom Goethe-Institut verantworteten offiziellen Kulturprogramms von Deutschland in Japan – erwies sich als trügerisch. In Zeiten knapper Kassen bedeutete es tatsächlich eine riesige Anstrengung, die für dieses Projekt notwendigen Gelder zu finden. Mit Hilfe der Staatskanzlei NRW, einiger kleinerer Spenden und Vergünstigungen sowie der Unterstützung durch die Cultural Foundation von Itami, besonders aber Dank des exzeptionellen Einsatzes aller an den Vorbereitungen für Ausstellung und Katalog Beteiligten, konnten wir das Projekt schließlich doch ohne wesentliche Abstriche verwirklichen.

Als die Ausstellung schließlich am 31. August 2005 im Museum of Arts and Crafts in Itami, Japan eröffnet wurde, waren alle Mühen vergessen. Jetzt waren die BesucherInnen der Ausstellung eingeladen, näher zu treten und sich verführen zu lassen: Vom Rausch der Farben oder von vornehmer Blässe. Von klarer Linearität oder raumgreifender Plastizität. Von Humor oder Ernsthaftigkeit, Emotionalität oder intellektuellem Anspruch. Vom Glanz des edlen Metalls oder dem des lackierten Bauschaumes. Von sinnlicher Haptik oder sprödem Charme. Von Spielerischem oder Strenghem. Von lauten Tönen oder leisen Nuancen, selbstbewusstem Format oder feiner Zartheit. Denn – so Barbara Maas – »Schmuckkunst aus Deutschland hat viele Gesichter«.

Im Zusammenhang mit den vorbereitenden Arbeiten und den Bemühungen für Choice



Am Anfang stand die Überraschung ... Am Ende eine gelungene Ausstellung, die nach Japan nun auch in Deutschland auf Tournee geht.

Foto: Elisabeth Holder

einen zweiten Ausstellungsort in Japan zu finden, haben sich die ersten Kontakte zu japanischen Kolleginnen und Kollegen sowie den beteiligten Institutionen intensiviert und ausgedehnt, so dass sich für uns als Ausstellungsmacher und selbst an der Ausstellung beteiligte Schmuckgestalter, als Lehrende und nicht zuletzt als Vertreter der Fachhochschule Düsseldorf ein umfassendes Arbeitsprogramm für unseren Aufenthalt in Japan ergeben hat.

So haben wir beide an der Jury für eine vom Museum of Arts and Crafts in Itami durchgeführte Schmuckausstellung mitgewirkt. Dabei galt es im Zusammenwirken mit Kollegen aus Japan und Korea aus den Einsendungen aus aller Welt die zur Ausstellung kommenden Exponate auszuwählen und sich anschließend auf die Gewinner für eine beeindruckende Zahl verschiedenster gut dotierter Preise zu einigen.

Hiko Mizuno Jewelry College in Tokio

Für die Durchführung von Workshops

waren wir auch als Lehrende gefragt. Herman Hermesen leitete am Hiko Mizuno Jewelry College in Tokio einen Workshop zum Thema »New Ways to Set a Stone« und in einem Workshop mit dem Titel »A Bagful of Ideas« gab ich, mit Susanne Winckler als Co-Teacher, Studierenden des Itami Jewellery College eine Kostprobe meiner den kreativen Prozess in den Mittelpunkt stellenden Lehrmethoden. Mich freut es übrigens sehr, dass sich einer der Teilnehmer dadurch so ange-regt fühlte, dass er im Sommersemester 2006 seine Studien in Düsseldorf fortsetzen möchte.

Diese Aktivitäten wurden ergänzt durch das sowohl in Itami als auch am Hiko Mizuno Jewelry College in Tokio mit großem Interesse aufgenommene Vortragsprogramm. Es reichte von der Vorstellung des Studiengangs Produktdesign der Fachhochschule Düsseldorf, über Präsentationen des eigenen Schaffens, bis hin zur Einführung in die Ausstellung und einem Vortrag über zeitgenössische Schmuckkunst aus Deutschland.

mehr als 2000 schülerinnen und schüler informierten sich über ein studium an der fh d beim tag der offenen tür

von simone fischer

»Das ist ja einfach nur noch genial. Das will ich später auch mal machen können«, staunte eine Schülerin der zehnten Klasse. Mit großen Augen und offenem Mund verfolgte sie fasziniert das tranceartige und zugleich anziehende Lichtspiel der virtuellen Vitrine, einer Spiegelsäule, die die Professoren Dr. Thomas Bonse und Dr. Sina Mostafawy mit ihren Studierenden im Fachbereich Medien während des Tags der offenen Tür präsentierten.

Gedanken über den »Traumberuf«, verbunden mit einer qualifizierten und zeitgemäßen Ausbildung, können sich junge Menschen heute nicht früh genug machen. Um künftigen Schulabsolventinnen und -absolventen sowie einer breiten, interessierten Öffentlichkeit Einblicke in das facettenreiche Angebot der Studiengänge an der Fachhochschule Düsseldorf zu ermöglichen, öffnete die Hochschule am 25. Januar von 9 bis 16 Uhr ihre Pforten. Wer schon immer mal Näheres über Brennstoffzellentechnik, Roboter-Programmierung, International Business und vieles mehr wissen wollte, war an diesem Tag bei zahlreichen Mitmach-Aktionen und thematischen Vorträgen an der Fachhochschule genau richtig.

Rund 1500 Schülerinnen und Schüler nutzten die Chance und besuchten den Campus Nord. Denn dort boten die Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Design, Architektur und Medien sowie das Studierendensekretariat Gelegenheit zu Laborbesichtigungen, Fachvorträgen, Studienberatung, direktem Kontakt und Austausch mit den Lehrenden sowie Vertretern regionaler Unternehmen.

Ein Anziehungspunkt im Fachbereich Elektrotechnik war der »Ego Secundus«, ein Roboter, der gesteuert vom Teelabor unter Leitung von Prof. Dr. Reinhard Langmann, als »Zweites Ich« im Foyer unterwegs war. Dahinter steckt eine neue Kommunikationsform, die sprachlich und bildlich über Kontinente hinweg möglich ist. Begeisterung war auch im Hochspannungslabor zu spüren, als Dipl.-Ing. Norbert Bartscher eine Klasse in die Geheimnisse des Küstennebels einweihte. Dass hiermit kein alkoholisches Getränk gemeint war, wurde allen spätestens deutlich, als der wissenschaftliche Mitarbeiter einen Isolator mit Salzwasser besprühte. Es leuchtete zunächst gelb, als das Salz verbrannte. Dann ließ Bartscher es mit 472 000



Volt so richtig blitzen. Als Daniel Düsen- trieb erwiesen sich elf Studierende des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik. Sie entwickelten eine Fuß betriebene Schlauchpumpe für den Garten, die wie eine Herz-Lungen-Maschine funktioniert und für einen permanenten Wasserfluss sorgt. Entstanden ist das Projekt im Erstsemesterkurs bei Prof. Dr. Joachim Binding. Neben ersten technischen Kenntnissen ging es dabei um die Vermittlung von Soft Skills wie Teamgeist. »Und«, erklärte der betreuende Professor »alle lernen sich bei diesem Projekt erst einmal kennen«.

Schülerinnen und Schüler sowie alle Interessierten, die sich beruflich im Wirtschafts- sektor oder sozialem Bereich orientieren und qualifizieren möchten, hatten die Möglichkeit, sich am Standort Süd in den Fachbereichen Wirtschaft oder Sozial- und Kulturwissenschaften über die Studiengänge, Voraussetzungen und Inhalte zu erkundigen. Über 500 junge Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit und kamen entweder direkt zum Uni-Campus oder ließen sich mit dem eigens für den Tag der offenen Tür organisierten Shuttle-Bus zum anderen Standort bringen. Lebendige Eindrücke sammelten viele dabei im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Denn dort erhielten sie bereits Einblicke in die Bewegungs- und Sportpädagogik, in Rhythmus und Ästhetik sowie in die Musikpädagogik. In Form von Kurzvorstellungen der aktuellen Bachelor- und Masterstudiengänge sowie Probevorlesungen und Informationsgesprächen mit Lehrenden und Studierenden informierte auch der Fachbereich Wirtschaft über sein breitgefächertes Angebot.



Reges Interesse und viel Spaß: Auch des »Nachwuchsteam der FH D« hatte seine Freude an der Faszination von Wissenschaft und Technik.

Fotos (2): Jörg Reich

was sie schon immer über arbeitsschutz wissen wollten, aber bisher nie darunter vermutet hätten ...

von anja rothkranz

Ab dem 1. März 2006 können Sie unter »Allgemeines« auf der Hauptseite der FH D nun auch Informationen von allgemeinem Interesse zu Fragen des Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutzes finden. Während Sie von einigen Themen in der FH D, wenn nicht schon gelesen, dann aber sicherlich schon gehört haben, sind unter anderen folgende Bereiche nun ganz neu eingestellt worden:

- Gefährdungsbeurteilung
- Gesunde Umgebungsbedingungen im Büro (unter »Bildschirm- und Büroarbeitsplätze«)

Die Seite befindet sich zur Zeit noch im Aufbau, das heißt, dass die jeweiligen Rubriken sukzessive zusammengestellt, überarbeitet und dort veröffentlicht werden.

Bitte beachten Sie, dass einige (als »[intern]« gekennzeichnete Dokumente) nur von Internetanschlüssen von den FH D - Standorten aus geöffnet werden können.

Auch wenn diese Internetseite neu ist – das Team aus dem Servicebereich Arbeits- und Umweltschutz ist selbstverständlich in alter Frische für alle Interessierten da.

Schauen Sie doch mal vorbei:
<http://www.fh-duesseldorf.de/fh/allgemeines/AuU/index.html>

**»Lieber kollege, bist du stark genug für die gleichberechtigung ?«
fachhochschule düsseldorf
startet plakataktion zum thema
gleichberechtigung**

von karin welkert-schmitt



»Lieber Kollege, bist Du stark für Gleichberechtigung?« – so oder in dem Tenor lauten die Slogans in der Poster-Komposition. Die zwölf Plakate zeigen Personen der Fachhochschule Düsseldorf: Studierende, Absolventen, Lehrende und Funktionsträger, die ihre persönlichen Gedanken und Meinungen zur Gleichberechtigung offenbaren. Zum Tag der offenen Tür am 25. Januar präsentierte die Fachhochschule Düsseldorf erstmals auch ihre Plakataktion in den Räumen am Campus Nord an der Josef-Gockeln Straße.

Mit ebenso lockeren wie nachdenklichen Slogans sollen sie auf die – immer noch nicht verwirklichte – Gleichberechtigung aufmerksam machen und die Betrachter zum Nachdenken bewegen. Ziel ist es, Frauen und Männer zu motivieren, wieder über das Thema Gleichberechtigung zu diskutieren und sich gemeinsam partnerschaftlich und gleichberechtigt zu verhalten. Initiatorinnen der Plakataktion sind die Vorsitzende des Senats, Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt, und die Gleichstellungsbeauftragte Dipl.-Ing. Gisela Theveßen.

»Bei unserer Plakataktion handelt es sich um eine Sensibilisierungskampagne, die auf leichte und unterhaltsame Art und Weise darauf hinweisen soll, dass die Verwirkli-

chung der Gleichberechtigung längst überfällig ist«, so Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt. »Sie richtet sich insbesondere an junge Menschen und deren Familien und soll Diskussionen in der Schule und Hochschule anregen. Zusätzlich wollen wir aber auch Personen erreichen, die eigentlich kein Interesse am Thema oder sogar eine ablehnende Haltung gegenüber der Thematik haben. Es geht uns dabei nicht um eine Zustimmung zu den Aussagen auf den Plakaten, sondern um die Wahrnehmung des Themas und die durch sie ausgelösten Wirkungen.«

Und die Gleichstellungsbeauftragte, Dipl.-Ing. Gisela Theveßen ergänzt: »Wir wollen junge Frauen ermutigen, neben bisher üblichen Bildungs- und Ausbildungsgängen vermehrt auch Bereiche zu wählen, die bislang typischerweise von Männern besetzt waren, zum Beispiel ein Studium der Elektrotechnik, des Maschinenbaus oder der Informatik.«

Um einen möglichst großen Personenkreis anzusprechen, werden die Plakate zunächst in der FH Düsseldorf selbst gezeigt. Darüber hinaus sollen sie als Wanderausstellung auch in öffentlichen Einrichtungen und Firmen präsentiert werden.

Die Plakataktion wird 2007 fortgeführt.

**karneval:
»oldies und ohrwürmer«**

von herbert beneke



Die »fünfte Jahreszeit« wurde auch 2006 auf der längst schon traditionellen Altweiberfeier zelebriert. Seit nunmehr 14 Jahren wird Altweiber an unserer Hochschule gefeiert. Mit dem »Café Freiraum« im Gebäude Josef-Gockeln-Straße steht eine schöne Location zur Verfügung, die nicht nur über eine Bühne, eine Theke und ausreichend Platz verfügt, sondern auch technisch gut ausgestattet ist.

Pünktlich um 11:11 Uhr begann dann die diesjährige Altweiberfeier der FH D. Die Organisatoren konnten sich in diesem Jahr über Zuwachs freuen: Eine Kollegin und ein Kollege haben erstmals ihr humoristisches Geschick auf der Bühne unter Beweis stellen können, eine Kollegin hat sich im Hintergrund bei der Koordination und der Choreografie eingebracht. Unterstützung fanden wir, wie in jedem Jahr, bei vielen Freiwilligen. Diese haben zum Teil ihr eigenes Deko-Material und technisches Equipment zur Verfügung gestellt, haben beim Schmücken und Aufräumen tatkräftig geholfen oder zum Buffet beigetragen. Dank der Kolleginnen und Kollegen war unser DJ in der Lage, zünftig aufzulegen und wir konnten alles filmisch dokumentieren.

Das diesjährige Motto »Oldies und Ohrwürmer« führte uns zurück zu großen internationalen und nationalen Hits. Die Düsseldorfer Altpunker von den »Toten Hosen« waren dort und sangen von »10 kleinen Jägermeister«, »Mireille Mathieu« und »Nana Mouskouri« von Liebe, Trennung und Schmerz, »Bonnie M« erzählte die Story von »Ma Baker« und sogar die Blues Brothers gaben ihr Debut. Daneben sorgten noch weitere lustige Auftritte für die richtige Stimmung im Café Freiraum, die erst weit nach Mitternacht ausklang.

**»quallo« lud zum tanz –
suprixmedia-team der fachhoch-
schule begeisterte mit
interdisziplinären forschungs-
projekten und - ergebnissen auf
der „boot 2006“**

von simone fischer

Auf dem Zweiersofa sitzen, die Arme, Beine und Hüften schwingen, und mit »Quallo« in ein pas-des-deux unter Wasser eintauchen – zumindest imaginär. Denn Quallo ist eine animierte Figur, die sich auf der riesigen Leinwand bewegt. Das Geheimnis: Das Sofa ist elektronisch manipuliert. Die Bewegungen der Spieler werden von Sensoren erfasst und digital umgewandelt an einen Rechner geschickt. Die rote »Ping-Couch« in Halle 7 am Stand A 01 der Fachhochschule war während der »boot 2006« zweifellos ein Anziehungspunkt für Groß und Klein.

Auf der diesjährigen »boot«, der weltgrößten Wassersportmesse vom 21. bis 29. Januar in Düsseldorf, präsentierte sich die Hochschule erstmals mit einem eigenen Stand, der von der Messe Düsseldorf sowie dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW gefördert wurde. Mehr als 4000 Technikbegeisterte, Wassersportfreunde und Schifffahrtsinteressierte besuchten den erlebnisreichen Stand. Denn unter dem Motto »Dynamis« stellte dort das supriXmedia-Team, ein Zusammenschluss von Studierenden, wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern und Professoren, mitreißende Projekte aus.

Multimediale Präsentationen von historischen Schiffen und futuristischen Schiffsentwürfen bildeten den Schwerpunkt der ausgestellten studentischen Projektarbeiten. Interdisziplinäre Forschung und Lehre machen es möglich, den historischen Raddampfer »Oscar Huber« ein- bis dreidimensional zu erkunden. Unter Leitung von Prof. Dr. Günther Witte vom Fachbereich Medien ist es Studierenden gelungen, Einblicke in das Innere des großen Raddampfers zu geben. Vor einer großen Außendarstellung des Schiffes lässt sich ein Monitor bewegen, der zugleich Blickfenster in die Historie und Technik des Schiffes ermöglicht. Diese interaktive Verschiebetechnik eignet sich unter anderem für Museen. Was das Schiff in seinem Innersten zusammenhält, machte ein anschauliches Schiffsmodell deutlich. Studierende des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik haben unter Leitung von Prof. Dr. Martin Nachtrodt in einem speziellen Dokumentationsprojekt des historischen Raddampfers schrittweise ein detailliertes digitales 3-D Modell auf Basis moderner CAD-Techniken erstellt. Daraus



Die außergewöhnlichen Projekte zogen mehr als 4000 Besucherinnen und Besucher an. Foto: Jörg Reich

haben sie ein maßstäbliches Kunststoffmodell per Rapid-Prototyping bauen lassen.

Ein weiteres Highlight war das neuartige Panoramakino. Innerhalb eines zweijährigen von der FH Düsseldorf geförderten Forschungsprojektes beschäftigt sich das supriXmedia-Team mit der Weiterentwicklung kostengünstiger immersiver Projektionsanwendungen. Eine Variante führte das Team unter maßgeblicher Betreuung von Dipl.-Ing. Bernd Höppner und Dipl.-Ing. Stefan Gille vom Fachbereich Medien in Form eines Panoramakinos – einer riesigen, virtuellen Litfass-Säule - vor. Neben konventionellen Rückkopplungen realisierte die engagierte Gruppe auch stereoskopische 3-D Filmprojektionen. Synchron projizierten dazu mehrere Beamer Filmtrailer, die den Betrachter in eine außergewöhnliche Wasser-szenerie lockten.

Plätschernd, feucht und glitzernd erwies sich auch der »Wasserfall« als Publikumsmagnet. Der kleine Wasserfall wurde erstmals vor zwei Jahren von Studierenden in Erstsemesterprojekten erarbeitet und unter Betreuung von Dipl.-Ing. Norbert Möhle im Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik mit dem Studenten Christian Will stetig weiter entwickelt. Hierauf projizierte das Team mit einem Beamer kristallklare Bilder.

Verblüfft und um einen Aha-Effekt bereichert, ließen sich ebenso viele Erwachsene wie Kinder auch die phantasievoll gestaltete und anschauliche Erklärung über das Antriebsprinzip eines Kerzenbootes nicht ent-

gehen. Denn hinter dem zunächst trivial erscheinenden marinen Spielzeug-Klassiker steckt ein Pulsar-Antrieb.

Die Studierenden Sonja Rogusch und Daniel Aslweide haben mit Unterstützung von Dipl.-Ing. Johannes Potrykus vom Fachbereich Elektrotechnik und Dipl.-Ing. Volker Leven vom Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik einen kurzen erklärenden Film à la »Sendung mit der Maus« daraus gemacht, der selbst technische Laien ansprach.

Ebenfalls ein Paradebeispiel für das fachbereichsübergreifende Engagement ist die futuristische Yacht-Studie von Maike Strothmann, die bei Prof. Dierk van den Hövel im Fachbereich Architektur entstanden ist. Im CAD-Seminar bereiteten Studierende unter Betreuung von Dipl.-Ing. Martin Sinzel vom Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik das Modell stereoskopisch auf. So hatten die Besucher die Möglichkeit, die zukunftssträchtige Yacht zum einen technisch erklärt als Modell zu sehen, denn mit »Rayce Ting« werden erstmals Hydrofoileffekt und Bodeneffekt für die Erzielung hoher Geschwindigkeit mittels Windkraft kombiniert, und zum anderen dem Boot dreidimensional im Panoramakino zu begegnen.

Fazit: »Das war dank vieler helfender Hände insbesondere durch die Studierenden ein überaus gelungener Messeauftritt«, so Prof. Dr. Günther Witte. Trotz großer Anstrengungen besteht für das engagierte Team bereits schon jetzt der Wunsch, auch beim nächsten Mal wieder dabei zu sein.

fh d macht sich auch für azubis stark und bildet überbetrieblich aus:

personalleiter stoffers: »unsere jungs sind fit, wenn sie in den markt eintreten«

von simone fischer



Lehrlinge der FH D: Alexander Blonzen (l.) und David Baum machen bei dem Kaltwalzenhersteller »Steinhoff« in Dinslaken ihre Ausbildung.

Es ist 7 Uhr morgens. Die beiden jungen Männer sind bereits umgezogen. Sie stehen in blauen Arbeitsanzügen vor der Auftragsliste und besprechen die Arbeitsverteilung für den Tag. Für die Produktion wird heute gearbeitet. Und dazu muss gedreht werden. Ganz zur Freude von Alexander Blonzen. »Die Arbeit an der Drehmaschine fasziniert mich besonders, denn das heißt nach Maß zu arbeiten«, freut sich der 18-Jährige.

Alexander Blonzen und David Baum sind Auszubildende der Fachhochschule Düsseldorf. Die FH beschreitet damit erstmals neue Wege, indem sie extern ausbildet. Die zwei Azubis haben am 1. September ihre Lehre als Zerspanungsmechaniker bei dem Kaltwalzenhersteller Steinhoff in Dinslaken begonnen. Für die Firma Steinhoff, die auch für andere Unternehmen oder Institutionen ausbildet, ist die Kooperation mit der Hochschule neu. »Wir bilden überbedarflich aus. Das impliziert jedoch, dass es keine Garantien für eine spätere Festanstellung gibt«, sagt Personalleiter Johannes Stoffers und ergänzt: »Selbst wenn wir unsere Auszubildenden nicht übernehmen können, versuchen wir sie aufgrund unserer Kontakte auf dem Arbeitsmarkt unterzubringen, uns mit in den Prozess einzubringen und ihnen mögliche Perspektiven aufzuzeigen.«

Noch ist das für die Lehrlinge Zukunftsmusik. Derzeit steht für sie noch montags und



Fotos (2): Jörg Reich

dienstags die Berufsschule auf dem Programm und den Rest der Woche die praktische Arbeit innerhalb der Produktion. Als Zerspanungsmechaniker werden sie vielseitig ausgebildet. Galten Dreher, Fräser oder Schleifer noch bis vor einiger Zeit als eigenständige Berufe, umfasst der gelernte Zerspanungsmechaniker alle drei Ausbildungsrichtungen. »Unsere Jungs sind fit, wenn sie in den Markt eintreten«, weiß Stoffers aus langjähriger Erfahrung in dem Betrieb. Einmal im Monat bietet das Unternehmen seinen Azubis noch einen berufsbegleitenden Stützunterricht an, der auf freiwilliger Basis besucht werden kann. »Für mich ist wichtig, dass den jungen Menschen klar ist, dass sie immer lernen müssen, das heißt, Eigeninitiative entwickeln und ausbauen«, sagt Stoffers. »Auch die Meister nehmen sich Zeit, uns Dinge, die nicht alltäglich sind oder zu denen wir Fragen haben, verständlich zu erklären«, lobt David Baum aus Hünxe die Qualität der Ausbildung. »Es ist spannend und abwechslungsreich, hier schleifen und dort drehen und hoffentlich bald fräsen«, teilt Alexander Blonzen begeistert mit. Für ihn steht bereits jetzt fest, dass er darüber hinaus sein Wissen vertiefen möchte. Er plant neben der Ausbildung sein Fernabitur zu erlangen. »Und danach möchte ich an der Fachhochschule Düsseldorf Maschinenbau studieren«, lautet sein erklärtes Ziel.

hochschule erprobt mit dem schul- und weiterbildungsministerium sowie mit Lehrern ein modell, um schülerinnen und schülern frühzeitig blicke und wege für ein studium zu eröffnen

von simone fischer

Schülerinnen und Schüler frühzeitig abzuholen, lautet das Ziel der Fachhochschule Düsseldorf. Bereits zum dritten Mal haben vor diesem Hintergrund die FH und die Käthe-Kollwitz-Gesamtschule aus Grevenbroich erfolgreich eine Projektwoche vom 20. bis 24. März abgeschlossen. Alle 65 SchülerInnen der Jahrgangsstufe 12 schreiben eine Facharbeit, um sich in einer wissenschaftlichen Methode zu üben. Dafür besuchten sie für eine Woche die Hochschule. Einige Professoren haben für sie zu den Themen Physik, Umwelt und Kultur Lehrveranstaltungen angeboten, die bei den noch hochschulunerfahrenen Teilnehmern auf große Begeisterung stießen. Am Ende der Woche hielten sie in Gruppenarbeit jeweils kurze Referate über die Inhalte der verschiedenen Themenstellungen, die von den Professoren bewertet wurden.

»Schülerinnen und Schüler, auch aus bildungsfernen Schichten, lernen Hochschularbeit systematisch kennen. Durch die Einblicke in einen möglichen Studienalltag und den direkten Kontakt mit den Lehrenden, die Möglichkeit der Studienberatung, schwindet auch die Hemmschwelle vor einem Studium«, ist sich Christoph Schell, stellvertretender Schulleiter sicher. Die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens kläre sich für Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrkräfte, die während der Betreuung ebenfalls neue Impulse bekommen und in ihren Leistungskursen stärker auf die von der Hochschule vorausgesetzten Wissensstandards eingehen können, so Schell.

Besonderes Lob erfuhr das Modell durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: »Die Verzahnung von Schule und Hochschule ist ein ganz wichtiger Motor. In dieser vorbildlichen Kooperation werden nicht nur die Besten, sondern ein gesamter Jahrgang und damit auch junge Menschen aus bildungsfernen Schichten angesprochen. Wenn wir Ergebnisse erreichen wollen, müssen wir eine große Breite ansprechen«, erklärte Ulrich Thünken, Referatsleiter Gesamtschule, Kolleg für Aussiedler, Studienkollegs, Schulsozialarbeit und Oberstufenkolleg. Durch die externen Anstöße lernten die Schülerinnen und Schüler, dass sie nicht für die Schule lernen, sondern für sich selbst, so der Experte in einem Abschlussgespräch.

schutz vor datenmissbrauch - ulrich schaarschmidt zum datenschutzbeauftragten ernannt

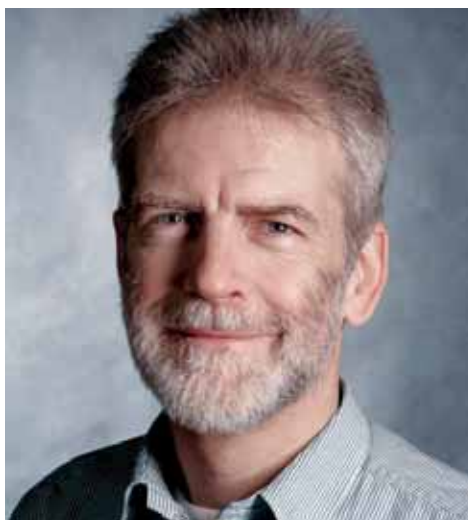


Machte vielen Lust auf's Studium: das Praktikum an der Fachhochschule. Foto: Jörg Reich

Einen weiteren Aspekt in dem fließenden Austausch mit der Fachhochschule sieht Schell in Hinblick auf das Zentralabitur. »Die Hochschule sollte in Zukunft die Themen für die Facharbeit so stellen, dass die Anforderungen Voraussetzung für einen sinnvollen Einstieg in das Hochschulstudium sind. Das Schulministerium müsste dann diese Anforderungen als fachliche Anforderungen für das Zentralabitur verbindlich machen. Das wäre unsere Traumvorstellung.«

Für die FH D bedeutet dies nicht nur eine breitere Außenwirkung, sondern vielmehr eine Stärkung des fachlichen Austauschs zwischen Professorinnen und Professoren mit Lehrerinnen und Lehrern. Der Übergang von der Schule zur Hochschule soll für die Schülerinnen und Schüler somit transparenter werden. »Durch die frühzeitige Heranführung an einen möglichen Studienalltag möchte die Hochschule künftige Abiturientinnen und Abiturienten motivieren, das für sie passende Studium an der Fachhochschule Düsseldorf aufzunehmen. Zugleich erhoffen wir uns dadurch eine geringere Abbrecherquote«, machte Prof. Dr. Detmar Arlt, Prorektor für Studium und Lehre an der FH Düsseldorf, deutlich.

Fest steht, dass die Zusammenarbeit von gymnasialer Oberstufe und Hochschule künftig weiter ausgebaut und intensiviert wird. Weite Gespräche hierzu sollen folgen.



Sorgt für den Datenschutz an der Hochschule: Prof. Dr. Ulrich Schaarschmidt. Foto: Jörg Reich

Mit Beginn des Wintersemesters 2005/06 hat das Rektorat Prof. Dr. Ulrich Schaarschmidt zum Datenschutzbeauftragten ernannt. Damit folgt die Hochschule dem Datenschutzgesetz NRW (§ 32a Abs. 1), wonach die Hochschulen als öffentliche Stellen, die personenbezogene Daten verarbeiten, einen internen Beauftragten für Datenschutz zu bestellen haben. Prof. Dr. Ulrich Schaarschmidt lehrt seit fünf Jahren am Fachbereich Elektrotechnik Technische Informatik und ist zugleich Leiter des Labors für Embedded Systems und Technische Informatik.

Der Datenschutz ist nicht erst seit gestern ein kontrovers diskutiertes Thema – nicht zuletzt wegen Manipulationsmöglichkeiten und Verteilung der computermäßig erfassten und gespeicherten Daten per Intra- oder Internet. Bereits 1970, als persönliche Daten noch auf Papier oder nur auf einzelnen Rechnern verfügbar waren, wurde das erste Datenschutzgesetz vom Bundesland Hessen verfasst:

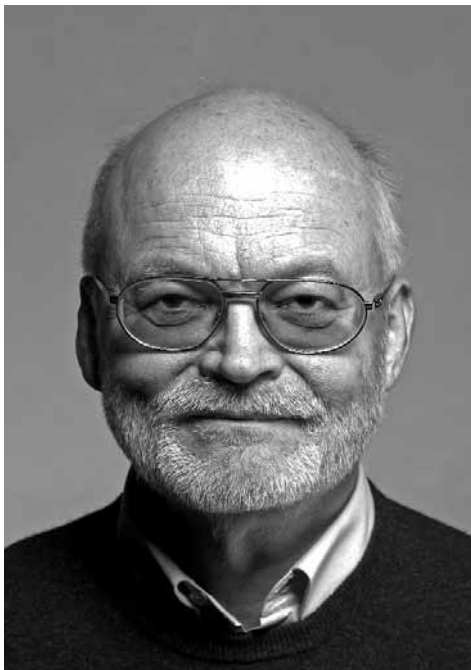
Mit der Menschwürde wäre es nicht zu vereinbaren, wenn der Staat das Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, den Menschen zwangsweise in seiner ganzen Persönlichkeit zu registrieren und zu katalogisieren, sei es auch in der Anonymität einer statistischen Erhebung. Es gilt der Bildung eines Persönlichkeitsprofils entgegenzuwirken, das dazu führen könnte, dass der Einzelne nur noch

bestrebt ist, sich »konform« zu verhalten und nicht seine klassischen, selbstbestimmten Freiheitsrechte auszuüben (aus BVerfGE 65, 1[43]).

Doch was bedeutet das für die Hochschule? »Wir werden sicherlich einige Leitsätze für den Umgang mit persönlichen Daten auch für unsere Hochschule durch die entsprechenden Hochschulgremien herausgeben lassen, wie es das Land NRW und andere Hochschulen schon getan haben«, sagt Ulrich Schaarschmidt. Beispiele dafür sind die Verbotsvermutung oder der Erlaubnisvorbehalt. Konkret bedeutet dies, dass eine Verarbeitung personenbezogener Daten verboten ist, sofern sie nicht durch eine rechtliche Grundlage erlaubt ist oder die rechtsgültige Einwilligung des Betroffenen vorliegt. Darüber hinaus, so könnte ein weiterer Leitsatz lauten, sollen in Hinblick auf das Datenvermeidungsprinzip so wenig Daten wie möglich und so viel wie zur Aufgabenerfüllung notwendig gespeichert werden. »Die Daten dürfen nur für den Zweck genutzt werden, für den sie erhoben und gespeichert wurden. Sie sind zu löschen, sobald sie für den Zweck, zu dem sie erhoben wurden, nicht mehr benötigt werden – unter der Berücksichtigung gesetzlicher Aufbewahrungsfristen. Beispielsweise müssen nach dem Archivgesetz die Studierendendaten einschließlich der Prüfungsnoten, 40 Jahre archiviert werden«, erläutert der Experte. Aktuelle Fragestellungen, etwa die Dienstvereinbarungen zu HISSVA, dem zukünftigen allgegenwärtigen Hochschulverwaltungsprogramm, werden derzeit schon gemeinsam von der Verwaltung, dem Personalrat und Ulrich Schaarschmidt erarbeitet, genauso wie das EDV-Outsourcing-Projekt der Hochschulbibliothek.

Ein weiteres Ziel des Rektoratsbeauftragten ist die Einführung eines gesetzlich geforderten Verfahrenshandbuchs. »Darin wird dokumentiert, wer auf welche persönlichen Daten zugreifen darf oder im dienstlichen Auftrag soll und welche Maßnahmen ergriffen werden, um fremde Einsichtnahme oder Manipulation zu verhindern«, erklärt der Rektoratsbeauftragte. Daneben arbeitet er bereits an der Erhöhung der Datensicherheit bei der hochschulinternen E-mail-Kommunikation. »Dies ist durch eine Verschlüsselung, die einfach zu bedienen ist, möglich«, weiß Ulrich Schaarschmidt. sf

uwe marquardt über das seniorenstudium



Lange für die Hochschulen im Dienst, jetzt ist er wieder Student: Uwe Marquardt. Kaum hat seine Altersteilzeit begonnen, erfüllt er sich einen Traum und widmet sich engagiert den Sozialwissenschaften in einem Seniorenstudium.

Foto: Jörg Reich

»(...) Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen war für ihn ein schöner Abschluss der Berufstätigkeit im Wissenschaftsministerium. Der Beginn seiner Altersteilzeit ist für Uwe Marquardt jedoch kein Grund, sich nicht weiterhin aktiv zu engagieren. »Ich denke, ich werde mich stärker bei den Sozialologen einbringen.« Spannend ist für den Sozialwissenschaftler auch die Stadt Düsseldorf: »Ich könnte mir vorstellen, die Stadt einmal aus städtebaulicher und soziologischer Sicht näher unter die Lupe zu nehmen«. Fest steht: Langweilig wird es Uwe Marquardt nicht werden.«

So berichtete das FH Journal anlässlich der Verabschiedung von Uwe Marquardt durch den Senat am 28. Juni 2005. Simone Fischer fragte ihn, was aus seinen Absichten geworden ist. Hier nun sein Bericht:

Motive

Für mich ist es ein Nachholen: Seit 35 Jahren hatte ich mich mit meinem Studienfach So-

ziologie nicht mehr befasst, auch kein soziologisches Buch mehr gelesen. Nun habe ich mir endlich Elias, Bourdieu, Luhmann und andere Autoren vornehmen können. Für meine Tätigkeit im Berufsverband der Soziologen (ich verfasse vierteljährlich ein Mitteilungsblatt und bin Mitherausgeber einer Zeitschrift) ist das ein guter Hintergrund. Aber neben diesem literarischen Informationsbedürfnis (Was gibt es Neues in meinem Fach?) reizte mich noch etwas anderes: Kann ich noch mal die Rolle wechseln und wieder studieren? Funktioniert der Kopf noch? Halten die Sitzknochen? Wie komme ich mit Dozenten und jungen Studierenden klar?

Erfahrungen

Gedacht, gemacht: Eine freundliche Mitarbeiterin hat mich als Gasthörer eingeschrieben, dann habe ich mir im Internet drei Seminare ausgesucht (eines an der Uni und zwei an der FH Düsseldorf) und die Dozenten gefragt, ob (und unter welchen Bedingungen) ich teilnehmen dürfe (man möchte ja niemand den Studienplatz wegnehmen und den Betrieb nicht stören). Und das habe ich gemacht:

Einmal in der Woche habe ich in der Uni bei Herrn Miebach ein Seminar zur Systemtheorie besucht. Mit etwa 10 anderen Studierenden haben wir ein Buch von Luhmann gelesen, Texte interpretiert und diskutiert. Obwohl Luhmann Ministerialbürokrat wie ich war (bevor er Professor wurde), hatte ich große Verständnisprobleme. Trotzdem habe ich ein Referat zum Thema Kommunikation übernommen. Ergebnis meines Selbstversuchs: Die jungen Studierenden taten sich anfangs genauso schwer wie ich, kamen aber nach meinem Eindruck am Ende mit der Materie besser zurecht als ich. Fazit: Theorie ist nichts mehr für mich (na ja, wusste ich auch schon vorher).

In der Fachhochschule habe ich an einem Nachmittag je Woche bei Herrn Eberlei an einem Hauptseminar zum Thema »Armut und deren Bekämpfung« teilgenommen. Welches Ausmaß hat Armut in Entwicklungs- bzw. Industrieländern? Im Laufe des Semesters wurden dazu Referate gehalten und diskutiert. Ich hielt ein Referat zur Aufstellung und Umsetzung des deutschen Nationalen Aktionsplans zur Armutsbekämpfung (jeder EU-Staat muss einen solchen Plan

aufstellen und darüber der EU-Kommission berichten). Von der Anfertigung einer Hausarbeit wurde ich befreit. Aber nicht nur deshalb hat mir das Seminar gut gefallen. Das habe ich auch in den Evaluationsfragebogen eingetragen (toll: das hätte ich mir auch als junger Student gewünscht!). Schade, dass das Thema keine breitere Resonanz hatte: Es sollten sich mehr Studierende (nicht nur des Sozialwesens) und die Öffentlichkeit dafür interessieren!

Am besten gefiel mir ein Anfängerseminar mit zwei Dozenten (Herr Herriger und Herr Knopp) und sechzig Studierenden. Wir befassten uns mit dem Thema »Soziale Probleme in der Stadt«: Wir gingen in Gruppen auf Erkundungstour in Problemstadtteilen. »Meine« Gruppe bestand aus einer Russin aus Kasachstan, einer Japanerin, einer Erzieherin aus Düsselstal und mir. Wir sprachen mit Experten in Flingern über Kinderarmut. Obwohl ich in Flingern mal gewohnt habe, habe ich durch diese Interviews mehr über den Stadtteil gelernt als bisher. Meine Idee, sich sozial als Senior in einem Stadtteil zu betätigen, wurde durch dieses Seminar gestärkt. Und außerdem: Die drei Damen waren sehr nett zu mir und übersahen den Altersunterschied. Auch das hat mir gut gefallen!

Fazit

Die Studierenden und Dozenten sind netter als zu meiner Studentzeit. Die Studierenden sind höflich, hilfsbereit und unkompliziert. Problem für mich war nur die Fluktuation bei den Veranstaltungen. Die Dozenten sind viel freundlicher als in meiner Studentzeit. Sie geben sich große Mühe, ihr Wissen zu vermitteln und auf Fragen einzugehen. Da drängt sich zwangsläufig die Frage auf »Warum ist der Ruf der deutschen Hochschulen nicht besser?«

Das Studieren machte mir Spaß, dafür bin ich Dozenten und Studierenden dankbar. Aber: Viele ältere Mitbürger hätten bestimmt ebenfalls Interesse an den Themen. Sie kennen sich aber nicht aus und nutzen das Angebot der Fachhochschule nicht. Die Hochschule sollte sich daher vielleicht überlegen, ob sie wie andere Hochschulen ein Seniorenstudium anbieten könnte. Dies könnte man vielleicht in Zusammenarbeit mit der Uni und der Volkshochschule organisieren.

Uwe Marquardt

BLICK IN DIE FACHBEREICHE

FB 1 ARCHITEKTUR



Gelungene Arbeiten präsentierten die Diplomandinnen und Diplomanden der Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur

Foto: Jörg Reich

mutige experimente mit hohem realitätsanspruch diplom-ausstellung an der pbsa/ fachbereich architektur

von simone fischer

Ob sich der Bürokomplex am Wehrhahn, Ecke Pempelforter Straße, in Düsseldorf tatsächlich so umsetzen lässt, dass er als zeitgemäßes, attraktives Angebot zur dauerhaften Vermietung anregt? Bekleidete noch bis gestern eines der führenden Wirtschaftsprüfungsunternehmen die Räumlichkeiten, könnte es morgen schon ein lebendiges Wohnparadies für ältere Menschen sein. Die Pläne und das Modell sind bereits vorhanden. Barbara Steinschen stellte sich mit ihrem mutigen Entwurf der Diplomausgabe »Epeiron- Intervention« von Prof. Walter Schoeller. Wohnen und altern in der Stadt lautet die Intention ihres Konzeptes, nach dem sie vorschlägt, in das 12 000 Quadratmeter große Bürohaus Senioren-Wohnungen zu bauen. Durch die Ansiedlung von Ärzten, eines Reha-Zentrums und VHS-Räumlichkeiten könnten ältere Menschen die Möglichkeit bekommen, ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden zu gestalten und zugleich am Leben in der Stadt teil haben. Denn vor den separaten Wohnungen hat sie Laubengänge konstruiert, die zur Straße hin verglast sind und den Lärm abhalten. So können die

Bewohner auf den Gängen parlieren und zugleich die Stadt beobachten. Ein für die Gäste und für Vorbeigehende einladendes, zur Stadt geöffnetes Foyer mit einem Café und kleineren Shops bietet Raum und Atmosphäre für kommunikative Begegnungen.

»Ein guter Architekt wagt Experimente«, erklärte Prof. Dierk van den Hövel, Dekan der PBSA/ Fachbereich Architektur, vor dem Hintergrund der innovativen, zum Teil experimentell anmutenden, aber durchaus umsetzbaren Ideen, die die neuen 67 Diplom-Innenarchitektinnen und -architekten innerhalb ihrer Diplom-Ausstellung am 9. Februar präsentierten.

Den Stadtraum neu entdecken

So folgten Studierende mit weltweit einsetzbaren Gestaltungskonzepten für die Business- und Senator-Lounges dem Diplom-Thema »Corporate Design für die Lufthansa Lounges« von Prof. Hans-Ulrich Bitsch. Der Esprit der Diplomandinnen und Diplomanden war ebenfalls beim »arsmobil«, einer ortsungebundenen Kommunikationsarchitektur, gefragt. Das Thema formulierte Prof. Tanja Kullack. Valerie Kerz konzipierte dazu eine Arbeit, die sich dem Betrachter erst auf den zweiten Blick erschließt. »Was wäre, wenn man eine Brille hätte, mit der man die Welt virtuell sehen könnte«, war ihre Ausgangsfrage. Dazu regt sie in ihrem Entwurf

an, digitale Schleusen in der Stadt zu installieren, durch die man den Stadtraum neu entdecken und erfahren kann.

Stadtvillen im Reihenhaus

Drei weitere Aufgaben standen den Studierenden im Studiengang Architektur zur Auswahl. Prof. Gert-Claus Wagner fragte »Wie wohnen Heute?«. Konkret bezog sich das Diplom-Thema auf die für Neubauten vorgesehene Fläche auf dem Gelände des Dominikus-Krankenhauses in Düsseldorf-Heerdt. Mut zum Experiment bewies Karl Tiefenbrunner. In seinem Modell stellt er Stadtvillen im Reihenhaus vor. Die Wohnungen sind unterschiedlich groß, reichen über mehrere Etagen und fügen sich wie Zellen eines Organismus aneinander. Ihre Ausmaße sind an der Fassade ablesbar und spiegeln die unterschiedlichen Lebensweisen wider. Er selbst nennt seinen Entwurf daher auch »Lebensform«. »Es ist denkbar«, sagte Prof. van den Hövel, »dass diese Modulformen vielleicht einmal wie ein Fertighaus vorproduziert werden«.

»Wolkenbügel«

Ebenso außergewöhnliche Ergebnisse brachten Studierende um den Vertretungsprofessor Karl Bauer hervor. Mit ihrem »Wolkenbügel« präsentierte etwa Claudia Dürr Form und Möglichkeit einer »Entkrautung« entlang der Fischerstraße von der Musikhochschule bis zur Viktoriaversicherung in Düsseldorf. Die Diplom-Architektin legte hoch über die Kreuzung Fischer-/ Kleverstraße einen »Wolkenbügel«, ein kantiges, rechtwinklig geknicktes Gebäude auf zwei Türmen. Er wirkt wie ein extravaganter Catwalk und verbindet zugleich das inzwischen verunkrautete Grundstück entlang des Golzheimer Friedhofes mit der Fischerstraße. Daneben begrenzt sie in ihrem Entwurf den Friedhof mit einem langen, schmalen, mehrgeschossigen Gebäude, in dem kleine Betriebe, Wohnungen und Showrooms untergebracht sind.

Prof. Markus Anton Pasing hingegen formulierte die Aufgabe »Hochhaus für Berlin«, eine zeitgenössische Bauaufgabe, die zugleich an einen bundesweit offenen Studentenwettbewerb gekoppelt ist. Man darf also gespannt sein.

familie toscano im glück: ein neues lebensgefühl durch eine neue einrichtung

von simone fischer

»Jetzt fühlen wir uns richtig wohl«, freut sich Sylvia Toscano und strahlt bei der Vorstellung, ihre Familie, Freunde und Bekannte aus Italien neben dem glitzernden Weihnachtsbaum im Wohnzimmer um sich versammelt zu haben – und zwar im neuen Wohnzimmer. Immerhin hat die alte deutsche Eiche das Wohnzimmer von Sylvia, ihrem Mann Pino und den Kindern Franco (19) und Sara (11) 18 Jahre lang begleitet, bis Günther Jauch die Familie in seiner Sendung von Stern TV am 16. November zu Studio-Gästen werden ließ. »Einsatz in vier Wänden« lautete die Ziehung, jedoch nicht unter Regie von TV-Wohnexpertin Tine Wittler, sondern von Studierenden der Peter Behrens School of Architecture (PBSA) / Fachbereich Architektur unter Leitung von Prof. Dierk van den Hövel und intensiver Betreuung von Peter Schmitz vom Institut für Industrialisiertes Bauen und Entwerfen am Fachbereich.

Schnelligkeit, Kreativität, Flexibilität

Kreative Köpfe, professionelles Know-how, flinke Hände und vor allem ein gesundes Nervenkostüm, das brauchten die Studierenden (Heiner Dreer, Wolfgang Eschweiler, Sven Glinka, Claudia Gomersall, Maria Joachimmeyer, Michaela Kreisler, André Kreth, Miriam Lück und Dorle Schnasse) vor allem in der Woche vom 17. bis 23. November. Denn vor laufenden Kameras haben sie für Familie Toscano aus Hürth innerhalb der kurzen Zeit ein ganz neues Wohnzimmer renoviert, gestaltet und komplett verschönert. Nacht- und Wochenendschichten waren programmiert und ein Hand-in-Hand-Arbeiten Grundvoraussetzung, um das fast Unmögliche möglich zu machen. »Es ging ja nicht nur darum, Werkspläne zu zeichnen, Material-Listen zu erstellen und einfach zu bauen. Ohne das Teamwork hätten wir es nicht schaffen können. Nicht zuletzt spielen auch die Zulieferer eine große Rolle«, weiß Heiner Dreer. Die Unternehmen Holz & Furnier, Aretz und Blaschke hätten, so der Student, selbst am Samstag noch Farben gemischt und ausnahmsweise geliefert. »Ansonsten hätten wir zeitlich ein Riesenproblem bekommen«, sagt er. Immerhin haben die Studierenden so gut wie alle Möbel selbst entworfen und gebaut, denn die sollten ja schließlich auch individuell auf die Vorlieben und Vorstellungen der Toscanos abgestimmt sein. Für das



Studierende machten es möglich: die »neue« Wohnung der Toscanos

Fotos (2): Sven Glinka

engagierte Team bedeutete dies einen Marathon durch diverse Möbelhäuser und Baumärkte auf der Suche nach Accessoires, Stoffen, Polstergarnituren und Co. »Wir hatten so wenig Zeit, dass wir nichts bestellen konnten und aus dem zaubern mussten, was wir hatten. Selbst die Motive für die Gardinen haben wir selbst entworfen«, erzählt Claudia Gomersall. Dazu kam, dass nicht nur in der Werkstatt die Hobel glühten, parallel dazu musste auch das Wohnzimmer der Familie komplett renoviert werden – Schlitze stemmen, Kabel verlegen, verputzen inklusive. Ein heller Anstrich, ein neuer Holzboden aus Bambus und ein modernes Interieur. Spaß gemacht, darin ist sich die Gruppe einig, hat es in jedem Fall. »Auch wenn wir in jener Woche nur zwischen zwei und vier Stunden geschlafen haben, war das schnelle und konzentrierte Arbeiten im Team toll, zumal wir nicht nur Entwürfe gemacht haben, sondern auch die Möglichkeit hatten, diese in der Realität zu prüfen«, erläutert die Studentin.

Und den Test auf »Wirklichkeitstauglichkeit« haben die Studierenden allemal bestanden. Frisch, dynamisch und modern und dennoch einladend freundlich wirkt das neue Wohnzimmer der Toscanos. Pastellig-creme-farbige, außergewöhnliche Möbel, umrahmt

von warmen, roten Paneelen und hellen Wänden haben die schwere Eiche abgelöst. »Das ist wie Weihnachten, nur einen Monat früher«, freute sich Sylvia Toscano in der Sendung am 23. November vor rund fünf Millionen Zuschauern, als sie das alte Wohnzimmer in komplett neuem Glanz erstrahlen sah.

»Ein Geschenk des Himmels«

Vor Weihnachten hat sich die Familie auch von der Eichenkommode im Flur getrennt. »Wir haben inzwischen auch den Flur renoviert und uns zur Wohnzeileinrichtung einen weißen Schrank gekauft, den wir im passenden Rot zum Teil bestrichen haben«, erzählt sie in einem Gespräch kurz vor den Festtagen begeistert. »Das wird nicht nur ein besonderes Weihnachten für uns. Wir haben vorher noch nie etwas gewonnen und die Auswahl bei Stern TV in Verbindung mit der hochkarätigen Leistung der Studierenden am Fachbereich Architektur, das ist einfach ein Geschenk des Himmels«, ist sich Sylvia Toscano sicher. Angeregt und inspiriert von den Ergebnissen der angehenden (Innen-)Architektinnen und -Architekten stand für die Familie aus Hürth bereits im Dezember fest: »Im Januar folgt die Renovierung des Kinderzimmers.«

ta(I)king a walk: die stadt und architektur melbournes »neu« entdeckt

Melbourne – eine Stadt im Land „down under“. Doch was macht den Wert dieser australischen Millionenstadt aus, was macht sie so liebens-, lebens- und erfahrungswert, so lebendig, einzigartig und spannend?

Mit einem Gastvortrag an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur in deutsch- und englischer Sprache gaben am 13. Dezember die in Australien lebenden Architekten Dr. Hélène Frichot und Rochus Urban Hinkel Einblicke in unbekannte Plätze, Gebäude und Geschichten dieser von Gegensätzen durchspülten Küstenstadt. Dabei erschlossen sie den Zuhörern ihre Stadt Melbourne aus einer ganz eigenen Sicht und nahmen sie mit auf eine Reise fernab der Reiseführer, Dokumentationen und populären Attraktionen.

Ihr "Querschnitt" führte das Auditorium entlang eines ideell, quer durch den Innenstadtbereich laufenden Nord/Südbandes und zeigte "verborgene" Schätze sowie architektonische Highlights aus bislang ungekannten Blickwinkeln.

Immer wieder wurde dabei der öffentliche Raum auf unterschiedlichste Weise thematisiert - der sorgsam inszenierte öffentliche städtische Raum, dem absurderweise ein unendlicher Kontinent an unbewohntem "Outback" als Freiraum gegenübersteht.

Diese mitreißende architektonische Bildreise sowie der lebendige Vortrag haben Studierende und Lehrende der Fachhochschule ebenso interessiert verfolgt wie fachfremde, interessierte Bürger.

Dr. Hélène Frichot

Dr. Hélène Frichot promovierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Sydney. Sie lehrt am Royal Melbourne Institute of Technology und hat bereits zahlreiche Werke und Beiträge an der Schnittstelle zwischen Architektur, Politik und Philosophie veröffentlicht.

Rochus Urban Hinkel

Rochus Urban Hinkel studierte Innenarchitektur und Urban Design. Nach verschiedenen Lehrtätigkeiten unter anderen an der Universität Stuttgart, der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, der Rietveld Academic Amsterdam und der Parsons School of Art and Design New York lehrt er derzeit an der RMIT, Melbourne. *sf*



Unbeschadet überstanden hat das Ei den freien Fall aus sieben Metern Höhe.

Foto: Jörg Reich

vom déjà vu im spiegel bis zum freien fall eines hühnerreis: intra-muros-woche

von simone fischer

Wie ein rohes Hühnerrei einen freien Fall aus sieben Meter Höhe unbeschadet überstehen kann, was Architektur mit Kochkunst verbindet und wie sich – nicht nur beim Déjà vu im Toilettenspiegel – Unbekanntes im Bekannten entdecken lässt, das erforschten, erlebten und erprobten vom 7. bis 11. November (Innen-)Architekturstudierende in den Räumen der Fachhochschule. Innerhalb der Projektwoche »Intra muros« (lat. innerhalb der Mauern) waren den Studierenden an der PBSA/ Fachbereich Architektur keine Grenzen gesetzt, ihrem bereits erworbenem Know-how gekoppelt an ihre Inspiration und Kreativität außergewöhnlichen Ausdruck zu verleihen.

Bereits zum zweiten Mal seit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge ist es den Dozentinnen und Dozenten der PBSA gelungen, ihre Studierenden mit ungewöhnlichen Projekten praxisnah und kreativ für ausgefallene Aufgabenstellungen zu gewinnen. Jeder

Lehrende bot in jener Woche eine kompakte, in sich abgeschlossene Veranstaltung an. Die jeweiligen Themen waren auch in diesem Semester ausgesprochen vielfältig. So hatten die Studierenden die Wahl zwischen so unterschiedlichen Projekten wie »Experimentelle Formfindung«, »Lesenächte«, »Cooking Architects II« und »kreativ-subversiv«.

Im Verlaufe ihres Studiums müssen die Studierenden mindestens zwei Intra-muros-Projekte belegen. Da die Ergebnisse nicht bewertet werden, haben sie hier die besondere Gelegenheit, sich ohne Leistungsdruck ausprobieren zu können, sich vorurteilsfrei auf Neues, Unvorhersehbares und Undenkbares einzulassen. Nicht selten werden sie dabei feststellen, dass architektonische Entwurfsstrategien und architektonische Themen sowohl auf die verschiedensten Disziplinen anwendbar sind, als auch in diesen angetroffen werden.

Neben den gestalterischen und intellektuellen Aspekten verfolgen die Veranstaltungen aber auch das Ziel, die Kommunikation innerhalb des Fachbereichs und die Lust am Miteinander zu fördern.

ausgezeichnet beim adam award 05: »ein messekonzept wird zum ideenpool ...«



Das kreative Gesamtkonzept überzeugte die Jury.

Auf zu neuen Ufern – diese Leitmotivik hat sich die Peter Behrens School of Architecture (PBSA) / Fachbereich Architektur schon seit längerem auf die Fahnen geschrieben. Doch dass sie für die Außendarstellung ihrer zukunftsorientierten Ansätze, Ziele und Visionen nominiert werden könnte, daran hätte vor gut zwei Jahren noch niemand gedacht ... Die Aufbruchstimmung, die neue Besetzung und die Einführung der global orientierten Bachelor- und Masterstudiengänge, die spürbar das innovative Arbeitsklima spiegelten, der Geist des Experiments sowie die positiven inhaltlichen Ergebnisse sollten der Öffentlichkeit stärker vermittelt werden. Da kam die Einladung der internationalen Möbelmesse Köln, der »imm_cologne« vom 19. bis 25. Januar 2004 genau richtig. Unter Leitung von Prof. Dierk van den Hövel und aktiver Begleitung durch den damaligen Gastprofessor Dipl.-Ing. Dieter Wolff gestalteten, bauten und betreuten Studierende eigens dafür einen Messestand, der als Erlebnis von den Besucherinnen und Besuchern wahrgenommen werden und in den Köpfen hängen bleiben sollte. Das Konzept hatte Forencharakter, Gäste und Gastgeber trafen sich in einem »Ideenpool«. Beschichtete Holzplatten lagerten dabei waagrecht, getrennt durch Edelstahlhülsen, übereinander, so dass aus dieser Konstruktion schließlich ein Bekkenraum ausgeschält werden konnte. Dieser war mit Stufen und Sitzebenen versehen. Messebesucher wurden auf verschiedenen Wegen aktiv zum Stand geleitet und zum Gespräch mit den Studenten eingeladen.



Foto: Andreas Patermann

Um die Wirkung ihrer Idee in Erfahrung zu bringen, verteilten sie Feedbackkarten an die Besucher und erstellten begleitend zu ihrer Messepräsentation einen Internetauftritt mit Gästebuch. Nach dem Abschluss der Möbelmesse wurde mit Hilfe zahlreicher, teils privater, Fotos eine sehr persönlich gehaltene Dokumentation erstellt und allen Sponsoren und Interessenten zugesandt.

Für das kreative Gesamtkonzept dieses Kommunikationsraumes ist die PBSA/Fachbereich Architektur für den Adam 05 am 7. Dezember während der »EuroExpoEvent« an der Messe Düsseldorf mit einer »Lobenden Erwähnung« ausgezeichnet worden. Das Lob der Jury: »Ein Messeauftritt wird zum Ideenpool, sehr kreativ wird mit dem Thema Kommunikationsraum umgegangen. Zu sehen ist eine sehr selbständige und professionelle Arbeit von Studierenden, die bei der Sponsorensuche begann und über die handwerkliche Bearbeitung bis zum Follow-up reichte. Das erfolgreiche Handling des Projektes lässt erwarten, dass die Teilnehmer reif für eine kreative Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt sind. Mit dieser lobenden Erwähnung will die Jury unterstreichen, dass solche Projekte weiter Schule machen sollten, und dass Projekte, die von Studenten konzipiert und realisiert wurden, den Weg zur ADAM-Einreichung finden.«

Der renommierte Preis wird vom FAMAB – Fachverband Konzeption und Dienstleistung Design-Exhibition-Event vergeben. Insgesamt haben sich 178 internationale Firmen an dem Wettbewerb beteiligt. *sf*

fiat lux: deutschland's innovativstes tageslichtlabor eingeweiht

von simone fischer

Ein Tageslichtlabor? In der Architektur unserer Gegenwart kommt der Aufenthaltsqualität von Räumen trotz der Selbstverständlichkeit von künstlichem Licht benutzen eine zentrale Rolle zu. Die Studierenden des Fachbereichs Architektur haben seit dem 20. Dezember die Möglichkeit, ihre Entwürfe im Hinblick auf ihre Lichtwirkung in einem neu eingerichteten Labor an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA) / Fachbereich Architektur zu überprüfen.

Es ermöglicht Tageslicht-Untersuchungen anhand von präzise gesteuerten, reproduzierbaren Lichtsimulationen. Zu diesem Zweck wurde ein Raum mit einer Lichtdecke und einer künstlichen Sonne ausgestattet, die es fortan erlauben, anhand von Architekturmodellen unterschiedlicher Maßstäbe die Tageslichtöffnungen eines Raumes qualitativ und quantitativ zu untersuchen.

Von vergleichbaren Einrichtungen, die ihren Schwerpunkt in der Messanalyse haben, unterscheidet sich das Labor der PBSA durch seinen Fokus auf die empirische Analyse, bei der unter gleich bleibenden Bedingungen Lichtwirkungen praxisnah »erfühlt« und untersucht werden können. Auf diese Weise ist es möglich, Raumqualitäten in Abhängigkeit von Tageslichtöffnungen zu beurteilen und in Abhängigkeit vom Energieertrag zu optimieren. Über den Studienalltag hinaus wird das Labor für Forschungszwecke eingesetzt.

»An der PBSA, dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Düsseldorf, steht damit das innovativste von bundesweit derzeit zehn Tageslichtlaboren in Forschungseinrichtungen«, erklärte der Lichtexperte Prof. Gero Canzler von der Fachhochschule Hildesheim während der thematischen Einführung innerhalb der Eröffnung.

Die neue Einrichtung, die durch den stellvertretenden Professor für Lichtplanung, Peter Andres, maßgeblich initiiert wurde, wird für die Profilierung der »Peter Behrens School of Architecture« in naher Zukunft einen zentralen Stellenwert einnehmen. Neben der Gründung eines Forschungsinstituts wird um das Thema »Licht« ein Studienprogramm entwickelt. Das Programm bündelt die vorhandenen Ressourcen der PBSA und bietet zahlreiche Möglichkeiten der Kooperation mit weiteren Fachbereichen und Unternehmen. Bereits während des Studiums haben Studie-

wettbewerb zum ausstellungs- design gewonnen: dauerexposition zur geschichte der düsseldorfer polizei im polizeipräsidium

von andrea kleinsim



Fortan können die Tageslichtöffnungen eines Raumes qualitativ und quantitativ untersucht werden. Foto: Jörg Reich

»Was passiert da drinnen eigentlich?« »Wo geht es hier rein?« ... Diese und weitere Fragen werden ab Herbst 2006 die Außenwände des Düsseldorfer Polizeipräsidioms zieren. Sie sind die Einladung zu einer spannenden historischen Ausstellung und Teil eines von Studentinnen der Fachhochschule Düsseldorf entwickelten Konzeptes zur Düsseldorfer Polizeigeschichte im Polizeipräsidium am Jürgensplatz.

»Transparenz und Schatten«

Rund 30 Studierende des Fachbereichs Kommunikationsdesign und Architektur beteiligten sich im vergangenen Wintersemester in interdisziplinären Teams von Innenarchitekten und Designern an dem Wettbewerb zur Realisierung des Ausstellungskonzeptes. Betreut wurden die Entwürfe von Prof. Stefan Korschildgen vom Fachbereich Architektur/Peter-Behrens-School-of-Architecture, Prof. Uwe J. Reinhardt sowie Prof. Philipp Teufel vom Fachbereich Design.

Nina Krass, Stefanie Anten, Silke Sabow und Caroline Rissel konnten am 25. Januar die Jury im Polizeipräsidium mit ihrem Konzept überzeugen. »Transparenz und Schatten« ist der Titel ihrer Arbeit zum historischen Projekt »Dienst am Volk? Düsseldorfer Polizisten im Spannungsfeld der Umbrüche 1919 bis 1949«.

Durch Transparenz und Klarheit soll das bisher Unsichtbare, Verborgene, die »Schatten« der Polizeigeschichte ans Licht gebracht werden. Auf übergroßen Modulen werden durch Fotos, eingebaute Exponate und transparente Schrifttafeln Themen wie Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg oder Widerstand der »Aktion Rheinland« aufbereitet. Das Konzept beinhaltet eine Verteilung der Ausstellungstücke auf mehrere Räume. Im Foyer werden die Besucher durch eine Einführung zum Thema Polizeigeschichte empfangen.

Den zweiten Preis belegte der Entwurf »Spurensuche am Jürgensplatz« von Britta Schumacher, Juan Castro, Katharina Heger und Thomas Horst. Platz drei ging an »Spurensicherung« von Sabine Schönhaar, Tina-Isabel Schmidt, Merle Schröder und Bernd Köhler. Ein Sonderpreis des Polizeipräsidenten für ein besonders ungewöhnliches Konzept bekam »Positionen« von Andreas Wiesmann, Rolf Gerhards und Daniel Wagner.



»Mit Transparenz und Schatten« für das historische Projekt »Dienst am Volk« begeisterten die Preisträgerinnen die Jury. Fotos (2): Philipp Teufel

Wichtiger Beitrag zur Jugend- und Erwachsenenbildung

Die Darstellung des Handelns der Düsseldorfer Polizisten 1919 bis 1949 soll laut Polizeihauptkommissar Klaus Dönecke »einen wichtigen Beitrag zur Jugend- und Erwachsenenbildung leisten«. Anlass zur Ausstellung waren 3000 Personalakten, die 1998 von Dönecke im Polizeipräsidium in einem Archivraum entdeckt wurden.

Die Mitglieder der Jury, bestehend unter anderem aus Frau Professorin Gabriele Henkel, den Polizeihistorikern Dr. Carsten Dams und Thomas Köhler, Polizeipräsident Michael Dybowski und Polizeihauptkommissar Klaus Dönecke zeigten sich von den Präsentationen der Studierenden und der Qualität aller Entwürfe beeindruckt: »Wir wollten etwas haben, was das Publikum lockt und ein bisschen anspruchsvoller ist. Da erschien die Fachhochschule Düsseldorf der geeignete Partner zu sein. Die Konzeptvorschläge haben gezeigt, dass sie es ist.«, so Dönecke.

FB 2 DESIGN

sich um den deutsch-chinesischen austausch verdient gemacht – preis des daad für 2005 an design-studenten yuan zhang verliehen



Für sein bemerkenswertes gesellschaftliches und kulturelles Engagement im deutsch-chinesischen Austausch des Fachbereichs erhielt der Designstudent im Dezember im Düsseldorfer China Center den DAAD-Preis.
Foto: Jörg Reich

Der 25-jährige Yuan Zhang studiert seit dem Wintersemester 2001/2002 Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Düsseldorf. Neben seinen hervorragenden Studienleistungen hat er sich durch seine Initiative für den deutsch-chinesischen Austausch des Fachbereichs ausgezeichnet. Dafür überreichte ihm am 20. Dezember der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, in Anwesenheit des Dekans, Prodekans und Vertretern des Fachbereichs Design sowie der Stadt Düsseldorf und der lokalen Presse im China Center an der Kö den mit 1000 Euro dotierten DAAD-Preis.

Der Förderpreis des DAAD wird an ausländische Studierende vergeben, die sich durch sehr gute akademische Leistungen, aber auch ein bemerkenswertes gesellschaftliches und interkulturelles Engagement auszeichnen. Die einzelnen Hochschulen entscheiden dabei selbst über die Vergabe des Preises.

»Yuan Zhang ist nicht nur in seinem eigenen Studium sehr aktiv, sondern hat sich auch im Sinne seiner chinesischen Kommilitonen

und für den Fachbereich Design insgesamt sehr eingesetzt. Besonders engagiert kümmerte er sich, gemeinsam mit seinem Kommilitonen Jian Guo, um die Vermittlung des Düsseldorfer Designstudiums in China. Zu diesem Zweck gründeten sie den »Deutsch-chinesischen Verein zum Austausch von Kunst und Design«. Jian Guo fungiert dabei als Direktor, Yuan Zhang als Generalsekretär«, erklärte Prof. Wilfried Korfmacher, Dekan des Fachbereichs Design, in seinem Vorschlag. Auf eigene Initiative organisierte der Student im Mai 2005 eine Vortragsreise zu verschiedenen Hochschulen in Guangzhou und Shenzhen, an der fünf Professoren des Fachbereichs Design gemeinsam mit dem Rektor teilnahmen.

»Es ist Aufgabe aller Hochschulen, die Internationalität auch zu leben. Der vor diesem Hintergrund verliehene Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und das Engagement von Herrn Zhang sind ein lebendiges Zeichen dafür«, betonte der Rektor während der Preisverleihung. Für den Studenten, der in Peking bereits auf ein Studium der Wirtschaft und des Design zurückblicken kann, bedeutet die Auszeichnung einen weiteren Motivationsschub: »Ich betrachte den Preis als Ermutigung, um den Austausch weiter voranzutreiben. Ich habe hier nicht nur sehr viel gelernt, sondern bin mir auch sicher, dass die deutschen Designer auch von den chinesischen lernen können«, erklärte er in seinen Dankesworten. sf

kulturausschuss verabschiedete einstimmig gemeinsame kampagne der fachhochschule Düsseldorf und der rheinbahn

»fh d-sign design präsentiert düsseldorf als kulturstadt«

Unter diesem Motto weckten die Professoren Wilfried Korfmacher und Philipp Teufel mit ihrem Aushang am schwarzen Brett zu Semesterbeginn lebhaftes Interesse bei ihren Studierenden. Dahinter stand ein exklusiver Wettbewerb für die Gestaltung der Rheinbahn, den die engagierten Dozenten mit den Verantwortlichen initiiert hatten. So wurde ein Semester lang diese Gestaltungsform gelehrt und erprobt. Bereits am 3. Februar 2006 stellten sich die rund 30 angehenden Desi-



Studierende präsentieren Düsseldorf als Kulturstadt.
Foto: Tobias Jochinke

gnierInnen mit insgesamt 17 Konzepten der ersten hochkarätigen Juryrunde. Unter anderen gaben sich Prof. Uwe Lösch, Uni Wuppertal, Prof. Dr. Rainer Zimmermann/ Pleon Europe, Jurek Slapa/ Architektur-Büro JSK sowie hochrangige Vertreter des Kulturdezernates, des Kulturamtes und der Rheinbahn die Ehre. Sie wählten die TOP 4 aus den vielseitigen Konzepten aus. Die Gewinner, die sich nun über ein Preisgeld von je 1000 Euro freuen dürfen, traten am 16. Februar zum großen Finale in der Kulturausschuss-Sitzung an.

Sie schafften es geschlossen auf den ersten Platz. Alle vier Konzepte begeisterten die Vertreter der Stadt und wurden einstimmig angenommen. Die Entwürfe überzeugten die Verantwortlichen der Rheinbahn so sehr, dass sie die Anzahl der ursprünglich in Aussicht gestellten Bahnen von sechs auf acht erhöhten. Somit werden die Preisträger nun noch einmal richtig ins Schwitzen kommen. Die ebenso plakativen wie informativen kessenen Sprüche, großflächigen Porträts von Heine, Mutter Ey, Campino, Joseph Beuys oder Gustav Gründgens versprechen viel und lassen uns spannend in die nächsten Monate schauen, wenn die ersten Züge ab Mai/ April mit FH D-SIGN durch die Straßen rollen und Düsseldorf als Kulturstadt im urbanen Raum repräsentieren.

Die Konzepte und Gewinner: PORTRÄTS, Michael Müller & Felix von Pless; GRUNDSÄTZE, Andreas Conradi & Michél Schier; NETZWERK, Lisa Müller & Adam Lassok; DIALOGE, Katja Graetsch, Anna Schlunken und Julia Thoenes sf

ausstellung der diplomarbeiten im fachbereich design machte süsse erinnerungen lebendig

von simone fischer



Beim größten Diplom aller Zeiten im Fachbereich Design gab es zum WM-Thema von Marlena Lexow nicht nur gelbe Karten.

Beim Anblick der bunten Naschereien werden Kindheitserinnerungen wach: Die Schulwege, auf denen wir mit der besten Freundin 10 Pfennig-Stücke in den Kaugummi-Automaten warfen und darauf bauten, ausgerechnet die rote Kugel heraus zu bekommen, der säuerlich-süße Geschmack von Wassereis, das wir im Freibad genossen und die Aufregung, die wir am liebsten in der Mathe-Stunde beim Auspacken der Ü-Eier verspürten – hofften wir doch alle auf ein Happy-Hippo, das wir in unserer Sammlung noch nicht hatten. Claudia Kühbach entführte den Betrachter ihrer Arbeit »Sweet Memories« zurück in die Kindheit. Gut 200 Seiten hat sie den süßen Erinnerungen in Form von Herstellung, Speisesystemen – etwa die Ordnung nach grünen, gelben oder roten Gummibärchen – und Erinnerungen gewidmet. Entstanden ist die Diplom-Arbeit unter Betreuung vom Prof. Uwe J. Reinhardt. Innerhalb der Diplom-Ausstellung vom 9. bis 11. Februar präsentierten insgesamt 93 Diplom-Designerinnen und Designer ihre Abschlussarbeiten. 89 dieser Arbeiten entsprangen dem Studiengang Kommunikationsdesign, weitere vier dem Produktdesign.

Auf die gelbe Karte folgte die rote – »WMail«

Auf einem aktuellen Ereignis basierte hingegen die Diplomarbeit von Marlena Lexow. Unter Betreuung von Prof. Philipp Teufel hat die frisch gebackene Diplom-Designerin die »WMail« initiiert, ein Postkarten-Kunstprojekt zur Fußball Weltmeisterschaft 2006 im Stil von Mail Art. Sie hat Fans, Künstler und angehende Designer gebeten, ihren kreativen Beitrag auf einer limitierten Auflage von gelben Postkarten zu leisten und diesen via Post zurückzusenden. Warum inmitten des individuellen Postkartenwaldes auch Gestaltungen auf roten Karten zu sehen sind? »Wer nicht rechtzeitig seinen Beitrag geschickt hat, der hat noch einmal eine rote bekommen«, erzählt Marlena Lexow schmunzelnd. Mit ihrer Aktion hat sie einen Kommunikationsprozess in Gang gesetzt, durch den ein Netzwerk verschiedener Menschen entsteht und das in der Ausstellung der 156 eingesandten Postkarten als Gesamtkunstwerk seinen Ausdruck findet. Alle Exponate sind auch im Internet unter www.wmail-art.de zu sehen.



»Der Berg ruft ...« mit dem neuen Wegweiser-System von Jenny Heidorn.

»Etwas für lange Zeit«

Einfühlsam, nachdenklich und liebevoll hat sich Gesa Hollerbach mit dem Medium »Film« auseinandergesetzt. In ihrer 20-minütigen Dokumentation »Etwas für lange Zeit«, die sie unter Betreuung von Britta Wandaogo und Prof. Dr. Stefan Asmus erarbeitete, geht es um Krankheit und Genesung, Umbruch und Neuorientierung sowie um die Liebe und den Mut, den Blick wieder nach vorn zu richten. Zentraler Ausgangspunkt ist eine Lebertransplantation ihrer Mutter 2004. Die zentralen Figuren sind ihre Eltern. Anschaulich, begleitend und sensibel zeigt sie dokumentarisch, wie ihre Eltern mit dem »neuen Leben« und der veränderten Lebenssituation umgehen.

»bricollage aroth« = Baukasten Kleidung

Auf Individualität setzte auch Habiba Rabioui mit ihrem Modelabel »bricollage aroth«. Weg von einheitlichen und sich ähnelnden Kleidungsstücken hin zu individuell gestalteten Einzelstücken, lautete ihre Devise. Unter Betreuung von Prof. Anton van der Laaken schaffte die Absolventin eine Alternative. Bricollage – aus dem Französi-



Außergewöhnlichen Schmuck und ein (noch) ungewöhnliches Verfahren in der Herstellung präsentierte Christina Karababa mit »Making pleats« .
Fotos (3) Jörg Reich

schen stammend – bedeutet Baukasten, aroth (Lautsprache) ist berbisch und bedeutet Kleidung. Und genau wie in einem Baukasten, der verschiedene Elemente enthält, können bei »bricolage aroth« einzelne Bekleidungsstücke zu vielseitigen und immer neuen Eigenkreationen kombiniert werden. Ein Kleid ist also ein Rock, ist eine Robe, ist ein Oberteil ...

»Der Berg ruft ...«

... doch ein zum Teil mühsam unüberschaubarer Symbolwald an Kennzeichnungen und Wegweisungen führt in Deutschland nicht immer zum gewünschten Ziel. Im benachbarten Ausland wie Österreich oder der Schweiz sind dagegen eigene Wander- und Bergwegekonzepte vorhanden. Nach der Idee von Jenny Heidorn könnte dies auch hierzulande bald der Fall sein. Die Absolventin von Prof. Andreas Uebele hat in ihrer Diplomarbeit ein einheitliches Orientierungssystem für deutsche Berge entwickelt. Zahlreiche Wanderungen, eigene Interviews und die Analyse bestehender Konzepte im In- und Ausland bilden die Grundlage für ihr komplexes aber durchdachtes System. Ein Verlaufen, Verirren oder Missdeuten der wegwei-

senden Instrumente ist fast schon ausgeschlossen.

»Making pleats«

Außergewöhnlichen Schmuck und ein (noch) ungewöhnliches Verfahren in der Herstellung präsentierte Christina Karababa. Mit »Making pleats« zeigte sie die Konzeption, den Entwurf sowie die Realisation einer Produkt-Schmuckgruppe und dazugehöriger Kommunikationsmedien. Nicht nur die starken, scharfen geometrischen Formen der Ringe und Armreifen, sondern auch der schichtweise Aufbau der Objekte durch das Rapid Prototyping-Verfahren. Die Arbeit entstand im Studiengang Schmuckdesign in Kooperation mit den Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik.

drei design-dozenten von ministerin mit ehrenpreis für corporate design ausgezeichnet

Mit dem 10. Designpreis des Landes Nordrhein Westfalen zeichnete am 14. Dezember Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft,



Ministerin Christa Thoben Foto: Philipp Teufel

Mittelstand und Energie des Landes NRW, im red dot design museum Essen Prof. Philipp Teufel, Niklas Webelhaus und Heiko Schulz mit dem Ehrenpreis Corporate Design aus. Dieser Preis wird für eine hochwertige Unternehmenskommunikation vergeben, die zu einer verbesserten Darstellung und Wahrnehmung im Wettbewerb führt.

Honoriert wurden mit dem Ehrenpreis Designbüros, Werbeagenturen und Mediengestalter für ihre hochwertigen Arbeiten innerhalb der Unternehmenskommunikation, die im Auftrag von Unternehmen als Dienstleistung realisiert wurden. Insgesamt haben sich 146 Designbüros und Unternehmen um diesen Preis beworben. Acht von ihnen wurden mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet. Drei von ihnen lehren an der Fachhochschule Düsseldorf: Philipp Teufel, Professor für Grafik-Design und medienpezifische Visualisierung, erhielt den Preis zusammen mit seinen beiden Partnern von nowateufelknyrim. Mit den beiden Dozenten Dipl. Designer Niklas Webelhaus, Lehrbeauftragter für Grafik-Design, von »designiert« und Heiko Schulz, Lehrbeauftragter für Sprache und Text, von »Die gute Gesellschaft« hat der Fachbereich zwei weitere Preisträger.

»Die ausgezeichneten Arbeiten zeigen, dass nicht allein die Produkte den Erfolg von Unternehmen bestimmen, sondern auch ihr kommunikativer Auftritt. Kommunikationsidee und -umsetzung, Typografie, Farbe, Verpackung, Trägermedien – alles muss aus einem Guss sein, um die Philosophie eines Unternehmens stimmig zu transportieren«, so NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben während der Preisverleihung. sf

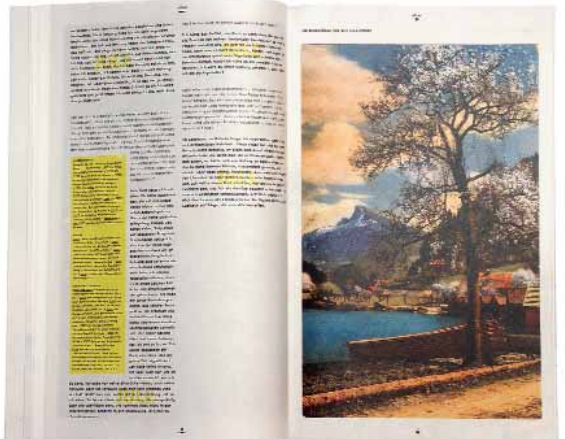
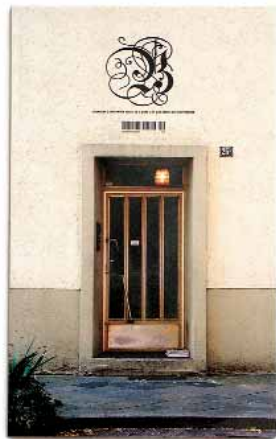
»menschskinder herrschaftszeiten« studierende gestalteten ungewöhnliche theaterinstallation für eine außergewöhnliche inszenierung

Abhängigkeit und Freiheit, Gewalt, Dankbarkeit und Verlust, die reine Liebe und das Wunder – das waren die zentralen Ausgangspunkte, um die es in dem Theaterstück »Menschskinder Herrschaftszeiten« ging. In Zusammenarbeit mit Studenten der Arturo Schauspielschule in Köln haben neun Studierende der Fachhochschule Düsseldorf unter Leitung von Prof. Anita Lüdke, Dozentin für räumliches und plastisches Gestalten im Fachbereich Design, theatrale Zugänge zu wesentlichen Themenstellungen geschaffen. Das Stück unter Spielleitung von Michael Dick, Dozent an der Arturo Schauspielschule basiert auf der Textgrundlage von Khalil Gibrans »Jesus Menschensohn«. Archaische Themen verwoben sich in dieser Inszenierung mit aktuell-zeitgemäßen Lebenssituationen und persönlichen Berührungsmomenten in Theaterinstallationen. Der Zuschauer durfte also auch in Hinblick auf die Bühnenbildkomposition gespannt sein. Eine begleitende Ausstellung zeigte die im Arbeitsprozess entwickelten Objekte und Installationen der angehenden Diplom-Designerinnen und -Designer.

studierende erhielten einblicke in die zukunfts des automobils bei bmw in münchen

Innerhalb der Kursveranstaltung „Driver's Desktop“ im Wintersemester 2005/06 unter Leitung von Tom Hirt besichtigten Studierenden der Fachbereiche Design und Medien am 27. Januar 2006 zwei Einrichtungen der BMW Group in München – die BMW Car-IT und die Abteilung Forschung und Technik. In der Automobilindustrie zeichnet sich der Trend ab, dass Software ein sehr wichtiger Faktor für Wertschöpfung und Innovation im Fahrzeug wird. Im Verlauf der Besichtigung wurde den Studierenden anhand von Vorträgen erläutert, wie das iDrive System konzipiert wurde, welche Sicherheitsrichtlinien und Reaktionszeiten ein solches System haben muss und worauf es sonst noch bei der Entwicklung von interaktiven Systemen in Automobilen ankommt. Die Besichtigung bei BMW war von produktiven Gesprächen und offenen Diskussionen geprägt. Weitere Kooperationen werden nicht ausgeschlossen. *Tom Hirt*

Lebensraum wird Leseraum meike hartmann für »literaturmagazin« vom ddc ausgezeichnet



Für ihr herausragendes Diplom im Sommersemester 2005 erhielt Meike Hartmann nicht nur die Bestnote sondern im Herbst auch eine Auszeichnung vom Deutschen Designer Club.

Für ihre Diplomarbeit "literaturmagazin" wurde Meike Hartmann kürzlich vom Deutschen Designer Club (DDC) in Frankfurt mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet. Die Arbeit entstand unter Betreuung von Prof. Philipp Teufel und Prof. Victor Malsy. Der DDC ist eine Initiative, die die Botschaft ausgezeichneten Gestaltung in Deutschland und über die Grenzen hinweg verbreiten möchte. Meike Hartmanns »literaturmagazin« ist ein Magazin für junge, literaturinteressierte Laien. Ein Magazin, das spielerisch mit dem Thema Literatur umgeht und dabei Spaß mit Anspruch verbindet. Ein Magazin, das Hintergrundinformationen aus dem Literaturbetrieb liefert, neue Autoren und ihre Werke

vorstellt und auf Bestsellerlisten verzichtet. Einen Magazintitel im klassischen Sinn gibt es nicht. Jede Ausgabe trägt einen Buchstaben. Die Literaturmagazine werden alphabetisiert. Die Schrift der Buchstaben wechselt von Ausgabe zu Ausgabe. Ihre Idee: Leseorte zeigen. Ihr Konzept: Lebensraum wird Leseraum. Das Magazin wird – wie eine Wohnung – in verschiedene Zimmer unterteilt. Jedes Zimmer beheimatet eine Form von Literatur, eine literarische Rubrik. So finden sich zum Beispiel in der Diele Editorial und Inhaltsverzeichnis, im Wohnzimmer Kurzgeschichten und Erzählungen, in der Küche, dem Herzstück und kommunikativsten Ort einer Wohnung, Interviews und Reisetagebücher. *Victor Malsy*

design für dialog
signet für das dialogforum
pluralismus in der medizin



Magdalena Stancheva wurde mit dem ersten Preis für eine neue visuelle Identität für das Dialogforum «Pluralismus in der Medizin» ausgezeichnet.

Foto: Sabine Schönhaar

»fachbereichsbibel« zum 6. mal ausgezeichnet

In einem Projektkurs entwarfen Studierende von Prof. Andreas Uebele im Wintersemester eine neue visuelle Identität für das Dialogforum Pluralismus in der Medizin bei der Ärztekammer Nordrhein Düsseldorf. Das hochkarätig besetzte Dialogforum fördert den Austausch zwischen Schul- und Komplementärmedizin. Die Lehrveranstaltung wurde in Form eines Wettbewerbs organisiert. Dabei wurden neue Signets, Funktionsmarken oder Wortmarken entworfen. Eine Jury zeichnete im Januar 2006 die besten fünf Arbeiten aus. Es standen Preisgelder in Höhe von 1.750 Euro zur Verfügung. Der Gewinnerentwurf wird realisiert werden. Ausge-

zeichnet wurde mit dem Ersten Preis die Studentin Magdalena Stancheva.

In der Jury waren: Prof. Martin Hess, Produktdesigner, Fachhochschule Düsseldorf; Prof. Dr. med. Dr. h.c. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundes-Ärztekammer und der Ärztekammer Nordrhein; der Architekt des Gebäudes Daniel Kas von Rhode, Kellermann, Wawrowsky, Dr. rer. pol. Wolfgang Klitzsch, Geschäftsführer der Ärztekammer Nordrhein; Prof. Claus Koch, Kommunikationsdesigner; Prof. Hans Günter Schmitz, Kommunikationsdesigner, Universität Wuppertal; Prof. Andreas Uebele, Kommunikationsdesigner, Fachhochschule Düsseldorf. *ujr*

Das »D-SIGN« Buch ist um eine Auszeichnung reicher: Im Oktober 2005 prämierte die Stiftung Buchkunst in Frankfurt am Main das Werk als eines der »Schönsten Bücher 2004«. Entstanden ist das umfassende Werk 2004 unter Leitung der Professoren Wilfried Korfmacher, Victor Malsy, Philipp Teufel und Design-Studierenden. Das Team erhielt dafür in Hannover bereits 2004 den IF award in Gold in den Kategorien Print Media und Cross media sowie eine Auszeichnung für Typografie. Beim DDC in Frankfurt am Main erlangten sie Silber und gewannen den red dot award 2004 in Essen. Ebenfalls ausgezeichnet wurden sie vom Berliner Type 2004 in Berlin und vom TDC New York 2005. *sf*

kölner tafel wirbt mit preisgekrönter d-sign-kampagne offizieller startschuss durch nrw-staatssekretär winter und »mutter beimer«

von simone fischer

Mit der preisgekrönten Plakatkampagne »Kölner gegen Hunger« ruft die Kölner Tafel jetzt mit 260 Großplakaten überall im Stadtbild zur Unterstützung für bedürftige Menschen auf. Ab dem 24. Januar machen weitere 60 Citylight-Poster Werbung gegen den Hunger in Köln. Die Kölnerin Yvonne Greller hat als Studentin bei Professor Wilfried Korfmacher vom Fachbereich Design der Fachhochschule Düsseldorf aus dem weltbekannten Kölner Dom durch überraschende Verfremdung ein Werbemittel für eine gute Sache gemacht. In Anwesenheit von Prof. Dr. Stefan Winter, Staatssekretär im NRW-Sozialministerium, Beate Welbers von der Kölner Tafel e.V. sowie der Mutter der Nation und Wahlkölnerin Marie-Luise Marjahn alias Helga Beimer aus der Lindenstraße, wurde am 10. Januar das erste frisch geklebte Großflächenplakat in der Nähe des Kölner Doms öffentlich präsentiert. Die Kampagne ist ein Ergebnis des internationalen Wettbewerbs „Ideas that matter“ der Sappi AG.

»Köln hat Biss«

Das NRW-Sozialministerium betrachtet diese Aktion, bei der ein Wirtschaftsunternehmen den Anstoß zu einer innovativen künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeit gegeben hat, auch als beispielhafte Werbung für bürgerschaftliches Engagement: »In Public-Private-Partnership wird hier mit Hilfe von Forschung und Lehre ein wichtiges soziales Projekt zur Unterstützung bedürftiger Menschen in vorbildlicher Weise gefördert – und das auf eine sehr prägnante Art«, betonte Staatssekretär Prof. Dr. Stefan Winter. »Das Motiv des angebissenen Kölner Doms zeigt, dass Köln Biss hat für den Kampf gegen den Hunger und für viel Sozialengagement«, erklärte er während des Pressegesprächs. »Hier kommt die Theorie zur Praxis«, ergänzt Prof. Korfmacher. »Lart pour lart hilft keinem, stattdessen dient eine gute Idee der guten Sache. Viele Studenten bekommen durch das konkrete soziale Engagement erst den entscheidenden kreativen Kick. Social Design macht Sinn – in jedem Sinn.«

Der Gedanke, Menschen in Armut zu helfen, kam der Studentin bereits im vergangenen Jahr. Um sich neben dem Studium etwas dazuzuverdienen, jobbte sie als Kellnerin. »Dabei musste ich feststellen, wie viel häufig auf den Tellern zurückbleibt, was schließlich



Gaben den offiziellen Startschuss für die Kampagne »Kölner gegen Hunger«: NRW-Staatssekretär Prof. Dr. Winter, Beate Welbers von der Kölner Tafel, Prof. Wilfried Korfmacher, Design-Studentin Yvonne Greller und Schirmherrin Marie-Luise Marjahn alias »Mutter Beimer«. Fotos (2): Jörg Reich

in der Mülltonne landet«, berichtet die 24-Jährige. Also machte sie sich Gedanken – und die trafen prompt auf offene Augen und Ohren: »Als uns Frau Greller im Sommer davon erzählte, war das für uns ein grandioses Geschenk. Wir hatten zuvor nur provisorische Flyer und an so eine riesige, öffentlichkeitswirksame Kampagne hätte vorher niemand gedacht«, freut sich Beate Welbers. Ziel der im Juni 1995 gegründeten Kölner Tafel e.V. ist es, die Ernährungslage Obdachloser und anderer Bedürftiger zu verbessern. Sie holt gespendete Lebensmittel ab und gibt sie an soziale Einrichtungen für Wohnungslose und andere Organisationen weiter. Dazu gehören Ausgabestellen für Lebensmittel oder Mahlzeiten, Notschlafstellen, Kontakt- und Beratungsstellen, Wohnhilfeprojekte, Heime und Übergangshäuser, Kitas und Kinder- und Jugendzentren sowie Schulen in sozialen Brennpunkten.

Marie-Luise Marjahn – Verantwortungsvoller Umgang mit Lebensmitteln

Beeindruckt von der Idee zeigte sich auch die Schauspielerin Marie-Luise Marjahn, die

das Projekt prompt unterstützte. »Ich selbst bin 1940 geboren und habe noch erfahren, was es heißt zu hungern. Mein Verantwortungsbewusstsein ist daher so groß, dass ich heute noch nicht einmal eine Scheibe Brot wegwerfen kann«, erklärte die »gute Seele aus der Lindenstraße« im Gespräch mit der FH D. Bereits seit 1990 engagiert sie sich für Plan International, sie ist Botschafterin der Unicef und war auch schon, wie Prof. Korfmacher, für die Welthungerhilfe und »Gemeinsam für Afrika« tätig. »Wenn man etwas übrig hat, soll man es auch weitergeben«, appellierte sie und bekräftigte: »Ich will hier nicht von Überfluss reden, aber von dem sprechen was übrig ist.«

Multiple Sklerose ist unheilbar. Das Leben ist es trotzdem wert.

Mit einer weiteren preisgekrönten Plakatkampagne wirbt die FH D landesweit für die Deutsche Gesellschaft für Multiple Sklerose (DGMS). Das Startzeichen dafür setzten am 15. Februar Prof. Wilfried Korfmacher mit seinen Studenten Arne Stach und Dominique Garaudel während eines Foto- und Pres-



setermins an der Georg-Glock-/Ecke Josef-Gockeln-Straße am Campus Nord der FH D. Dort ist nun eines von vielen Großplakaten zu Gunsten der DGMS zu sehen. Die Kampagne ist ebenfalls ein Ergebnis des internationalen Wettbewerbs »Ideas that matter« der Sappi AG.

Das Konzept von Arne Stach und Dominique Garaudel kommt ganz ohne Fotos oder Grafiken aus. Allein mit der Kraft des Wortes erzeugen die Plakate allerdings starke Sympombilder in den Köpfen der Betrachter: »30 Meter sind ein Marathon.« »Das Treppenhaus ist der Mount Everest.« »Ein Tag hat 24 Pinkelpausen.« So lauten einige der Schlagzeilen, die die Kampagne in Form von Zeitungsausschnitten präsentiert. Die Sublinie sagt, dass die Volkskrankheit Multiple Sklerose zwar unheilbar, das Leben aber trotzdem lebenswert ist. »Für uns bedeutet diese Aktion eine Stoßrichtung in zweierlei Hinsicht«, freute sich Markus Wirtz, Geschäftsführer der DGMS in NRW. »Zum einen wird die Öffentlichkeit auf diese Krankheit aufmerksam gemacht, und zum anderen fühlen sich die Betroffenen nicht allein gelassen«. Nach Angaben der DGMS seien bundesweit rund 120 000 Menschen an Multiple Sklerose erkrankt, davon allein 20 000 in Nordrhein-Westfalen.

Für die beiden Studenten von Prof. Wilfried

Korfmacher Anlass genug, zu handeln. »Wir haben uns gefragt, wie man dieses Thema auf die Straße bringen kann«, erklärte Arne Stach. Im Sommersemester 2005 führten sie Gespräche mit MS-Erkrankten im Kontaktkreis Düren der DGMS und entwickelten auf dieser Ausgangsbasis Großflächenplakate sowie Poster und Postkarten. »Es sind die kleinen Aufgaben, die im Alltag zu großen Hürden werden können, etwa das Treppensteigen oder Gehen«, erläuterte Dominique Garaudel. In ihrer Kampagne wird das unmissverständlich deutlich.

Als Vertreter des Papierherstellers Sappi AG, Sponsor des Wettbewerbs »Ideas that matter« zur Förderung kreativer Kampagnen für soziale Zwecke zeichnete Franz Stein die Preisträger der MS-Kampagne sowie Yvonne Grellner aus. Prof. Wilfried Korfmacher, der bereits auf einen ebenso erfolgreichen Kurs 2003 zurückblicken kann, freut sich mit seinen Studenten und den Organisationen: »Das Ergebnis zeugt von der exzellenten Qualität des Düsseldorfer D-SIGN Studiums – vor allem, wenn man bedenkt, dass dieser Wettbewerb weltweit ausgeschrieben und mit einer Million US-Dollar ausgestattet ist. Sappi wendet sich mit seinem sozialen Auftrag ja nicht extra an Hochschulen, sondern an große Werbeagenturen. Das ist eine absolute professionelle Konkurrenz.«

Gute Ideen für gute Taten – Social Design an der Fachhochschule Düsseldorf

Social Design, im Sinne von guten Ideen für gute Taten, ist für die Düsseldorfer Studierende längst kein Fremdwort mehr. Viele Arbeiten im Fachbereich Design entstehen nicht nur zur Erfüllung der Lehrziele, sondern auch für gemeinnützige Zwecke. Von den praktischen Erfahrungen bei der Realisierung ihrer Entwürfe profitieren daher immer wieder soziale Organisationen. Das bekannteste Resultat dürfte die Anti-AIDS-Kampagne mit den bunten Kondomen von Marcel Kolvenbach und Guido Meyer sein, die schon vor über zwölf Jahren in einem Korfmacher-Kurs entstand

Bereits in den vergangenen Jahren hat das Social Design und das dahinterstehende Engagement des Fachbereichs in und um Düsseldorf herum für viel Furore gesorgt – etwa bei der Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Obdachloseninitiative Fiftyfifty. So entwickelten Dörte Dosse und Daniel Stoffels in ihrer Diplomarbeit im Sommersemester 1997 bei Prof. Philipp Teufel und dem Fotografen Bill Stuart zum ersten Mal eine Kampagne für Fiftyfifty. Der potenzielle Auftraggeber war davon so überzeugt, dass er die Kampagne sofort realisierte.

In einem Kurs bei Prof. Wilfried Korfmacher entschied sich Felix Hornung ebenfalls für eine Fiftyfifty-Kampagne, die er bei der Ausschreibung »Ideas that matter« des Papierherstellers Sappi 2003 einreichte. Gegen professionelle europaweite Konkurrenz konnte sich das Konzept des damaligen Studenten mit der Schnecke ohne Haus und anderen Tieren, die kein Dach über dem Kopf haben, durchsetzen. Der Gewinn: Die Produktion der Plakate und Poster wurde mit 50.000 Euro gesponsert – wie auch eine Kampagne von Kathrin Nahlik und Svea Schildmann für Kinderträume e.V.

Und weil die in dem gleichen Kurs entstandene Arbeit von Ruth Kutschheit und Silke Sabow ebenfalls ein wegweisendes Konzept hatte, setzte Fiftyfifty 2004 Jahr für ihre Werbung in der Region Düsseldorf und Niederrhein ein. Viel Glück auch für andere kreative Studenten und soziale Organisationen: In dem Sappi-Wettbewerb 2005 konnten sich jetzt wiederum zwei Studienarbeiten aus dem Korfmacher-Kurs gegen eine professionelle Konkurrenz durchsetzen.

FB 3 ELEKTROTECHNIK

erfolgreiche sommerschule in odessa

von reinhard langmann



Teilnehmer und Organisatoren der Sommerschule vor dem Hauptgebäude der ONPU. Foto: privat

Zum Thema »Innovative Kommunikationstechnologien für die Automation« organisierten die Professoren Hartmut Haehnel, Harald Jacques und Reinhard Langmann gemeinsam mit der Deutschen Technischen Fakultät Odessaer Polytechnischen Universität (ONPU) vom 22. bis 30. September 2005 ein Sommerschule.

An der Sommerschule nahmen 14 ukrainische Studierende der ONPU sowie vier Studierende unserer Hochschule aus dem Studiengang Automatisierungstechnik teil. Prof. Langmann und Prof. Haehnel führten die Lehrveranstaltungen nach einer Einführung in die Sommerschule zu den beiden Hauptthemen »Industriekommunikation« und »Mensch-Maschine-Kommunikation« in drei Blöcken à zwei Tage durch: klassische Vorlesung, praktische Arbeiten im vernetzten Computerlabor sowie eigenständige Projektarbeit der Teilnehmer einschl. öffentlicher Projektpräsentation.

Besonders die praxisorientierten Arbeiten etwa zur Maschinenbedienung per Webbrowser oder zum Feldbussystem P-Net fanden großes Interesse. Dies betraf sowohl die für die Studierenden neuen technischen Inhalte, wie auch die Art und Weise der praktischen Wissensvermittlung durch ergebnisorientierte und eigenständige Arbeiten am PC.

Ein Novum für die ukrainischen Teilnehmer war auch die praktische Arbeit an den realen Anlagen im Düsseldorfer Teelabor über das Internet. Eine durchgängige Arbeit im Praktikum über das Internet war leider wegen der

sehr schlechten Internetanbindung nicht möglich. Dank Unterstützung des Prorektors für Forschung und Entwicklung der ONPU konnte aber an einem Tag für mehrere Stunden eine ausreichende Bandbreite im Internet durch Abschaltung aller anderen Knoten der Uni geschaffen werden, so dass diese Technik durch die Teilnehmer getestet werden konnte.

Eine Abschlussevaluierung der Sommerschule ergab eine ausgezeichnete Einschätzung durch die Teilnehmer. Nach Einschätzung aller Beteiligten war die Sommerschule ein voller Erfolg und soll im nächsten Jahr in Odessa wiederholt werden.

Neben der hervorragenden Organisation der Rahmenbedingungen durch die ukrainische Seite sowie die ausgezeichnete Betreuung der deutschen Studierenden und Professoren blieb auch die kulturell-soziale Seite dieses internationalen Treffens nicht auf der Strecke. Für die deutschen Teilnehmer wurden verschiedene Veranstaltungen und Treffen organisiert, um diese mit der Stadt Odessa und der ukrainischen Kultur bekannt zu machen (Stadtbesichtigung, Schiffahrt, Besuch der Philharmonie, ...). Höhepunkt war ein gemeinsamer Ausflug zu bekannten Naturschönheiten auf der Nordkrim mit ukrainischem Picknick im Wald und Grillen am See. Dieser Ausflug hat sicher bei allen Beteiligten sehr angenehme und interessante Eindrücke zur ukrainischen Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit hinterlassen.

Am letzten Tag der Sommerschule erfolgte nach individuellen Projektpräsentationen

der Studierenden die feierliche Übergabe der durch die beiden Rektoren der ONPU und FH D unterzeichneten Teilnehmerzertifikate durch den Dekan der Deutschen Technischen Fakultät.

Parallel zur Sommerschule führten die deutschen Professoren Gespräche mit Prorektoren und Lehrstuhlinhabern zum weiteren Ausbau des bestehenden Kooperationsabkommens mit der ONPU. Dabei wurde vereinbart, die Zusammenarbeit bei den laufenden und neuen Forschungsprojekten zu vertiefen und die Deutsche Technische Fakultät der ONPU verstärkt einzubeziehen.

Interessenten aus unserer FH für die nächste Sommerschule 2006 in Odessa können sich bereits jetzt bei Prof. Haehnel / Labor für Rechnertechnik melden (hartmut.haehnel@web.de bzw. 0211-4351-346).

europa summer school digital information systems 2005 in heraklion/kreta

von roger frese

Erstmals innerhalb ihrer langjährigen Kooperation veranstalteten die Professoren Vasilis Zacharopoulos und Andreas Vlisidis vom Technological Education Institute (TEI) -Department of Applied Multimedia and Informatics und die Professoren Gerhard Henning und Axel Schnell von der Fachhochschule Düsseldorf – Fachbereiche Medien und Elektrotechnik – eine European Summerschool zum Thema Digital Information Systems vom 16. bis 23. Juli 2005 in Heraklion am TEI.

Gerhard Henning, Initiator der Kontakte zu den griechischen Hochschulen, eröffnete die Summerschool. Er stellte aus eigener Sicht die Historie und die Zukunftsperspektiven der Kooperation dar und stellte dabei aufgrund seiner hervorragenden Kenntnisse der griechischen Sprache direkt den gewünschten guten Kontakt zu den Zuhörern, insbesondere zu den griechischen Studenten her. Der gelungene Auftakt konnte in den Folgetagen durch das ausgefeilte Themenspektrum weiter aufgebaut werden.

Positive Resonanz

Die sechs Themengebiete – Digital Terrestrial Interactive Television, Modulation Schem-



Entspannten in den Pausen auf dem Campus des TEI of Crete: Die teilnehmenden Lehrenden und Studierenden der European Summerschool 2005. Foto: privat

mes and Baseband Processing in Digital Broadcasting, Real Time Communication and its Quality in IP Networks, Automatic Speech Recognition, Data Acquisition and Data Logging sowie Video and Audio Compression – wurden jeweils als Eintagesveranstaltungen unterstützt durch Workshops und Projektarbeiten, die in Laboren realisiert wurden. Offensichtlich war das Angebot der drei griechischen Professoren V. Zacharopoulos, A. Vlisidis und A. Malamos sowie von den drei deutschen Professoren Axel Schnell, Günther Meier und Roger Frese so attraktiv, dass ca. 25 Studenten an den einzelnen Veranstaltungen teilnahmen. Besonders positiv ist die hohe Anzahl griechischer Studenten zu bewerten, da der Vorlesungs- und der Prüfungszeitraum des Sommersemesters bereits Anfang Juli 2005 endete und die vorlesungsfreie Zeit begonnen hatte. Die teilnehmenden Studenten des TEIs rekrutierten sich vorwiegend aus dem Studiengang Applied Multimedia and Informatics höherer Semester und besaßen aufgrund des aktuellen Lehrangebotes am TEI gute Voraussetzungen für die anspruchsvollen Themenstellungen der Summerschool.

Nächste Summerschool am TEI im Juli

Eine Bewertung und ein erstes Fazit dieser Veranstaltung konnten die beteiligten Pro-

fessoren schon nach den ersten Tagen von den teilnehmenden Studierenden entgegennehmen. Innerhalb eines Grillfestes waren in persönlichen Gesprächen begrüßende Äußerungen zu vernehmen. Die positive Resonanz hat die Organisatoren in ihren Planungen für die Realisierung einer Winterschool an der Fachhochschule Düsseldorf im Februar 2006 bestärkt. Ferner wird es wieder im Juli 2006 eine zweite European Summerschool am TEI geben, wobei im Rahmen eines, durch das Sokrates Programm geförderten, Projektes finanzielle Mittel für die Teilnahme weiterer europäischer Hochschulen aus Dänemark, Österreich und Rumänien an der geplanten Veranstaltung bereit gestellt werden.

besuch aus griechenland – deutsch-griechischer masterstudiengang im gespräch

Erfolgreicher Austausch: Professor Dr. Vasilis Zachopoulos Dekan des Departments of Applied Informatics and Multimedia des Technological Education Institute (TEI) Heraklion, besuchte vom 12. bis zum 16. Dezember 2005 die Fachhochschule Düsseldorf, um Gespräche zum geplanten Deutsch-Griechischen Masterstudiengang »Telecommunication & Multimedia« zu führen. An



(v.l.) Prof. Dr. Axel Schnell, Prof. Dr. Roger Frese und Prof. Dr. Vasilis Zachopoulos Foto: Jörg Reich

der Entwicklung und an der Realisierung des neuen Masterstudiengangs sind der Fachbereich Elektrotechnik und Fachbereich Medien der FH D und das Department of Applied Informatics and Multimedia des TEI Heraklion/Kreta beteiligt.

Vornehmliches Ziel der Planungen für den Deutsch-Griechischen Masterstudiengang ist die gleichberechtigte Zertifizierung in beiden Ländern. Dieses ehrgeizige Ziel soll in den nächsten beiden Jahren erreicht werden und leistet damit im Bologna-Prozess, der bis zum Jahr 2010 die Realisierung eines gemeinsamen Hochschulraums vorsieht, einen wesentlichen Beitrag bei der Einführung eines Studiensystems mit europaweit vergleichbaren Abschlüssen.

Der geplante dreisemestrige Masterstudiengang wird aus jeweils einem Semester Studium am TEI im Sommersemester und an der Fachhochschule Düsseldorf im Wintersemester sowie einer Masterarbeit, die wahlweise an der Fachhochschule Düsseldorf oder am TEI Kreta absolviert werden kann, bestehen. Die Lehrsprache ist in beiden Ländern englisch. Das Abschlusszeugnis wird dann von beiden Hochschulen unterzeichnet und stellt damit eine Besonderheit dar. Geplant ist, dass jede der beteiligten Hochschulen jeweils 50% der Studierendenkapazität auswählen und 50% der Lehrkapazität stellen wird. Als erster Realisierungsschritt und als zukünftiges Modul des Masterstudienganges wurde im Juli 2005 die Summerschool »Digital Information Systems« erfolgreich am TEI in Heraklion/Kreta durchgeführt und wird im Februar 2006 mit der Winterschool an der FH Düsseldorf fortgesetzt. Roger Frese

**per internet vom job in
venezuela zum studieren
an die fh d
angel espinoza:
»ich liebe die kö«**



Mentoring auch in der Mensa: Angel Espinoza und Prof. Dr. Detmar Arlt. Foto: Jörg Reich

»Ich wollte mich immer noch spezialisieren und eine weitere Sprache sprechen können, hatte aber nie das Richtige gefunden, bis ich Ende 2004 die Internetseiten der FH D entdeckte«, erzählt Angel Espinoza. Maßgeschneidert wirkten das Angebot und die Möglichkeiten im Fachbereich Elektrotechnik. Dem 33-jährigen war seitdem keine Hürde mehr zu hoch, kein Weg zu weit. »Ich habe prompt den Studierendenservice für den Fachbereich Elektrotechnik angerufen. Eine Woche später erhielt ich die Unterlagen«, berichtet der ehrgeizige Student, der zum damaligen Zeitpunkt noch kein Wort deutsch sprach. »Das musste ich erst noch lernen,« so Angel Espinoza.

Der Ingenieur, der von 1992 bis 1998 am Instituto Universitario des Tecnologia de Valencia (TUTVAL) studiert hat, arbeitet als technischer Ingenieur für Operation und elektrische Systeme in der Petroleumbbranche bei Sincor. Er ließ sich von seinem Arbeitgeber für ein Jahr beurlauben, reiste nach Düsseldorf, besuchte einen Deutschkurs, um zum Wintersemester die Hochschulbank an seiner, wie er sagt »Traumhochschule« zu drücken.

»Ich habe zwar ein abgeschlossenes Hochschulstudium, aber was es alles für Neuerungen gibt, das ist unglaublich. Ich habe hier so viele Erfahrungen gesammelt, neue Technologien kennengelernt. Vor allem im Bereich Antriebsregelung konnte ich so viel hinzugewinnen«, sagt er. Besonders gefallen habe ihm neben den technischen Innovationen der hohe autodidaktische Anspruch und der

Einsatz der Lehrenden für ihre Studierenden. »Die Hilfsbereitschaft und Unterstützung der Professoren ist hier einfach enorm«, schwärmt der Student.

Einziges Wehmutstropfen: Kurz vor Weihnachten musste er zurück in seine Heimatstadt Anzoategui-Barcelona, an der Südküste Venezuelas. So war es mit seinem Arbeitgeber abgesprochen. »Ich werde die Fachhochschule und Düsseldorf vermissen. Es gibt hier so viel Kultur, die Stadt ist so sauber und man fühlt sich auf den Straßen sicher. »Und«, fügt er an, »ich liebe die Kö.«

In Venezuela hofft er nun auf eine neue Position bei Sincor. »Ich möchte mich gerne stärker auf die Automatisierung spezialisieren können«, so Espinoza. »Aber«, betont er, »ich werde weiter fleißig deutsch lernen, um dort eine Deutschprüfung zu machen. Wenn ich die bestehe, möchte ich unbedingt an die Fachhochschule Düsseldorf zurück kommen und einen Bachelor-Studiengang in E-Technik zu absolvieren. Das ist mein größter Wunsch.« *sf*

**wissenschaft trifft wirtschaft
zu aktuellen themen:
»voice over ip- der stand der
dinge«**

Voice over IP (VoIP), die neue Kommunikationsform, ist in aller Munde. Wie kann ein mittelständisches Unternehmen diese Technologie sinnvoll nutzen? Wo liegen die Risiken? Welche Lösungen für kleinere Unternehmen existieren im Markt? Die klassische Festnetztelefonie wird immer häufiger in Frage gestellt. Der Wunsch nach mehr Flexibilität und Kostensenkung für die Unternehmenskommunikation treibt den Markt an.

Unter dem Motto »Wissenschaft trifft Wirtschaft zu aktuellen Themen« gaben die FH D in Zusammenarbeit mit der Stadt Düsseldorf am 7. Dezember 2005 im Rathaus Antworten auf diese Fragen.

Der Initiator, Prof. Dr.-Ing. Roger Frese vom Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Düsseldorf ist anerkannter Experte auf dem Gebiet der Kommunikationstechnologie. Gemeinsam mit Dr. Wolfgang Nieburg, Leiter des Arbeitskreises FoxP2 der Stadt Düsseldorf, sowie fachkundigen Referenten wurden Unternehmen aus der Region über Mög-



Ulrike Löhr, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor, und Prof. Dr. Roger Frese. Foto: Jörg Reich

lichkeiten zur Nutzung von VoIP informiert. Ziel dieser Veranstaltungen der Stadt Düsseldorf, als Zentrum eines erfolgreichen Industrie- und Dienstleistungsstandortes und des Fachbereichs Elektrotechnik, dessen attraktive, international anerkannte Studiengänge sich an der Wirtschaftsstruktur in der Region und einem internationalen Anforderungsprofil orientieren, ist es, die Entwicklung des Industrie-, Dienstleistungs-, und Bildungsstandortes Düsseldorf zu unterstützen.

Mit dem Programm lagen die Initiatoren am Puls der Zeit. Weit mehr als 100 Vertreterinnen und Vertreter aus der Kommunikationsbranche verfolgten angeregt die Vorträge. »Die IT ist nicht nur ein Mittel für eine moderne, dienstleistungsorientierte Verwaltung, sondern auch Motor für eine Verwaltungsreform. Mit einem solchem Austausch und der Zusammenarbeit wie wir sie auch mit der Fachhochschule Düsseldorf haben, wollen wir Düsseldorfs Ruf als e-city stärken«, erklärte Ulrike Löhr, Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, in ihrer Eröffnungsrede. Auch Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor der FH D, sieht weiteres Kooperationspotenzial. »Vor diesem Hintergrund spielen die international ausgerichteten technischen Studiengänge eine ganz besondere Rolle, zumal unser zentrales Profilelement auf den Medienbereich ausgerichtet ist, der in der Lehre und Forschung an unserer Hochschule interdisziplinär ausgestaltet ist«, erklärte der Rektor. Ebenfalls zufrieden ist Prof. Dr. Roger Frese: »Das war ein guter Auftakt. Eine Folgeveranstaltung ist für Mai 2006 geplant.« *sf*

3. fachwissenschaftliches kolloquium für angewandte automatisierungs-technik in lehre und entwicklung

von reinhard langmann



Eröffnung des Kolloquiums am 16.02.06 im Fachbereich Elektrotechnik

Foto: privat

Vom 16. bis 17. Februar 2006 fand an der Fachhochschule Düsseldorf das 3. Fachwissenschaftliche Kolloquium für Angewandte Automatisierungstechnik in Lehre und Entwicklung statt. Ausrichter dieses Kolloquiums war diesmal der Fachbereich Elektrotechnik der FH Düsseldorf. Nach Pforzheim 2004 und Mannheim 2005 stieß auch die Düsseldorfer Veranstaltung 2006 auf großes Interesse bei den eingeladenen FH-Hochschullehrern sowie Industrievertretern. Insgesamt hatten sich fast 70 Teilnehmer aus Fachhochschulen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs sowie Vertreter der Industrie und automatisierungstechnischen Fachverbände (ZVEI, NAMUR, GMA) für das Kolloquium angemeldet.

Dank der umfangreichen Organisationsarbeit des Programmkomitees (Prof. Dr. Gottkehaskamp, Prof. Dr. Haehnel, Prof. Dr. Jacques, Prof. Dr. Langmann und Herr Mendorf) konnte den Teilnehmern ein interessantes und anspruchsvolles Programm geboten werden.

Ein Novum der diesjährigen Veranstaltung war die Teilnahme der Fachkollegen aus Österreich und der Schweiz sowie eine praxisnahe Präsentation ausgewählter Automatisierungsprodukte durch Messestände der Firmen Adept, Festo Didactic, Phoenix Contact und Siemens.

Nach der Eröffnung mit Referenten der Verbände sowie hochschulübergreifenden Themen aus verschiedenen Fachhochschulen der beteiligten Länder standen Vorträge zur



Podiumsdiskussion zum Thema »Drittmittelforschung und Forschungstransfer« am 17.02.06

Foto: Jörg Reich

Ausbildung und Lehre sowie zu Forschungsergebnissen in der Prozess- und Fertigungsautomatisierung auf dem Programm. Im Anschluss an die Präsentationen konnten die Teilnehmer bei einer Führung drei Lehr- und Forschungslabore des FB Elektrotechnik besichtigen (Labor Prozess-informatik, Labor Elektrische Maschinen und Antriebe, Düsseldorfer Telelabor).

Der zweite Tag startete mit zwei parallelen Sessions zu Neuen Technologien sowie zu Ausbildung und Forschung. Auch hier zeigte sich bei den Beiträgen das hohe Niveau der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit, das trotz der gegenüber Universitäten wesentlich schlechteren Voraussetzungen, bei vielen Fachhochschulen erreicht wurde. In der Session informierten die Firmen Phoenix Contact und Siemens über Profinet als neues Echtzeit-Ethernet.

Das Kolloquium wurde durch eine Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Teilnehmern zur Thematik »Drittmittelforschung und Forschungstransfer« inhaltlich abgeschlossen. So nahmen u.a. Herr Dr. Mücke, Geschäftsführer des Hochschullehrerbunds sowie mit Herrn Krommen auch der zuständige Referatsleiter des NRW-Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie als Diskussionspartner teil. Die lebhafte Diskussion zur Drittmittelforschung zeigt die Brisanz dieser Thematik für die Fachhochschulen. Alle Beteiligten waren sich einig, dass hier noch ein erheblicher Handlungsbedarf sowohl seitens der Rah-

menbedingungen für die Fachhochschulen als auch in der internen Umsetzung besteht. Nach einem Aufruf der FH Lippe und Höxter für eine rege Teilnahme zum Kolloquium im nächsten Jahr in Lemgo wurden die beiden arbeitsreichen Tage erfolgreich beendet.

In vielen Einzeldiskussionen zwischen Kollegen sowie den Vertretern der Industrie und Verbände kam zum Ausdruck, dass sich das Kolloquium mittlerweile etabliert hat und sich insgesamt ausgezeichnet entwickelt. Bisher ist jedoch noch nicht das volle Teilnehmerpotenzial für das Kolloquium ausgeschöpft. So wurden eine Reihe von Hochschullehrern der Automatisierungstechnik in den beteiligten Ländern noch nicht erreicht. Auch die Integration der zuständigen Verbände kann noch wesentlich verbessert werden, zumal es aus der Sicht der Verbände und der Industrie ein großes Interesse an Kontakten und Kooperationen mit Fachhochschulen gibt. Im Ergebnis wurde deshalb beschlossen, dass der Kreis der bisherigen sowie zukünftigen Organisatoren in Abstimmung mit den beteiligten Verbänden ein Konzept entwickeln, um das Kolloquium weiter zu stärken, die Internationalität auszubauen und die Ausstrahlung des Kolloquiums als eine Fachhochschulvertretung für den Bereich der Automatisierungstechnik zu erhöhen.

Interessenten können sich die Beiträge aller Referenten des Kolloquiums unter <http://www.teleautomation.de> als PDF herunterladen.

Exkursion in die Türkei zur Sonnenfinsternis am 29.3.2006

von Joachim Prochotta



Unter Leitung von Prof. Dr. Joachim Prochotta (mit Fernglas) beobachteten Studierende die Sonnenfinsternis am 29. März 2006 in Konya am Rande des Taurus Gebirges in der Türkei. Fotos: privat

Nach 18 monatiger Planungsphase war es nun endlich soweit.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Prochotta reist eine Gruppe von 19 Personen, bestehend aus zwölf Studenten, zwei ehemaligen Studenten, zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie zwei Gästen zu der Sonnenfinsternis am 29. März 2006 in die Türkei. Da um diese Jahreszeit die Wetterlage in der Türkei sehr unsicher ist, geht die Reise nach Konya am Rande des Taurus Gebirges. Ab-

hängig von der Wetterlage hat man von hier aus die beste Möglichkeit einen geeigneten Beobachtungsplatz anzufahren.

Am Tag der Sonnenfinsternis sind von Westen her aufkommende Wolken angesagt. Daher fahren wir 60 km Richtung Nordosten auf einen kleinen Hügel in der Steppe. Mittags ist der Himmel klar, mit dünnen hohen Schleierwolken, die die Beobachtung kaum stören. Die Temperatur beträgt angenehme 20°C. Dazu weht ein leicht böiger

Südwestwind. Hin und wieder erscheinen für Sekunden kleine Staubteufel über der Ebene. Eine Herde Schafe zieht vorbei.

Um 12.41 Uhr Ortszeit ist es dann soweit. Der Mond beginnt sich vor die Sonne zu schieben. Unmerklich wird das Sonnenlicht blässer und fahler. Die Kontraste und die Farben wirken zunehmend bleich und es wird spürbar kälter. Dazu weht der Wind zeitweise mit kräftigen Böen.

Schließlich jagt von Südwesten die gewaltige Wand des Kernschattens heran. Was dann geschieht, sieht aus, als würde jemand mit einem riesigen Dimmer das Licht ausdrehen. Binnen Sekunden wird es Nacht. Sterne sind zu sehen und in der Mitte die schwarze Sonne. Der Himmel scheint an dieser Stelle ein großes Loch zu haben. Der gesamte Horizont erglüht ringsherum in orangefarbenem Streulicht, die von fernen Dunst- und Wolkenschleiern außerhalb des Kernschattens herüber schimmern. Der Wind hat sich völlig gelegt. Die Temperatur ist auf 13°C abgesunken. Die Protuberanzen am Rande der Sonne und die Sonnenkorona sind deutlich zu sehen.

Alle Exkursionsteilnehmer sind von dem Naturschauspiel tief beeindruckt. Nach etwas mehr als 3 Minuten kehrt das Licht zurück in die Ebene. Die gewaltige Wand der kurzen Finsternisnacht eilt nach Nordosten davon. Dann erhebt sich auch wieder der Wind und nach kurzer Zeit wird es wieder spürbar wärmer. Um 15.16 Uhr ist das Schauspiel vorbei. »Das ist ein Ereignis, dass man nicht nur gesehen, sondern auch gespürt haben muss.«, sagt Jan Kranen.

Robert Hoffmann: »Nur wenn man es selber erlebt hat, kann man die Faszination, die von der totalen Sonnenfinsternis ausgeht wirklich verstehen.«

»99% und 100% Bedeckung sind im wahrsten Sinne des Wortes ein Unterschied wie Tag und Nacht.« meint Eva Gwosdz.

Ruth Weißmantel sagt stellvertretend für die Studenten: »Wir möchten uns bei dem Fachbereich Elektrotechnik für die Unterstützung bedanken, die uns dieses Exkursion überhaupt erst finanziell ermöglicht hat.«

Prof. Prochotta: »Ich bin sehr zufrieden und auch erleichtert, dass sich diese aufwendige Exkursion für alle Teilnehmer sehr gelohnt hat und wir dieses beeindruckende Ereignis miterleben konnten.«

FB 4 MASCHINENBAU UND VERFAHRENSTECHNIK

bundesministerium für bildung und forschung (bmbf) fördert gemeinsames forschungsprojekt der fh d und dem solar-institut jülich der fh aachen

von simone fischer

Die heutige Energieversorgung mit Strom, Wärme und Kälte erfolgt in der Regel auf getrennten Wegen: Strom aus dem öffentlichen Netz oder aus großen Kraftwerken, Wärme von Öl- und Gas-Kesseln, Kälte durch elektrische Kältemaschinen.

Durch Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung, die Kombination dezentraler Kraft-Wärme-Kopplung (Blockheizkraftwerke und Brennstoffzellen) mit Sorptions-Kältemaschinen, lässt sich der Nutzungsgrad bei gleichzeitigem Bedarf an Strom, Wärme und Kälte erheblich verbessern. Das Blockheizkraftwerk liefert Strom und Wärme mit einem Gesamtnutzungsgrad von ca. 90%. Die Sorptions-Kältemaschine nutzt die vergleichsweise hoch temperierte Abwärme als Antriebsenergie und stellt seinerseits Wärme auf mittlerem Temperaturniveau und Kälte bereit.

Kommen immer wieder zum Einsatz: Kraft-Wärme-Kälte-Kopplungen

Kraft-Wärme-Kälte-Kopplungen kommen in Objekten wie Hotels, Bürogebäuden und Gewerbebetrieben mit größeren Leistungen - in der Regel einige 100 kW Kälteleistung - immer wieder zum Einsatz und werden dort professionell und wirtschaftlich betrieben. Dagegen besteht bei Anlagen mit kleinen Leistungen in der Größenordnung von 10 kW sowie gutem Teillastverhalten noch erheblicher Entwicklungsbedarf.

Diesen wollen Prof. Dr. Mario Adam innerhalb seines Lehrgebiets EÇ - Erneuerbare Energien und Energieeffizienz am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik der FH Düsseldorf und das Solar-Institut Jülich, eine Abteilung der FH Aachen, künftig decken. Daneben sind vier Industrieunternehmen sowie die RWTH Aachen an den Arbeiten beteiligt. Im Begutachtungsverfahren belegte das gemeinsame Projekt auf Bundesebene den 12. Platz von insgesamt 473 eingereichten Forschungsvorhaben. Innerhalb des Programmes zur Förderung angewandter Forschung an Fachhochschulen im Verbund mit der Wirtschaft (FH-Programm) bezuschusst das BMBF die Forschungen im Lehrgebiet EÇ - Erneuerbare Energien und Energieeffizienz mit 228 000 Euro. Die Fachhochschule Düsseldorf ist dabei verantwortlich für die Projektleitung, die Rechner-Simulation, Bewertung und Optimierung. Weitere 260 000 Euro erhält die Fachhochschule Aa-

chen. Dem Solar-Institut Jülich obliegen dabei die Labor-Messungen und Praxistests. Das Projekt ist zunächst auf eine Laufzeit von drei Jahren begrenzt und endet am 31. August 2008.

Wissenschaftlich/technisches Ziel

des Projektes ist es, zwei neue, periodisch arbeitende Sorptionsmaschinen, zwei Blockheizkraftwerke und eine Brennstoffzelle im Leistungsbereich von 10 kW erstmals in verschiedenen Gerätekombinationen als Kraft-Wärme- Kälte-Kopplungs-Anlagen im Labor zu betreiben, ihre energetischen Eigenschaften zu vermessen, ihren Einsatz unter verschiedenen Randbedingungen zu simulieren, ihre Eignung für verschiedene Anwendungen zu bewerten, zu optimieren und in einem Praxistest zu erproben.

Bewertungen und Optimierungen erfolgen unter (system)technischen, energetischen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Damit werden durch dieses Projekt die technischen und wirtschaftlichen Grundlagen für erfolgreiche Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung-Anwendungen im Leistungsbereich von ca. 10 kW gelegt.

Marktpotenzial

Nach Einschätzung der industriellen Projektpartner existiert ein großes Marktpotenzial für solche Systeme im stationären wie im mobilen Bereich. Sowohl bei vorwiegend heizungsorientierten Anwendungen wie in Deutschland mit einer Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Kraft-Wärme-Kopplung durch die Zusatzoption Kühlung im Sommer und die Nutzung der Sorptionsmaschine als Spitzenlastheizkessel im Winter als auch bei primär der Kühlung dienenden Anlagen, zum Beispiel im Mittelmeerraum und im Fernen Osten.

Nutzung der Ergebnisse

Neben der direkten Nutzung der Projektergebnisse durch die beteiligten Industrieunternehmen in Form von Produktinnovationen, werden die Ergebnisse wissenschaftlich publiziert und in Lehre und Forschung an den beteiligten Fachhochschulen und der RWTH Aachen eingesetzt. Ein im Projekt zu entwickelndes Simulations-Modell steht nach Projektabschluss allen Nutzern des Softwaretools zur Verfügung.

vor 40 jahren das diplom in maschinenbau erhalten - jetzt trafen sie sich im fachbereich maschinenbau und verfahrenstechnik wieder ...



Der Rektor (mit Fliege) begrüßte die Alumni in der Hochschule persönlich. Foto: Jörg Reich

Jener 25. Februar des Jahres 1966 ist der zentrale gemeinsame Teil, der sie verbindet. An diesem Tag nämlich erhielt eine Gruppe junger Ingenieure ihr Abschlusszeugnis (Ing. grad.) in Maschinenbau mit Schwerpunkt Konstruktionstechnik an der Staatlichen Ingenieurschule Düsseldorf. Es war der zweite Jahrgang, der seinerzeit zunächst in den Räumen der Berufsschule an der Redinghovenstraße sein Studium begann. Mit Gründung der Fachhochschulen in der Bundesrepublik 1971 wurde die Staatliche Ingenieurschule in die Fachhochschule Düsseldorf integriert. Das 40-jährige Jubiläum nahmen die Kommilitonen zum Anlass, einmal die heutigen Räumlichkeiten, Labore und Forschungsschwerpunkte im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik zu besuchen. Rund 20 Teilnehmer aus ganz Deutschland – vom Bodensee bis Hoyerswerda – reisten am 2. März dazu an. Der Rektor der Fachhochschule Düsseldorf, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, sowie der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Ulrich Schwellenberg, begrüßten die Ehemaligen sowie deren damalige, inzwischen pensionierten Dozenten Prof. Dipl.-Ing. Walter Paschmann, Prof. Dipl.-Ing. Josef-Hermann Bernhard und Prof. Dr. Leonard Bommers. Auf dem Programm stand unter anderem ein Besuch der Labore für Strömungstechnik, Fügetechnik, Produktionstechnik und Umweltmesstechnik – und nicht zuletzt ein reger Austausch von Erfahrungen und unvergesslichen Erinnerungen an die schöne Studienzeit. sf

gemeinsames forschungsprojekt mit der iut béthune

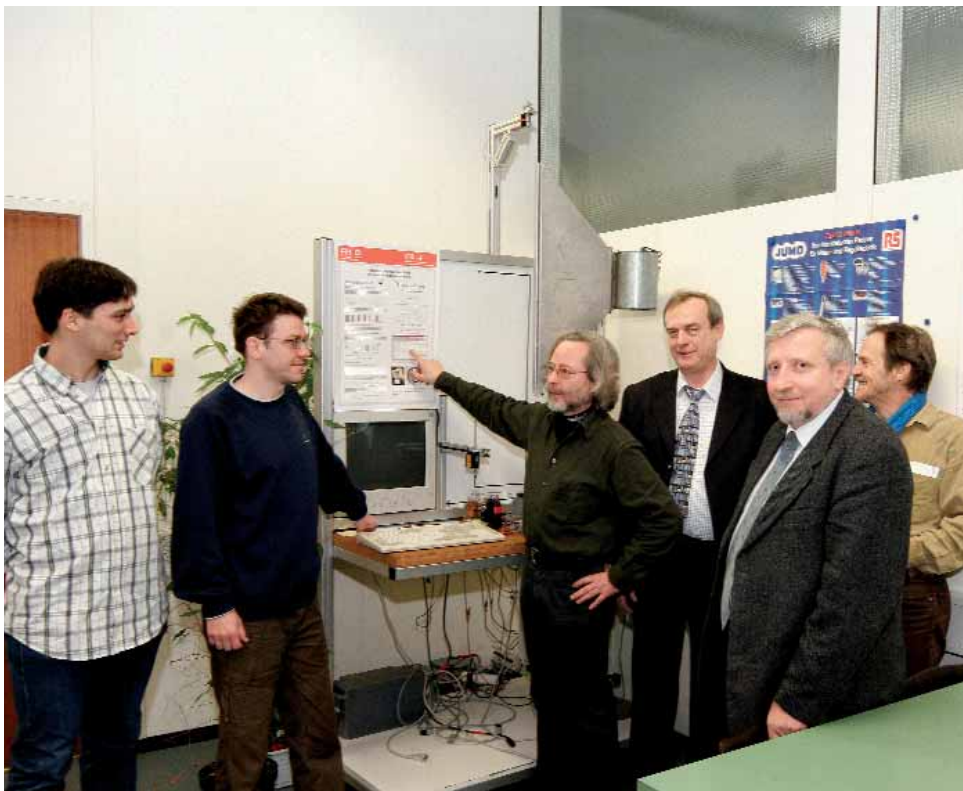
wolfgang ziegler, gerhard müller,
herbert rüping

Seit nunmehr 20 Jahren unterhält der Fachbereich im Rahmen der »Mobilité« der Studierenden und Lehrenden kontinuierliche Beziehungen mit der Partnerhochschule I.U.T de Béthune (Institut Universitaire de Technologie)/Université de Lille. Jährlich absolvieren zwei bis fünf Studierende im jeweiligen Ausland Studiensemester, Abschluss- oder Projektarbeiten.

Federführend hat nun die I.U.T de Béthune die »Mobilité« in eine neue Dimension gebracht. Unter dem Namen Carolus Magnus (nicht zu verwechseln mit Karl dem Großen) hat sich nach vorbereitenden Treffen von Delegierten aller beteiligten Hochschulen ein Netzwerk internationaler Partner konstituiert. Die Besonderheit dieses Netzwerkes besteht darin, dass die Mitgliedschaft die Mobilität innerhalb des gesamten Verbundes ermöglicht – und zwar ohne den Aufwand je-

weils einzelner bilateraler Verträge. Auch mit jedem hinzugekommenen, die Satzung erfüllenden Partner, besteht dann Vertragsbindung. Alle Beteiligten sehen darin ein modernes entbürokratisiertes Verfahren im europaweiten Hochschulbetrieb. Dadurch werden Forschungsanträge und insbesondere Stipendien beispielsweise von Erasmus und Sokrates leichter zugänglich.

Am 14. und 15. März haben sich nun die Vertreter der I.U.T de Béthune und des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik an der FH D zusammengesetzt und ein gemeinsames Forschungsprojekt der Formgedächtnistechnik mit Nickel-Titan-Legierungen definiert. Schwerpunkt an der IUT de Béthune wird Laserschweißen der Nickel-Titan-Legierungen sein und an der Fachhochschule Düsseldorf deren Anwendungssysteme.



Eindrucksvoller Austausch im Labor (v. l. n. r.): Quentin Lhussier, Gaststudent der Partneruniversität ECAM Bruxelles, der am Fachbereich seine Abschlussarbeit absolviert, der Absolvent Waldemar Sobieszczyk, Herbert Rüping, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich, Prof. Dr. Dr.h.c. Pierre Boulet, Direktor der IUT, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Ziegler von der FHD und Prof. Dr.-Ing. Florin Breaban von der IUT.

Foto: privat

elfter witness-anwendertag: verbesserte ressourcenauslastung durch die identifizierung von engpässen und freien kapazitäten

von norbert möhle

Großen Zuspruch fand der 11. WITNESS -Anwendertag am 29. November 2005 in den Räumen des SAS Radisson Hotels und der FH Düsseldorf. Rund 30 Teilnehmer, darunter Vertreter der Ford-Werke GmbH, Adam Opel AG, ThyssenKrupp, Drauz Nothelfer GmbH und verschiedener Hochschulen, folgten damit der Einladung der Lanner Group GmbH und kamen zum Erfahrungsaustausch nach Düsseldorf.

Dr. Carsten Teichert, Geschäftsführer und Sales Manager für Deutschland, Österreich und die Schweiz stellte zunächst zukünftige Entwicklungen und die Produktpalette aus dem Hause Lanner vor. Im Anschluss daran wurden die Neuerungen der in Kürze auf dem Markt verfügbaren Version 2006 erläutert. Praxisbezogen und vielfältig wie die Anwendungsmöglichkeiten von WITNESS waren die weiteren Vortragsthemen am Vormittag: Anwenderberichte zur V6-Motorenfertigung der Ford-Werke in Köln, von Volkswagen Slovakia und TI Automotive GmbH aus Fuldaabrück.

Nach der Mittagspause fand das WITNESS 2006 Upgrade-Training in den Laborräumen des Lehr- und Forschungsgebietes »Produktionsmanagement und -logistik« kurz PML statt. Hier sei anzumerken, dass dieses von Herrn Dipl.-Ing. Ulrich Striefler durchgeführt wurde - einem Absolventen des PML.

Intensiver Erfahrungsaustausch der Teilnehmer in den Pausen

Die Pausen nutzten die Teilnehmer zum intensiven Erfahrungsaustausch untereinander sowie die teilnehmenden Studierenden um erste Firmenkontakte zu knüpfen.

WITNESS ist ein weltweit führendes Simulationssystem, das eine wirklichkeitstreuere Abbildung von Arbeitsumgebungen ermöglicht. Anhand des Simulationsmodells erreicht man ein besseres Verständnis von jedem noch so komplexen Geschäftsprozess. Die häufig weit reichenden Konsequenzen verschiedener Geschäftsentscheidungen und die damit verbundenen finanziellen Risiken werden dadurch auf ein Minimum reduziert. Die Software wird im PML erfolgreich seit nunmehr zehn Jahren zu Lehr- und Forschungszwecken eingesetzt und Dank der Kooperation mit dem in Düsseldorf ansässigen Unternehmen auf dem neuesten Stand gehalten.

kolloquium (soutenance) französischer gaststudenten



Im Sommersemester 2005 absolvierten im Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik (FB 04) zwei Studenten unserer Partnerhochschule I.U.T. de Béthune (Institut Universitaire de Technologie, Université de Lille, Frankreich) ihre Abschlussprüfung (Soutenance).

Jérémy Pawlak konstruierte in seiner Abschlussarbeit einen Gleichstromsteller (DC DC Wandler) unter Betreuung von Prof. Dr. Samir Salama vom Fachbereich Elektrotechnik. Kévin Serieys bearbeitete ein Thema der Telephonie in Datennetzen (VoiP) und wurde dabei von Prof. Dr. Roger Frese vom Fachbereich Elektrotechnik betreut.

Daneben wurden zwei weitere derzeit am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik aktive französische Gaststudentinnen sowie viele interessierte Zuhörer über einen gelungenen Auslandsaufenthalt informiert.

Das Bild zeigt (v. l. n. r.): Kévin Serieys, Student der I.U.T. de Béthune, Pauline Demant, Praktikantin, Studentin am Lycée René Cassin, Strasbourg, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Ziegler, FB 04, Prof. Dr.-Ing. Samir Salama und Prof. Dr.-Ing. Roger Frese, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Schwellenberg, Dekan des FB 04, Prof. Monsieur Colcy, I.U.T. de Béthune, Herbert Rüping, FB 04, Marion Herbretreau, Gaststudentin von der Université de

Saint-Nazaire und Jérémy Pawlak, Student von der I.U.T. de Béthune).

W. Ziegler, G. Müller, H. Rüping

infor: jubiläum für den user-group anwenderverein des spezialisten für branchengeschäftssoftware erwächst mit zehnjährigem bestehen den kinderschuh

Mit einer außerordentlichen Tagung in Hamburg feierte der Infor Anwenderverein im November 2005 sein zehnjähriges Bestehen. 1995 trafen Infor-Kunden zum ersten Mal auf eigene Initiative hin zusammen, um sich über den Einsatz der Branchenlösungen für die Fertigung und den Großhandel auszutauschen und Anregungen und Kritik an den Infor-Lösungen eine Stimme zu verleihen. Seit der Gründung sind dem Verein, der seinen Sitz an der FH Düsseldorf hat, über 240 Mitglieder beigetreten.

»Infor ist sehr froh über die offene und direkte Kommunikation, die der Anwenderverein mit uns als Hersteller führt«, sagte Wolfgang Kobek, Geschäftsführer von Infor. »Der Dialog mit dem Unternehmen und zwischen den Anwendern selbst ist sowohl für unsere

Kunden als auch für Infor selbst ein wichtiges Instrument, um Stimmungen wahrzunehmen und Probleme effektiv zu lösen, die in der Industrie von heute auf morgen auftreten können.«

Die Mitglieder des Anwendervereins kommen zweimal im Jahr zusammen und halten darüber hinaus regelmäßig per Telefon, E-Mail und dem Diskussionsforum Kontakt. »Unser Ziel ist, einen Erfahrungsaustausch untereinander zu pflegen – auch über den Einsatz der Infor-Software hinaus«, formuliert Norbert Möhle, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik an der FH Düsseldorf und stellvertretender Vorsitzender des Anwendervereins. »Im Verlauf der Jahre sind viele unserer Anregungen in das Portfolio von Infor eingeflossen – beide Seiten profitieren davon, dass sich eine heterogene Gruppe wie die Infor-Kunden aus vielen verschiedenen Industrie-Bereichen über eine einzige Institution artikulieren können.«

Infor zählt inzwischen weltweit ungefähr 18.000 Kunden in mehr als 70 Ländern und gilt mit 2.300 Mitarbeitern in 47 Büros rund um den Globus als größter Anbieter von Unternehmenssoftware, die ausschließlich auf die Fertigungsindustrie und den Großhandel abzielt. Infor bietet integrierte Lösungen für die Bereiche Lieferkettenplanung, Beziehungsmanagement, Demand-Management, ERP, Warehouse-Management, Marketing-getriebene Distribution und Business Intelligence.

Weitere Informationen finden sich unter www.infor-user.de.

Über Infor:

Infor ist ein globaler Software-Anbieter, der sich ausschließlich darauf fokussiert, erstklassige Unternehmenssoftware-Lösungen für ausgewählte Branchen in der Fertigungsindustrie und im Großhandel anzubieten. Infor liefert integrierte, marktführende Produkte, die die essenziellen Herausforderungen von Unternehmen in den Bereichen Supply Chain Planning, Relationship Management, Demand Management, ERP, Warehouse Management, Marketing-gesteuerter Handel und Business Intelligence adressieren. Mehr Informationen über Infor und das Lösungsportfolio des Unternehmens finden sich unter www.infor.com. *Norbert Möhle*

Live mit Japan: videokonferenz mit der »8th international conference on humans and computers« an der universität von aizu, Japan, mit der fh d



Foto: Bildarchiv, FH D

Wissenschaft und Forschung live und in Farbe erleben, einen Einblick in das Medienprofil der Fachhochschule Düsseldorf und deren aktuelle Forschungsprojekte gewinnen und sich daneben über die neuesten Technologien und Entwicklungen aus Japan fast wie vor Ort informieren – diese Möglichkeit nutzten am 1. September zahlreiche Computer- und Medieninteressierte.

Von 8 bis 12 Uhr ist es dem Fachbereich Medien gelungen, im Multimedia-Hörsaal eine Live-Schaltung zur »8th International Conference on Humans and Computers« an der Universität von Aizu, Japan, aufzubauen. Die Konferenz ist Forum und Kommunikationsplattform für Ingenieure und Wissenschaftler aus Lehre und Industrie und deckt unter anderem die Bereiche Künstliches Leben, Grafikverarbeitung, Computerkunst, 3D-Computergraphik, Virtuelle Umgebungen und Kognitionswissenschaften ab.

Per Videokonferenz konnten Teilnehmende sowie Interessierte ab 8 Uhr die Vorträge aus Düsseldorf und Aizu mitverfolgen. Und das frühe Aufstehen hatte sich gelohnt:

So tauchten die Besucherinnen und Besucher in Japan und Düsseldorf gleich zu Beginn in

die spannende zweidimensionale Welt aus Wirklichkeit und Computerszenarien ein, die der Informatiker Adrian David Cheok von der Universität Singapur entwickelte. Dieses innovative Projekt wurde jüngst erst in der Tagesschau thematisiert und zeigt, dass Computerspiele weder zu sozialer Isolation noch zu emotionaler Abstumpfung führen müssen, sondern auch das positive Gegenteil bewirken können.

»Human Pacman« - ein virtuelles »Fangmich-Spiel«

Nach »Human Pacman« – einem Spiel mit einem menschlichen Geist nach dem »Fangmich« Prinzip entführt er die Spieler in seiner neuesten Erfindung ins »Magic Land« – eine virtuelle Welt. Dabei werden sein Körper und seine Bewegungen per Computer erfasst, so dass auf dem Rechner eine kleine Kopie des Menschen entsteht. Diese wiederum kann ihr großes Original durch ein spezielles Sichtgerät erkennen und mit ihr virtuell in einer Fantasiewelt spielen. Wengleich dieses wissenschaftliche Projekt noch in den Kinderschuhen steckt, so ist für Cheok bereits klar, »dass die künstliche Welt, lebendiger Bestandteil unserer Umwelt sein kann, ohne dass es jemand noch den Computer hochfahren muss. Menschen können sich dabei verständigen und bewegen, ohne dabei allein an einen festen Platz gebunden zu sein«, erklärte der Informatiker.

Auch aus Düsseldorf waren zahlreiche Beiträge zu hören etwa zu dem Themen: Mixed Reality und benutzerzentrierte Medien für soziale und physikalische, interaktive und computerbasierte Unterhaltung; Verwendung von Grafikkarten-Prozessoren (GPUs) für eine interaktive Visualisierung in Echtzeit unter Verwendung von Videotexturen; Simulation der Schallabstrahlung von musikalischen Instrumenten basierend auf der Filterung vom Mehrkanalaufnahmen; Studie zur Gebrauchstauglichkeit von Handys; Fokussierungsverfahren in SIP-basierten Konferenzsystemen; Harmonische Skalierung mit der Helix-Tastatur; Datenbank unterstütztes System für frühe Marktstudien unter Verwendung der Virtuellen Umgebung; Beschleunigung des Radiosity-Beleuchtungsverfahrens mit programmierbarer Grafikkarte, Systematischer Entwurf von Mixed Reality Anwendungen. *sf*

student entwickelte vollständig barrierefreies content-management-system

Warum soll eigentlich nur die Ausgabeseite der Webseiten barrierefrei sein – und nicht die Eingabeseite? Das dachte sich auch Michael Zirlwagens. In seiner Diplomarbeit unter Betreuung von Prof. Dr. Günter Franke und Co-Prüfer Thomas Molck, entwickelte er daraufhin ein freies, valides und barrierefreies Content-Management-System (CMS). Was das – abgesehen von der Bestnote 1,0 für den Diplomanden – konkret für den Nutzer bedeutet?

Zirlwagens Entwicklung von »vc_cms« ist das erste freie Content-Management-System mit einem barrierefreien Redaktionsinterface (Eingabemaske). Diese Formular erlaubt es Autoren auch ohne HTML-Kenntnisse Inhalte im Internet zu publizieren. Interessant ist das innovative redaktionelle System besonders für Vereine, kleinere und mittelständische Unternehmen, da auch der Laie ohne Vorwissen direkt, einfach und präzise die Inhalte im Netz editieren kann. Das System arbeitet vollständig serverseitig und wird unter der OpenSource Lizenz GPL veröffentlicht. »Mit Hilfe dieser selbsterklärenden Struktur und der Reduzierung auf nur wenige Menüpunkte »IM ADMINISTRATIONSINTERFACE« können auch Menschen mit Behinderungen, zum Beispiel Blinde oder Menschen mit motorischen Einschränkungen, nicht nur die Inhalte der entstandenen Webseite erfassen, sondern sie auch ohne Programmierkenntnisse erstellen und ändern«, erläutert der Programmierer.

Im »vc_cms« werden die zusätzlich für die Barrierefreiheit notwendigen Auszeichnungen des Textes zur Verfügung gestellt. Das CMS hat der 30-jährige nach den Richtlinien der BITV (Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung) und der ISO 9241 (Usability) entworfen und strukturiert. Daneben basieren seine Ergebnisse auf den vom W3C herausgegebenen Empfehlungen für Entwickler von Autorenwerkzeugen »Authoring Tool Accessibility Guidelines« (ATAG).

Die Programmierung erfolgte auf der Basis von Zope, dem führenden Open-Source-Webanwendungs-Server und der Open Source Datenbank MySQL. Um zu gewährleisten, dass ein möglichst großer Personenkreis das CMS erweitern kann, entstand das »vc_cms« in DTML. Dies ist eine Template-Auszeichnungssprache, die auch eine begrenzte Programmierlogik erlaubt. Der Funktionsum-

fang ist bewusst auf das Wesentliche minimiert, ohne jedoch auf die wichtigsten Funktionen eines CMS zu verzichten.

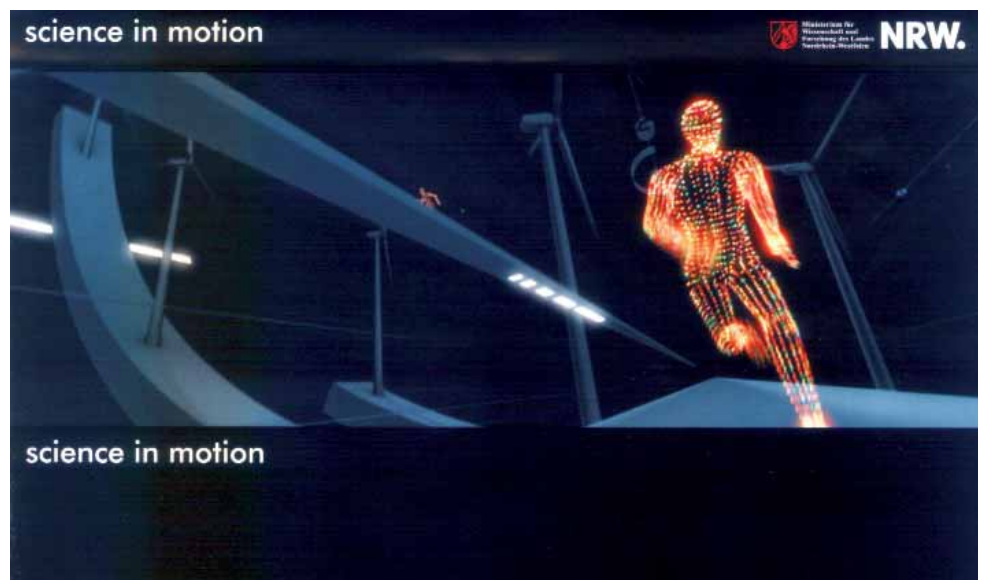
Durch die einfache Sprache ohne Fachausdrücke, die übersichtliche Struktur und der integrierten Dokumentation wird jeder Nutzer optimal geführt und lernt schnell und intuitiv Inhalte zu erstellen, zu editieren und zu löschen. Der modulare Aufbau des CMS ermöglicht es, neue Module und Funktionen einfach zu integrieren.

Das Design wurde unter Berücksichtigung barrierefreier Gestaltungsgrundlagen von Helge Rieder entworfen. Der Diplom-Designer, der zugleich 2004 im Fachbereich Design an der Fachhochschule Düsseldorf seinen Abschluss machte, ist Gründer und Mitgesellschafter der Designagentur 804 GRAPHIC DESIGN. Wegen des Einsatzgebietes haben die beiden Experten in der Umsetzung der Diplomarbeit bewusst auf schmückende Icons, Smilies und Co. verzichtet. Die Art der Programmierung bietet darüber hinaus die Möglichkeit, das Design komplett zu verändern. Dazu müssen lediglich die verwendeten Bilder und die Stylesheet-Dateien auf dem Server ausgetauscht werden.

Das CMS wird nach der Fertigstellung der Version 1.0 im Internet auf der Projektwebsite <http://www.visualcosmos.org> frei zum Download zur Verfügung stehen. »Dadurch wird gewährleistet, dass das vc_cms bei vorhandenem Zope auf dem Webserver von jedem Interessierten ohne den Einsatz von Finanzmitteln verwendet werden kann«, erklärt Michael Zirlawagen, der seine Agentur [^]visualcosmos bereits 2004 gründete. sf

neuer preis für die dvd »nrw – science in motion«: das goldene stadttor 2006 bereits im vergangenen jahr: erster platz beim »animago award 2005«

Großer Erfolg für die Fachhochschule Düsseldorf bei der Internationalen Tourismus-Börse (ITB) in Berlin: Die DVD: »NRW – science in motion« kam beim Wettbewerb »Das goldene Stadttor 2006« auf den zweiten Platz in der Kategorie Event. Die DVD wurde mit diesem Platz als bester deutscher Beitrag des Gesamt-Wettbewerbs ausgezeichnet. Be-



Als bester Deutscher Beitrag wurde die DVD »science in motion« während der Internationalen Tourismus-börse (ITB) in Berlin ausgezeichnet.

reits im vergangenen Jahr hatte das Intro der DVD »NRW – science in motion« den 1. Platz beim »animago Award: 2005« erhalten.

Über 80 Beiträge aus 27 Ländern, unter anderem aus den USA, Kanada, Japan, China, Indien, Mexiko, Bali oder Thailand, hatten sich in diesem Jahr um den Preis beworben, der in den Kategorien Stadttourismus, Region, Wirtschaft, Event, Hotel und TV Reisemagazine ausgelobt wird. Mit dem »Goldenen Stadttor« werden Filme, Videos, CDs und DVDs ausgezeichnet, die besonders überzeugend die wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte einer Region bzw. Stadt präsentieren und die deshalb bei dem internationalen Publikum der ITB für Deutschland und die ausgezeichneten Regionen bzw. Städte werben. Der internationale Filmpreis »Das goldene Stadttor« wird von der Konferenz der Landesfilmdienste und vom Bundesverband der Deutschen Film- und AV-Produzenten jährlich auf der ITB Berlin verliehen. Die Bewertungskriterien sind: Informationswert, Konzeption und Kreativität, visuelle Performance, akustischer Gesamteindruck und emotionale Wirkung.

Die DVD »NRW – science in motion« zeigt ausgewählte Forschungsgebiete in Nordrhein-Westfalen. Das Spektrum der Informationen reicht von Psychologie, Umweltmedi-

zin, Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, Biowerkstoffe, Plasmaphysik, Gridtechnologie bis hin zu Life Science, Nanotechnologie, Soziologie, Bildungsforschung und dem »Intelligenten Haus Duisburg«. Neben den Forschungsschwerpunkten und Projekten werden auf der DVD auch die jeweiligen Wissenschaftler, ihre Institute bzw. Labore sowie ihre Kooperationen vorgestellt.

Ziel der DVD ist es, ausländische Graduierte und junge Nachwuchswissenschaftler auf Nordrhein-Westfalen neugierig zu machen und einen Austausch mit Nordrhein-Westfalen anzuregen. Innerhalb der NRW-Wissenschaftspräsentation beim »Deutschlandjahr in Japan 2005/2006« wurde mit der DVD an allen Standorten, bei Symposien und bei der Roadshow für den nordrhein-westfälischen Studien- und Forschungsstandort geworben. Die DVD »NRW – science in motion« wurde von insgesamt 37 Studierenden der Diplom-Studiengänge Medientechnik und Ton- und Bildtechnik des Fachbereichs Medien der Fachhochschule Düsseldorf unter Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt im Auftrag des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWFT) und in Kooperation mit den auf der DVD präsentierten Wissenschaftlern produziert.

**spektakuläre dvd über die
radschläger von düsseldorf
oberbürgermeister joachim
erwin: »professionelle
medienarbeit an der fachhoch-
schule düsseldorf«**

von karin welkert-schmitt

Der Radschläger ist das liebenswerte Symbol der Landeshauptstadt Düsseldorf – »für eene Penning« schlägt er das Rad für Sie. Nun gibt es den Radschläger auch in Motion Capture-Technologie, das heißt: virtuell; dreidimensional; animiert; generiert aus rund 150.000 einzelnen Bildern; in bislang ungesehenen Perspektiven; aufgenommen mit virtuellen Kamerafahrten; berechnet in acht Wochen an 42 Computern der neuesten Generation und zwar auf der neuen DVD: »Düsseldorf.Cartwheelers of the City«.

Die DVD zeigt die Geschichte der Radschläger von 1288 bis heute - zum einen virtuell als Motion Capture-Animation sowie zum anderen mit realen Aufnahmen in 16 verschiedenen Videos.

Sie enthält neueste 3D-Technologien, komplett animierte 3D-Menüs, ca. 100 Minuten Video, Texte in deutsch, englisch und japanisch, über 15 selbst komponierte Musikstücke sowie ein Sounddesign, das von Studierenden in 5.1 Surround-Technologie erstellt wurde.

Die DVD wurde von Studierenden des Diplom-Studienganges Medientechnik unter der Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt in Kooperation mit der Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH produziert.

Sie wendet sich an alle Düsseldorfer Bürger, die mehr über die Geschichte der Radschläger und deren Brauchtum wissen möchten, an Düsseldorfer Gäste und potenzielle Besucher aus aller Welt und soll diesen den Radschläger als Wahrzeichen und Symbol von Düsseldorf vorstellen.

Das Spektrum der Informationen beginnt mit dem Jahr 1288 in »Düsseldorf« - nach der Schlacht von Worringen. Die Kinder liefen ihren heimkehrenden Vätern begeistert entgegen und schlugen dabei »Freudendreher« vor Glück – so berichtet es jedenfalls der Dichter Herbert Eulenberg.

Ab dem Jahre 1880 begann dann die Blütezeit der Radschläger in Düsseldorf.

1937 fand das erste offizielle Radschläger-Turnier der Stadt Düsseldorf auf dem Karlplatz statt.

1961 entwarf Professor Friedrich Becker die heutige Radschläger-Figur. Mittlerweile ist sie eines der bekanntesten Wahrzeichen von Düsseldorf.

2005 erwacht die Radschläger-Figur »zum Leben« – in der FH Düsseldorf, mit Hilfe



einer innovativen Technologie.

Die DVD: »Düsseldorf.Cartwheelers of the City« enthält – ergänzend zur Geschichte der Radschläger – auch noch Videos über die Landeshauptstadt Düsseldorf. In einem dritten Themenbereich stellen sich die Studierenden der Fachhochschule Düsseldorf vor, die diese DVD produziert haben.

»Mit der DVD: Düsseldorf.Cartwheelers of the City wollen wir zeigen«, so Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt, »dass wir eine innovative Hochschule sind, dass wir den Studierenden nicht nur Wissen über neueste Technologien vermitteln, sondern dass wir auch die Kompetenz besitzen, solche multimediale Produkte selbst zu konzipieren und zu produzieren. Die DVD soll damit auch den potenziellen Arbeitgebern unserer Absolventen verdeutlichen, dass der FB Medien der FH Düsseldorf Studierende auf hohem Niveau ausbildet, zur Qualitätssicherung in Lehre und Forschung beiträgt und damit indirekt den Wirtschaftsstandort Düsseldorf - und Deutschland - unterstützt. Zukünftig Studierende sollen über die professionelle Machart der DVD erfahren, dass das Studium im FB Medien fachliche Qualifikation vermittelt, Zukunftschancen bietet und dabei auch noch Spaß macht.«

Für Oberbürgermeister Joachim Erwin »zeigt die DVD in anschaulicher Weise, wie innovativ, kreativ und leistungsfähig Studierende

ihr Wissen über neueste Technologien während ihres Studiums auch praktisch umsetzen. Dies ist nicht nur für die persönliche Qualifikation der Studierenden wichtig, sondern auch für die Industrie, die auf solche gut ausgebildeten und zukunftsorientierten Mitarbeiter angewiesen ist. Denn die Medienausbildung an der FH Düsseldorf steht in enger Verbindung mit dem Standort Düsseldorf als Werbe-, Kommunikations- und Medienzentrum. Ich freue mich über die Kompetenz dieser Studierenden, die sicher das Kreativpotenzial von Düsseldorf weiter bereichern wird.«

Die DVD ist gegen eine Spende von 10 Euro in den drei Tourist-Informationen der Stadt Düsseldorf erhältlich.

Friedrich Becker

1961 entwarf Professor Friedrich Becker die heutige Radschläger-Figur. Mittlerweile ist sie eines der bekanntesten Wahrzeichen von Düsseldorf. Der Goldschmied, Künstler und Design-Professor Friedrich Becker lehrte und arbeitete an der Werkkunstschule und der FH Düsseldorf. Er gehörte zu den herausragenden Künstlern des 20. Jahrhunderts und erhielt für seine Werke weltweit erste Preise und höchste Auszeichnungen. Bedeutende Museen im In- und Ausland nahmen seine Arbeiten in ihre Sammlungen auf und zeigten sie in zahlreichen Ausstellungen.

FB 6 SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

»Chancengleichheit herstellen – Vielfalt gestalten. Anforderungen an Organisations- und Personalentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft«

von veronika fischer

Auf großes Interesse stieß die Tagung »Chancengleichheit herstellen – Vielfalt gestalten. Anforderungen an Organisations- und Personalentwicklung«, die der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften in Kooperation mit der Diakonie der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Hauptstelle RAA NRW und Vertretern des ehemaligen Landesentrums für Zuwanderung am 16. November in der Fachhochschule Düsseldorf angeboten hat. »Mit dieser Tagung will sich der Fachbereich in die öffentliche Diskussion einmischen und den Austausch mit der Praxis pflegen« erklärten der Rektor Prof. Dr. Hans-Joachim Krause und die Dekanin Prof. Dr. Ruth Enggruber. 140 Fachleute aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit und Studierende der Hochschule nutzten die Veranstaltung als Forum für Diskussion und Informationsaustausch.

Am Puls der Zeit

Das Thema der Tagung ist hochaktuell, denn längst hat sich die bundesdeutsche Gesellschaft zu einem Einwanderungsland entwickelt, in der kulturelle und religiöse Vielfalt das Leben in einer zunehmend alternden Gesellschaft kennzeichnen. Einen Migrationshintergrund zu haben, ist nicht mehr Merkmal einer verschwindenden Minderheit, sondern gehört zunehmend zur gesellschaftlichen Normalität. Jede fünfte Eheschließung ist heute binational, jedes vierte Neugeborene hat mindestens einen ausländischen Elternteil, jeder dritte Jugendliche in Westdeutschland hat einen Migrationshintergrund. Auf diese Veränderungen – so der Tenor der Vorträge – muss angemessen reagiert werden. Alle gesellschaftlichen Institutionen, insbesondere Soziale Dienste, Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Kommunalverwaltungen müssen sich öffnen, um die kulturelle Vielfalt produktiv zu nutzen und gesellschaftliche Benachteiligungen abzubauen. Dazu sind allerdings eine Reihe von Hemmschwellen zu beseitigen, die den Zugang zu bestimmten Institutionen erschweren. Die Gastrednerin Frau Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning verdeutlichte anhand verschiedener Beispiele Versäumnisse in Hinblick auf die soziale und gesundheitliche Versorgung von Migranten und Migrantinnen. Nach wie vor gilt, dass sie bei der Inanspruchnahme von Vorsorgemaßnahmen generell



Prof. Dr. Veronika Fischer zeigte in ihren Vortrag unter anderem auf, welche Strategien notwendig sind, um die Zielgruppen zu erreichen.
Foto: Jörg Reich

und auch konkret bei der Zahngesundheit unterrepräsentiert sind. Im Bereich der Hilfen zur Erziehung ist ebenfalls eine unterdurchschnittliche Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen.

Zielgruppen erreichen

Prof. Dr. Veronika Fischer von der Fachhochschule Düsseldorf zeigte im anschließenden Vortrag auf, worin die Zugangsbarrieren zu den Sozialen Diensten bestehen und welche Strategien notwendig sind, um Zielgruppen mit Migrationshintergrund oder Gruppen in vergleichbaren sozialen Lagen erreichen zu können. Damit dies gelingt, sind Aus- und Fortbildung des haupt- und nebenberuflichen Personals in den Einrichtungen erforderlich. Ein Forschungsteam der Fachhochschule Düsseldorf - Prof. Dr. Veronika Fischer, Prof. Dr. Doris Krump Holz und Prof. Dr. Volker Eichener – hat über zwei Jahre lang eine Fortbildung für PädagogInnen und BeraterInnen im Übergang Schule-Beruf be-

gleitet, um die Anforderungen an die Qualifikation des Fachpersonals zu ermitteln. Die im Anschluss an die Vorträge des Vormittags durchgeführten Arbeitsgruppen kamen zu einer Reihe von Forderungen, die an die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen geknüpft werden.

Leitbildentwicklung erforderlich

Hervorgehoben wurde, dass eine Leitbildentwicklung mit Zielvereinbarungen erforderlich sei, die von der Spitze der Organisation gewollt und von den Beschäftigten getragen wird, dass die Wünsche und Bedürfnisse von Migranten und Migrantinnen bei Planungen einbezogen werden müssen, dass die Beteiligung von Migranten und von ihren Selbsthilfeorganisationen gesichert werden müsse und multikulturell zusammen gesetzte Teams den Prozess der Organisationsentwicklung unterstützen. Lebendig wurde die Tagung vor allem durch die musikalischen und künstlerischen Beiträge, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurden.

walter scheffler zu gast in schloss bellevue – persönlicher dank des bundespräsidenten



Folgte der Einladung des Bundespräsidenten (Mitte) und seiner Gattin ins Schloss Bellevue: Walter Scheffler. Foto: Michael von Lingen

Ein Knöllchen vom Bundespräsidialamt? Nein, das konnte Walter Scheffler, Dozent für Didaktik/ Methodik der Sozialpädagogik, insbesondere für Armutsbekämpfung und Wohnungslosenhilfe, am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften sich nun wirklich nicht vorstellen. Statt dessen faltete er eine Einladung zum Dinner, genauer gesagt zum Neujahrsempfang, am 11. Januar im Schloss Bellevue aus dem Umschlag.

Zum traditionellen Neujahrsempfang lud Bundespräsident Horst Köhler insgesamt 67 Bürger, die sich in besonderer Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht haben, ein. Und das soziale Engagement kennt bei Walter Scheffler keine Grenzen. Bereits 1968 gründete der rührige Dozent in Düsseldorf den »Club 68«, einen Treffpunkt für Behinderte und Nichtbehinderte. Er organisiert mit der Band »One Step ahead of the Blues« Auftritte mit Gefängnisinsassen und ist Initiator des Vereins »grenzenlos«, dessen Vorsitzender er ist. Der Diplom Sozialpädagoge sorgt dort für Wohlfühlatmosphäre und Speisen zu fairen Preisen, organisiert mit seinem Team Ausstellungen, Film-Dinner und regelmäßige Sozialberatungen. Die Einladung war für ihn eine große Ehre, für die es sich lohnte, den legeren Pullover

und die liebgewonnene Jeans gegen den Smoking zu tauschen. «Es war schon toll vom Bundespräsidenten empfangen zu werden. Er und seine Frau Eva Luise waren so unkompliziert, einfach normal«, berichtet Scheffler. Während des gemeinsamen Essens habe er sich intensiv mit dem Bundespräsidenten unterhalten. »Horst Köhler war sehr interessiert. Ich habe ihn im Gegenzug ins »grenzenlos« eingeladen und er will prüfen, sobald er das nächste Mal in der Region ist, einen Besuch in sein Programm einzubauen«, freut sich der engagierte Düsseldorfer. *sf*

es muss nicht gleich australien sein, holland im schnee ist auch spannend...

»Über den Tellerrand schauen« war das Motto der zweitägigen Exkursion des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften. So machte sich im November eine Gruppe von Studierenden unter der Leitung von Jeanne Teutenberg van der Tillart und Ellen Bannemann auf, um Erfahrungen an der Partnerhochschule in Enschede zu sammeln.

Seit Jahren gibt es eine feste Kooperation zwischen den Hochschulen, die es Studierenden ermöglicht, ein Auslandsemester nur 150 km von Düsseldorf entfernt zu leisten. Trotz Schneetreibens und umgeknickter Strommasten erreichten die Exkursionsteilnehmer ihr Ziel.

Sehr beeindruckend zeigte sich die Saxion Hogeschool den Besuchern mit deutlichem Eingangsschild und imposanter Architektur. Anders als in Düsseldorf verbringen die Studierenden in Enschede einen großen Teil ihrer Studienzzeit selbstorganisiert. Dazu stehen Lerninseln und viele kleine Räume zur Verfügung, die per Internet reserviert werden können. In Enschede gibt es die Möglichkeit das Studium der Sozialpädagogik berufs begleitend mit nur einem Tag Anwesenheit in der Woche zu absolvieren. Bei Vollzeitstudierenden beträgt der Praxisanteil etwa ein Drittel der Studiendauer und ermöglicht einen hohen Realitätsbezug und arbeitsmarktorientierte Ausrichtung.

Auch der Arbeitsalltag zeigt sich deutlich effizienter. In der Stadtteilarbeit sind die Dienstleistungen der Polizei, des Jugendam-

tes und der Gemeinde Sozialhilfe in einem Gebäude vernetzt. Die Kundschaft kann innerhalb von einem Tag mit sehr zeitnahen und niedrigschwelligen Maßnahmen und Dienstleistungen rechnen.

Die Exkursion nach Enschede hat gezeigt, dass auch eine geringe Entfernung große Unterschiede im gelebten Studienalltag beinhalten kann.

Fazit: Interkultureller Austausch eröffnet neue Perspektiven ... und ist für Jede/n möglich. *Ellen Bannemann*

luftballons und sekt



Mit Luftballons und Sekt wurden die rund 40 anwesenden DiplomandInnen auf der Diplomübergabefeier des FB Sozial- und Kulturwissenschaften am 09.02.06 verabschiedet. Durch die Veranstaltung führte Prof. Dr. Gisela Losseff-Tillmanns. Das Programm wurde von buntgemischten Klängen der Seminarband Peitzmeier und afrokubanischen Rhythmen von Studierenden unter Leitung von Prof. Dr. Lilo Schmitz und Bruno Assenmacher begleitet. Die Dekanin Prof. Dr. Ruth Enggruber gratulierte in ihren Grußworten den 75 Diplomanden und verwies auf die Wichtigkeit, an Fort- und Weiterbildungen nach dem Studium teilzunehmen. Mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen übergab sie das Wort an den Vorsitzenden des Fördervereins der FH D Axel Rathschlag. Die Kabarettistin Rosa K. Wirtz stellte mit gekonnter Ironie und Witz verschiedene Frauenpersönlichkeiten dar und sorgte so für gute Laune. Die Veranstaltung klang mit der Diplomübergabe durch Prof. Dr. Ruth Enggruber und Prof. Dr. Jörg Arndt mit Sekt und Knabberien aus. *Mirjam Kappler*

rosa k. wirtz: »ich habe es mir nicht leicht gemacht, aber ich kann nicht anders. man muss mir entweder folgen, oder mich links liegen lassen«



Die ehemalige Absolventin und erfolgreiche Kabarettistin, Rosa K. Wirtz, (li.) im Gespräch mit Simone Fischer.

Foto: Jörg Reich

Sie selbst hat Sozialpädagogik an der FH D studiert, kennt noch vieles und wird so einigen lebhaft in Erinnerung bleiben. Zur Examenfeier begeisterte Rosa K. Wirtz mit ihrem hintergründigen Humor und ihrer erfrischenden Professionalität das Publikum. Simone Fischer sprach mit der mehrfach ausgezeichneten Kabarettistin über ihre berufliche und private Entwicklung.

Frau Wirtz, Sie haben vor 20 Jahren an der Fachhochschule Düsseldorf selbst Ihr Diplom in Sozialpädagogik in den Händen gehalten. Was ist das für ein Gefühl, hier heute wieder zu stehen – und zwar auf der Bühne?

Ganz so feierlich war das damals nicht (schmunzelt). Also ich habe mein Diplom zwischen Tür und Angel erhalten. Das war damals so. Umso schöner war es zu sehen, wie es hier jetzt gemacht wird! Aber ich habe hier vor 20 Jahren und ein paar Monaten während einer AStA-Feier das erste Mal mit meinem damaligen Bühnenpartner eine Paquette vorgeführt. Und dass daraus für mich einmal ein richtiger Beruf würde, der mich gut ernährt hat, hätte ich damals nicht gedacht. Jetzt hier zu stehen, ja, das ist ein bisschen so wie zurück gebeamt zu sein, jedoch nicht so emotionsgeladen, wie ich gedacht habe. Also ich kenne noch alles, ich weiß noch wie die Türen aufgehen, es sieht alles ein wenig abgewohnter aus, aber es ist noch meine FH.

Sie haben von 1980 bis 1986 Sozialpädagogik mit künstlerischem Schwerpunkt studiert. Dabei erfuhren Ihre ersten Auftritte im studentischen Milieu große Resonanz. War das für Sie die Motivation sich dem Theater ganz zu widmen? Immerhin haben Sie 1985 zusätzlich noch eine Fortbildung zur Spiel- und Theaterpädagogin gemacht.

Also ich wusste zu dem Zeitpunkt eigentlich noch gar nicht so genau, dass ich es lieben würde, mich so zu veräußern. Ich dachte eigentlich, dass ich ein zufriedener in mir ruhender Mensch bin. Und ich hatte bis dahin immer das Gefühl, Menschen die auf Bühnen gehen, sind bedürftig nach Anerkennung oder eher narzistische Persönlichkeiten. Ich habe dann aber festgestellt, dass es mir trotzdem Spaß macht, wenn die Leute klatschen. Und in welchem Beruf bekommt man seinen Lohn so direkt (strahlt)? Da dachte ich, das ist ein toller Beruf, wenn man ihn machen könnte, was ich damals nicht glaubte.

Die Saat für Ihren Berufsweg und Ihre persönliche Entwicklung wurde also während ihres Studiums an der FH D gepflanzt?

Ja, ja, klar! Wir haben dann bei der AStA-Fete einen kleinen Auftritt gegeben und dann sagte einer meiner Kommilitonen, dass er in der Teestube in Hilden arbeite und lud uns ein dort aufzutreten. Dafür haben wir dann

200 D-Mark bekommen. Und wir dachten oho, wir machen hier nur unseren kleinen Quatsch und da bezahlen Leute etwas für. Und so ist das dann weiter gegangen (lächelt).

Das war ja zunächst einmal Theater. Wie kam es zum Kabarett?

Naja, es war eigentlich immer schon kabarettistisch. Oder wir haben vielleicht auch ein neues Genre erfunden, denn wie waren sehr geschmacklos. Eigentlich viel mehr mein Kompagnon ... ich habe nur mitgemacht (lacht). Wir haben uns einfach immer herausgefordert. Die Nummer, mit der ich dann berühmt geworden bin, war die Brüstenummer, als ich oben ohne auf der Bühne stand und meinte, ich müsste jetzt einmal etwas dazu sagen, wie die Frauen in dieser Gesellschaft zu Markte getragen werden. Das war der Höhepunkt meiner Geschmacklosigkeit. Danach wurde ich seriös (lächelt verschmitzt).

Frauen sind in Ihren Stücken immer wiederkehrendes Motiv. Ich denke da an »Frau König« oder Ihr aktuelles Stück »Wenn Frauen zu sehr arbeiten ...«

Ich bin nun mal eine Frau und finde, man sollte nichts auf die Bühne bringen, wovon man selber keine Ahnung hat. Ich liebe es, mein gelebtes Leben zu verlustigen, so dass Leute sich wiedererkennen können und sagen »Ja, das geht mir genauso« oder »Das habe ich auch schon mal gedacht«. Am liebsten habe ich es natürlich, wenn das Lachen im Halse stecken bleibt, wenn es etwas ist, was wirklich trifft.

Ist Ihr Leben ein Kabarett?

(Lacht). Je länger ich auf Bühnen stehe, desto ruhiger werde ich privat. Ich war früher sicher ein Clown und sehr lebendig. Und je mehr Anerkennung ich bekommen habe, desto ruhiger wurde ich privat – also auch langweiliger. Ich habe einfach nicht mehr so viel zu sagen, weil ich es auf der Bühne sage. Also mein Mann und ich wir können sehr gut miteinander schweigen – und das finden wir beide sehr schön.

Rückblickend auf Ihre Karriere – Sie sind in den vergangenen Jahren mehrfach ausgezeichnet worden. Was war Ihr persönlich größtes Highlight?

Zum Beispiel die Nominierung für den deutschen Kleinkunstpreis. Das kann man sich nicht erarbeiten. Dazu wird man ausgewählt. Das war eigentlich relativ zu Beginn meiner Karriere 1995. Ich wurde natürlich dann zu Mitternachtsspitzen, Hüsich und Co eingeladen. Aber ich wusste auch, im nächsten Jahr kommt jemand anderes. Das heißt, mein Humor war immer etwas abseitiger, also nicht so kommerziell. Ich habe es mir nicht leicht gemacht, aber ich kann nicht anders. Man muss mir entweder folgen, oder mich links liegen lassen. Es ging nicht anders. Dann habe ich aus einer wahrscheinlich intuitiven Entscheidung ein Theater in Köln gekauft, das Atelier-Theater, was mich sehr gebunden hat, wo Leute wie Harald Schmidt, Tom Gerhard oder Dirk Bach groß geworden sind. Da habe ich immer montags gespielt. Und der Betreiber hat es mir irgendwann zum Verkauf angeboten. Ich habe es dann schlussendlich gekauft, weil ich mir gesagt habe, ich will einen Platz in Köln haben und das hat meiner Karriere als Kabarettistin in andere Bahnen gelenkt. Ich weiß heute, dass ich Angst hatte vor dem Verbrennen.

Statt dessen glühen Sie noch immer ...

Ich habe daneben eine sehr schöne Karriere gemacht. Ich habe mein Kind alleine groß gezogen damit. Es ist ein blühender Laden. Das ist mein Highlight heute. Ich spiele dort regelmäßig aber reise auch noch – etwa nächste Woche in die Schweiz. Aber es ist nicht mehr so ein Drang dahinter, überall gleichzeitig zu sein. Ich genieße es jetzt auch, mich ein bisschen auszuruhen und finde es sehr schön, mit Fünfzig sagen zu können, das war schon mal ein gutes Leben. Ich will nicht, dass es aufhört, aber ich weiß nicht, was noch kommt und bin offen für neue Aufgaben. Ich schreibe an einem neuen Stück. Aber was die Karriere betrifft, bin ich gelassen. Bei Menschen, die auf der Bühne stehen, ist immer großer Konkurrenzdruck. Ob man will oder nicht. Und es tut einfach gut zu wissen, dass dieses Ellenbogendenken nicht mehr wichtig ist.

rosa k. wirtz
dipl. soz. päd. / kabarettistin



Schöpft ihr kabarettistisches Potenzial aus dem eigenen Leben. Foto: privat

1955 Geboren in einem Eifeldorf, erlebte sie frühe und prägende Einflüsse durch den Vater in karnevalistischem Umfeld und die Mutter mit reichem Mienenspiel.

1980 Studium der Sozialpädagogik in Düsseldorf mit künstlerischem Schwerpunkt. Erste Auftritte in studentischem Milieu.

1985 Fortbildung zur Spiel- und Theaterpädagogin. Diverse Auftritte mit einem Rocktheater in tragender Nebenrolle.

1986 Mit einem Studienfreund gründet sie das »Gemischte Frauentheater - geschmacklos«. Der aparte Namen des Duos und die ungebremste Spielfreude verschaffen ihnen erste Bühnengagements. Mit insgesamt drei Programmen erspielen sie sich den Status eines Geheimtipps in der Kabarettszene - lange, bevor »Comedy« erfunden wurde.

1990 trennt sich das Duo nach einem Gastspiel mit grandiosem Verriss im »Schmidt-Theater«/Hamburg, eine der bekanntesten Kabarett- und Varieté-Bühnen Deutschlands. 1991 entsteht das »geschmacklose Solo« als erstes, eigenes Soloprogramm und wird prompt für das Deutsche Kabarettarchiv aufgezeichnet.

1993 gründet Rosa K. Wirtz mit weiteren Bühnenfrauen das Netzwerk »Frau und Kabarett«. Die gemeinsam konzipierte Bühnen-

show »FrontFrauenRevue« wird unter großem öffentlichen Interesse und starker medialer Beachtung in den Großstädten Deutschlands aufgeführt. Sie dient als Sprungbrett für viele Kabarettistinnen-Karrieren und wird bis 1999 jährlich in neuer Zusammensetzung wiederholt.

1994 folgt das II. Soloprogramm »HerzDosen«. 1995 wird ihr für dieses Programm im Mainzer »unterhaus« der renommierte »Deutsche Kleinkunstpreis« als Förderpreis verliehen. Sie ist häufiger und gern gesehener Gast in den TV-Shows der deutschen Sender und öffnet die »HerzDosen«, neben Gastspielen in ganz Deutschland, jeden Montagabend im Atelier Theater in Köln vor ausverkauftem Hause.

1997 übernimmt sie das Atelier-Theater in der Nachfolge und führt die 15-jährige Tradition des Hauses als künstlerische Leiterin fort. Heute bekannte Künstler wie Dirk Bach, Harald Schmidt und Helge Schneider sammelten hier erste und prägende Bühnenerfahrungen.

1997 Premiere von »Frau König«, III. Soloprogramm. Gastspiele führen sie bis in die Schweiz, wo auch das komplette Programm vom Schweizer Fernsehen aufgezeichnet wird und weiter, bis nach Italien.

1999 aus den spektakulärsten Szenen ihrer Duo-Programme komponiert sie ein »Best-off«-Programm - eine Reminiszenz an ihre wilden Anfangsjahre.

2000 Im November erscheint das IV. Soloprogramm »MitGift«

2004 Im Januar premiiert Rosa K. Wirtz ihr neues Programm »Plöte Plumen« eine äußerst vergnügliche Abrechnung mit »Frauen, die zu sehr arbeiten«

Auszeichnungen

1994 »St. Ingberter Pfanne« (Hauptpreis) Kabarettpreis der Stadt St. Ingbert für das Programm »HerzDosen«

1995 »Deutscher Kleinkunstpreis« (Förderpreis)

Kabarettpreis des Mainzer »unterhaus« für das Programm »HerzDosen«

2000 »Memminger Maul« Kabarettpreis der Stadt Memmingen für das Programm »Frau König«

Atelier Theater; Roonstraße 78; 50674 Köln; Tickets: 0221-242485; Verwaltung: 0221-241341; info@ateliertheater.de

FB 7 WIRTSCHAFT

**diplomandin des fachbereichs
wirtschaft mit preis der goethe
buchhandlung ausgezeichnet/
stadtparkasse düsseldorf
lobte qualifiziertes studium
an der fh d**

von simone fischer



Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung (li.) überreichte der erfolgreichen Absolventin Natalie Arheiliger in Anwesenheit des Rektors den Förderpreis.

Foto: Jörg Reich

Bankgeschäfte rund um die Uhr abzuwickeln, daran hätte vor zehn Jahren kaum jemand gedacht. Das Internet macht es längst möglich. Doch wie können die Finanzdienstleister diesen veränderten Rahmenbedingungen kundenorientiert begegnen? Dieser Frage ging Natalie Arheiliger in ihrer Diplomarbeit zum Thema E-Mail Management und E-Mail-Qualität nach. Die Absolventin hat im Sommersemester 2005 im Fachbereich Wirtschaft eine umfassende Untersuchung zur Qualität der elektronischen Kommunikation der nordrhein-westfälischen Sparkassen abgelegt und darauf basierend ebenso konstruktive wie realistische Vorschläge zur Verbesserung der Servicequalität, der Kundenzufriedenheit und schließlich der Rentabilitätssteigerung vorgelegt. Das Ergebnis ihrer Diplomarbeit: Sehr gut.

»Die detaillierten Untersuchungsergebnisse stellen sowohl für den Kreis der unmittelbar untersuchten Sparkassen sowie auch allgemein für die Unternehmen der Finanzdienstleistungsbranche eine wertvolle Erkenntnis- und Arbeitsgrundlage dar. Die aus den Ergebnissen abgeleiteten Handlungsempfehlungen führten zwischenzeitlich bei einigen untersuchten Häusern unmittelbar zu Optimierungsmaßnahmen«, erklärte Erstprüfer Prof. Dr. Andreas Diedrich.

Für die herausragende wissenschaftliche und praxisnahe Kompetenz hat die Goethe-Buchhandlung jetzt ihren mit 1.500 Euro dotier-

ten Preis für das Sommersemester 2005 an Natalie Arheiliger vergeben. Bereits seit 1996 zeichnet die in Düsseldorf ansässige Fachbuchhandlung in jedem Semester eine Diplomandin/einen Diplomanden der FH D für ihre/seine herausragende Abschlussarbeit aus. Im »gelben Salon« des Fachbereichs Wirtschaft überreichte Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, am 16. November 2005 die Auszeichnung an die Absolventin in Anwesenheit des Rektors, Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause, des Dekans, Prof. Dr. Horst Peters, des Erstprüfers Prof. Dr. Andreas Diedrich sowie Vertreterinnen und Vertretender Stadtparkasse Düsseldorf und der lokalen Presse.

Beeindruckt von den Ergebnissen der 26-jährigen Diplom-Betriebswirtin zeigte sich auch die Stadtparkasse Düsseldorf: »Bei meinem Arbeitgeber haben die Resultate einen Umsetzungsprozess angeschoben. Unser EVD-Vorstand hat daraufhin separate Untersuchungen im Haus veranlasst«, erläuterte die gelernte Bankkauffrau, die nach ihrer Ausbildung parallel zu ihrer Tätigkeit bei der Stadtparkasse Düsseldorf in acht Semestern ihr BWL-Studium an der Fachhochschule Düsseldorf absolvierte und im Geschäftsbereich Handel erfolgreich tätig ist.

»Es ist sehr lobenswert, was hier an der Fachhochschule geleistet wird«, bekräftigte Christoph Flohr, Direktor Geschäftsbereich Handel der Stadtparkasse Düsseldorf. Die Absol-

ventinnen und Absolventen seien sehr praxisnah ausgebildet und binnen kürzester Zeit in ihrem Berufsfeld sofort voll einsetzbar.

**diplomfeier mit festredner
karl-heinz lause, vorstandsvor-
sitzender der stadtwerte
düsseldorf ag/ auszeichnungen
für wirtschaftsabsolventInnen**

118 Absolventinnen und Absolventen bekamen am 17. März im Rahmen der Diplomfeier des Fachbereichs Wirtschaft ihre Zeugnisse überreicht. Einer der Höhepunkte der Veranstaltung: der Festvortrag von Karl-Heinz Lause, seit 14 Jahren Vorstandsvorsitzender der Stadtwerke Düsseldorf AG. Thema seiner Rede: »Die Stadtwerke Düsseldorf AG auf dem Wege vom lokalen Gebietsmonopolisten zum regionalen Wettbewerber«. In seinem Vortrag machte der Vorstandsvorsitzende deutlich, wie sehr Branchen wie die Energiewirtschaft vor grundlegenden Veränderungen stehen und kluge, betriebswirtschaftlich und visionär denkende Köpfe als Mitarbeiter brauchen.

Diese auszubilden – das ist das Ziel des Fachbereichs, der aufgrund seiner zahlreichen Kontakte zu den lokalen und regionalen Unternehmen und Institutionen auf eine praxisnahe Ausbildung großen Wert legt. Davon profitieren auch die Absolventen, denn die besten von ihnen wurden während der Diplomfeier prämiert. Drei Preise à 1000 Euro stiftete BBDO, Deutschlands größte Werbe- und Kommunikationsagentur. Ausgezeichnet wurden damit die Einser-Diplomarbeiten von Anja Grohmann (»Humor in der internationalen Werbung«), Christina Gödde (»Möglichkeiten der Erlebnis orientierten Warenhausgestaltung angesichts von Veränderungen des Kaufverhaltens im innerstädtischen Bereich«) und Marc Stajic (»Effizientes Risikocontrolling für kurzfristige Standard- und Strukturprodukte im Stromhandel«). Das beste Diplom (Note 1,2) absolvierte Anne Beerlink, die dafür mit 1000 Euro vom Verein der Freunde und Förderer für den Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule bedacht wurde. Abgerundet wurde das festliche Programm durch die »Big Band der Fachhochschule« unter der Leitung von Prof. Dr. Hubert Minkenbergl. *Claudia Gerhards*

ZENTRALE EINRICHTUNGEN

BIBLIOTHEK

Lange nacht der bibliotheken: technikphantasien bis spät in die nacht



Schritt für Schritt zog nicht nur der Roboter die Technikbegeisterten in den Bann. Foto: Jörg Reich

Wie auf Knopfdruck: Schritt für Schritt bahnt sich das außerirdische Wesen im silbrigen Weltraumanzug zielgerichtet seinen Weg durch die Menge. Mechanisch ertönt dabei seine Stimme, mit der er einzelne Besucher unverhofft anspricht, sich nach ihrem Wohlergehen erkundigt und sie damit zugleich auf eine Reise in das Land technischer Utopien entführt. »Technikphantasien – technologische Utopien«, unter dieses Thema hatte das Team der Hochschulbibliothek das Programm innerhalb der ersten landesweiten Aktion der »Nacht der Bibliotheken« gestellt.

Unter dem Motto »Bibliotheken bringen Licht ins Dunkel« hatte der Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen erstmals eine »Nacht der Bibliotheken« organisiert und zu besonderen Aktionen in mehr als 180 Büchereien eingeladen. Es galt in dieser Nacht für die vielen kleinen und großen Bibliotheken – von den Katholischen Öffentlichen Büchereien über die Stadtteilbüchereien bis hin zu den Hochschulbibliotheken – herauszutreten und sich in einem anderen Licht zu präsentieren, ja gewissermaßen entdeckt zu werden.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Die Fachhochschule hatte dabei ganz auf die Technikbegeisterung der Nachtschwärmer gesetzt. Mit Erfolg: Mehrere Hunderte Scien-

ce-Fiction-Fans, Wissenschaftsbegeisterte, Kunst- und Kulturinteressierte strömten ab 19 Uhr in die Hochschulbibliothek. Wer schon immer mal wissen wollte, was Kirchenfenster mit Nanotechnologie verbindet, wie die Sommersonnenwende klingt oder wie die Vergangenheit der Zukunft aussehen könnte, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Bis nach 24 Uhr nutzten die Technikfaszinierten rege die vielfältigen Möglichkeiten, sich durch Lesungen und Experimente über das Science-Fiction-Genre in die Welt der Naturwissenschaften einführen zu lassen und zugleich sinnlich zu erleben. Während Physik, Chemie und Biotechnologie oft nicht als dem gegenwärtigen Zeitgeist entsprechend angesehen werden, schaffte das Team der Hochschulbibliothek in Kooperation mit Lehrenden der verschiedenen Fachbereiche eine spannende Beziehung zwischen neuen technologischen Entwicklungen und technischen Visionen. »Wir setzen die Technikphantasien des Science-Fiction-Genre in Beziehung zur Wissenschaft und zu technologischen Entwicklungen. Wir greifen auf, dass Science-Fiction im engeren Sinne erst mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik entstehen konnte und Science-Fiction nunmehr über ein Jahrhundert inspirierend auf die technologische Entwicklung einwirkt«, erklärte Michael Uwe Möbius, Leiter der Hochschulbibliothek.

Großen Anklang fanden auch die spaceigen Mitmachaktionen. Vor dem Hintergrund der Ausstellung »Schrift im Raum«, einer zukunftsweisenden Aussicht auf den »Weltraumtourismus« von Morgen und der magischen Beleuchtung zwischen und hinter den dunklen Büchern wurden die Besucherinnen und Besucher vor allem vom »Segway Human Transporter« begeistert. Der futuristische Elektroroller bewegt sich durch die Balance des Fahrers fort. Gelang es Prof. Dr. Harald Jacques doch schnell, die großen und kleinen Science-Fiction-Visionäre nach einer Testfahrt von der Leichtigkeit und Sicherheit des noch ungewöhnlichen Gefährts zu überzeugen.

Michael Uwe Möbius und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sich schon jetzt einig: »Sollte es in drei Jahren eine Fortsetzung dieser Aktion geben, werden wir dabei sein!«

»blickpunkt straße – anders sehen, anders sein?« ein malerei- und fotoprojekt obdachloser mädchen und frauen

Ungewohnt mochten dem Beobachter die verschiedenen Perspektiven auf die Straße erscheinen, wenn er die zahlreichen Bilder und Fotos betrachtete, die in dem Projekt »Blickpunkt Straße - anders sehen, anders sein?« von obdachlosen Frauen und Mädchen entstanden sind. Initiiert und organisiert wurde die Veranstaltung von der Diakonie Düsseldorf mit ihrer Einrichtung TrebeCafé und dem Verein für Frauenkommunikation komlma. Die malerischen und fotografischen Ergebnisse waren in einer Wanderausstellung in der Fachbibliothek für Sozialwesen vom 19. Januar bis 20. Februar 2006 zu sehen. Von der einstigen Lebensvorstellung der Freiheit der Straße zeigen sie keine Spur. Ein glühend rotes, lebens- und gefühlshungriges Herz steht im Kontrast zu dem Gemälde einer traurigen jungen Frau. Eine Spritze auf einem Grabstein weist unmissverständlich auf die für einige von ihnen auswegsloser-scheinenden Lebensumstände hin. Die Bilder entstanden mit der Unterstützung einer freien Kunsttherapeutin in einem offenen Atelier. Sie spiegeln die inneren Welten, Sehnsüchte und Erlebniszustände der Mädchen und Frauen wider. Diese daraus konzipierte Ausstellung repräsentiert einen vielfältigen Querschnitt der entstandenen Bilder. Das Projekt wurde durch die »Aktion Mensch« gefördert.

»In der heutigen Zeit hat sich niemand diese Situation freiwillig ausgesucht, dahinter stecken persönliche, gesellschaftliche oder berufliche Zusammenhänge«, erklärte der Rektor, Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause, in seinen eröffnenden Worten und appellierte: »Um so mehr sind wir alle gefordert, behutsamer und sensibler mit den jeweiligen Situationen und Menschen umzugehen.« Ähnlich äußerte sich Michael Uwe Möbius, Leiter der gesamten Hochschulbibliothek, zu der Ausstellung: »Die Exponate wurden außerhalb der Hochschule erstellt und tragen damit, so bleibt zu hoffen, neue Impulse in die Hochschule und den hier ansässigen Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften.«

Dass das Leben ohne Obdach nicht immer so hart, kalt und gesellschaftlich isoliert war, erläuterte Walter Scheffler, Dozent für Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik insbesondere für Armutsbekämpfung und Wohnungslosenhilfe im Fachbereich Sozial- und

ZENTRALE EINRICHTUNGEN

MKI



Freiheit der Straße - Alptraum statt Wunschvorstellung.
Foto: Jörg Reich

Kulturwissenschaften und Vorsitzender des Grenzenlos e.V., in seinem Vortrag: »Vom Freiheitsraum der Vagabundinnen zum Elend wohnungsloser junger Frauen«. Von der Vagabundenbewegung und dem vermeintlich freien Leben auf der Straße mit Beginn des 20. Jahrhunderts skizzierte er die Entwicklung von den Landarbeitern vor dem Ersten Weltkrieg über die sogenannten »Kohlrahi-Apostel« bis hin zu den Berbern, den freien Nomaden, in den frühen achtziger Jahren. »Es ist längst ein ausgeträumter Vagabundentraum. Die Freiheit der Straße endet häufig im Elend, in Prostitution oder Drogen auf der Straße«, so Scheffer.

Die 13 ausgestellten Fotografien sprechen für sich – und zwar Klartext. Immer wiederkehrendes Motiv ist dabei Müll, sei es bei den zwei zusammengekauerten Frauen, dem einsam an der U-Bahn-Station in sich zusammengesunkenen jungen Mann oder den Menschen auf dem Boden, die vergeblich Auswege in Rauschmitteln suchen.

»Das Projekt sah vor, Fotografien oder selbstgemalte Bilder als eine weitere Art der Wahrnehmung und des Ausdrucks zu nutzen. Die teilnehmenden obdachlosen Frauen und Mädchen konnten so Einblicke in ihre Lebenssituation gewähren«, erklärte Marita Wenzel, Vorsitzende des TrebeCafés in ihrem Vortrag zur »Entstehung der Ausstellung und Einblicke in die aktuelle Arbeit des TrebeCafés«.

sf

usability der neuen fh d-webseite

von angie marfilius und angela wallenzus

Die Gebrauchstauglichkeit der neuen FH-Webseiten wurde im Institut MKI überprüft. Im MKI (Institut für Medien, Kommunikation und Informationstechnologie) wurde die Gebrauchstauglichkeit (Usability) der neuen FH D Webseite von potenziellen Nutzern verschiedener Gruppen im Gebrauch getestet. Im Besonderen wurde auf die Nutzungseffizienz, Effektivität und Zufriedenheit geachtet.

Die Organisation und Durchführung übernahmen Angie Marfilius und Angela Wallenzus. An dem Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Günter Franke beteiligten sich die Studentin Milena Munsch und der Student Milan Günther.

Der Test wurde mit Dozenten, Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern (Prüfungsamt, Sekretariat), Studierenden, Schülerinnen und Schülern, anhand von Fragebögen durchgeführt. Begonnen wurde mit Fragen aus den Fachbereichen Architektur, Maschinenbau, Sozial- und Kulturwissenschaften und der Verwaltung. Für die Durchführung wurde die Gesamtdauer des jeweiligen Tests festgelegt (30 Minuten) und die Einzeldauer (Minuten gezählt) der zu beantwortenden Fragen. Die Mausklicks wurden gezählt und die Probanden aufgefordert, laut zu Denken. Die Mitschrift wurde im Anschluss zusammengefasst und ausgewertet.

Prof. Dr. Markus Dahm unterstützte die Gruppe als Experte für Usability und bot im Rahmen der LV »Mensch, Computer, Interaktion« eine diesbezügliche Seminaraufgabe an. Die Aufgabenstellung wurde von den studierenden Teilnehmern der Projektgruppe übernommen. Außerdem erstellten sie eine Datenbank für eine Expertenanalyse.

Am 6. April wurde das Projekt mit einer Präsentation abgeschlossen und die Ergebnisse werden der Projektgruppe Face zur Verfügung gestellt. Eine Fortführung des Usabilitytests ist geplant.

Zweiter Gebrauchtauglichkeitstest

Im zweiten Gebrauchtauglichkeitstest können die Webseiten der Fachbereiche Design, Elektrotechnik, Medien und Wirtschaft getestet werden. Eine kontinuierliche Fortsetzung der Gebrauchtauglichkeitstests aller Fachbereiche ist auch in Zukunft sinnvoll, da dynamische Systeme der Überprüfung bedürfen.

»geldrausch - von muschelgeld und hedge-fonds«

von angela wallenzus

Nach mehreren Planungstreffen der »Arbeitsgemeinschaft für Audiovisuelle Medien NRW« wird nun die fünfte AV-Akademie vom 19. bis 23. Juni 2006 im MKI der Fachhochschule Düsseldorf stattfinden. In dieser Zeit wird das Projekt »Geldrausch - von Muschelgeld und hedge-fonds« als Medienprodukt technisch von den Studenten der teilnehmenden Hochschulen:

FH Dortmund, Kunstakademie Düsseldorf, Folkwang-Hochschule, FH Düsseldorf im MKI umgesetzt und am 23. Juni präsentiert. Die Arbeitsgemeinschaft der nordrheinwestfälischen Hochschulen für Audiovisuelle Medien greift die inhaltlichen Stichworte: ebay, Hartz IV, Schuldnerberatung, bargeldloser Zahlungsverkehr, Börsengeschehen, Warenverkehr, Euroeinführung, gesellschaftliche Aspekte und Umbrüche zur Umsetzung dieses Themas auf.

Hierbei soll die mediale Präsentationsform dieser Akademie zunächst frei bleiben. Das heißt, dass Studierende die an der Akademie teilnehmen, zu diesem Thema selbst eine Präsentationsform (Filmvertonung, Video, CD-Roms, DVDs, Internet, Theater) auswählen. Die verschiedenen Darstellungsformen werden dann zusammengetragen um einen gemeinsamen Rahmen zu entwickeln.

Das Konzept zum Stil der Illustrationsgrafiken (Kurven, Balken, Torten) soll sich in das Gesamtlayout der Internetpräsentation einfügen. Die Gesamtpräsentation erhält passende Fotosequenzen zu den Unterthemen: Geld, Börse, Autos, Computer, Pharma, Gen-Food und Krieg. Hierzu werden Layout-, Website-, Plakatentwürfe erarbeitet.

Eine wichtige Rolle spielt die Entwicklung der Sounds für die Bildwechsel und die dazu zu komponierende Musik.

Seit 1998 gibt es einen Hochschulverbund in Musikhochschulen, Universitäten und Fachhochschulen, der sich dem Thema »Audio-Vision (AV)« in den neuen Medien verschrieben hat. Ergebnisse sind die Sommer- und Winterakademien, zu denen Studierende der verschiedenen Hochschulen mit unterschiedlichen Studienfächern für einen gewissen Zeitraum zusammenkommen, um gemeinsam mediale Produkte zu verschiedenen Themen zu erstellen.

Mehr Infos unter: http://www.fh-duesseldorf.de/institute/mki/projekte_av-akademie.html

PUBLIKATIONEN

markus dahm
grundlagen der mensch-
computer-interaktion



Gebrauchstaugliche, „benutzerfreundliche“ Software entwickeln und gestalten – das ist Thema dieses Buchs. Studierende der Informatik oder Informationstechnik, des Kommunikations-Designs, der Medien- oder Wirtschaftsinformatik können ebenso viel Nutzen daraus ziehen wie Leser, die beruflich mit Design und Einsatz solcher Systeme zu tun haben.

Aufbauend auf den theoretischen Grundlagen lernt der Leser die wichtigsten Modelle, Normen, Gesetze und Richtlinien der Software-Ergonomie für die Gestaltung interaktive Systeme kennen. Dem schließt sich die Entwicklung von grafischen Benutzungsschnittstellen (GUI) – auch im Web oder für Embedded Computer – an. Viele Fallbeispiele verdeutlichen, wie dieses Know-how beispielsweise für Office-Anwendungen, E-Commerce-Websites und Handys eingesetzt wird.

Markus Dahm ist Professor für Informatik und Software-Ergonomie am Fachbereich Medien der Fachhochschule Düsseldorf. Er lehrt und forscht über ergonomische Gestaltung interaktiver Systeme, berät Unternehmen und ist Mitglied in der Leitungsgruppe Software-Ergonomie der Gesellschaft für Informatik (GI).

Markus Dahm: Grundlagen der Mensch-Computer-Interaktion. Verlag Pearson Studium, 368 Seiten, 171 überwiegend zweifarbige Abbildungen, EUR 29,95, ISBN 3-8273-7175-9.

ulrich deinet, christoph gilles,
reinhold knopp (hrsg.)
neue perspektiven in der
sozialraumorientierung



Zielsetzung des ersten Bandes „Transfer aus den Sozial- und Kulturwissenschaften“ einer Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften ist es, die Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit neu zu beleben. Obwohl der Begriff fast überall gebräuchlich ist, verbinden sich in der Praxis der sozialen Arbeit mit dem Paradigma der Sozialraumorientierung oft einseitig sozial-administrative Maßnahmen wie Organisationsentwicklung in Jugendämtern und die Bildung von Sozialraumbudgets. Diese und andere in der Praxis der Jugendhilfe und des Stadtteilmanagements virulente Fragen werden in den Beiträgen auf der Grundlage eines erweiterten Sozialraumbegriffs neu definiert. Ulrich Deinet, Pädagoge ist Vertretungsprofessur für Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik an der FH Düsseldorf. Zentrale Themen: Sozialraumorientierung, Konzept- und Qualitätsentwicklung.

Christoph Gilles, Pädagoge, ist Leiter des Sachgebietes Jugendhilfeplanung, Fortbildung und Modellförderung im Landesjugendamt Rheinland in Köln.

Reinhold Knopp, Sozialwissenschaftler, lehrt an der FH Düsseldorf. Schwerpunkt: Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit.

Ulrich Deinet, Christoph Gilles, Reinhold Knopp (Hg.): Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der FH Düsseldorf, Transfer aus den Sozial- und Kulturwissenschaften, Bd. 1, Berlin 2006, 217 S., 24,80 EUR, ISBN 3-86596-047-2.

ulrich deinet /
benedikt sturzenhecker
handbuch offene kinder-
und jugendarbeit



Die dritte völlig überarbeitete Neuauflage des "Handbuches Offene Kinder- und Jugendarbeit" zeigt den fachlichen Entwicklungsstand dieses großen pädagogischen Feldes in der Jugendhilfe. Thematisiert werden MitarbeiterInnen und pädagogisches Handeln, Zielgruppen und Ziele, Konzeptionen und Methoden, Institutionelle Bedingungen, Offene Kinder- und Jugendarbeit bei den Nachbarn, Geschichte, Politik, Kooperation und Vernetzung, Qualität, Konzeptentwicklung, Planung sowie die Zukunft der Jugendarbeit. Die Autoren dokumentieren historische Entwicklungen, analysieren die aktuelle Situation und zeigen Perspektiven für einen weiteren Veränderungs- und Qualifizierungsprozess der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf. Das Handbuch richtet sich vor allen Dingen an die Praktikerinnen und Praktiker der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dr. rer.soc. Ulrich Deinet hat eine Vertretungsprofessur für Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf;

Dr.phil. Benedikt Sturzenhecker ist Professor für Erziehung und Bildung mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an der FH Kiel.

Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit 3., völlig überarb. Aufl. 2005. 662 S. Geb. EUR 59,90, ISBN 3-8100-4077-0.

**Ulrich Deinet (Hrsg.)
Sozialräumliche Jugendarbeit**



Sozialraumorientierung ist zu einem zentralen Zugang der Kinder- und Jugendarbeit geworden. Wie können Konzepte auf die sehr unterschiedlichen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen besser zugeschnitten werden? Hierzu bietet das Buch theoretisch-praktische Zugänge, Methoden und Beispiele sozialräumlicher Konzepte. Die Aneignung ihrer Lebenswelt als Entwicklungsaufgabe von Kindern und Jugendlichen ist der Ausgangspunkt der Anforderungen, Ziele und Konzeptionen einer sozialräumlichen Kinder- und Jugendarbeit. Der Schwerpunkt dieses Buches liegt in der Darstellung und Ausdifferenzierung des Aneignungskonzeptes. Daraus abgeleitet werden zahlreiche Konzeptionen einer sozialräumlichen Kinder- und Jugendarbeit praxisnah vorgestellt.

Aus dem Inhalt: Grundlagen sozialräumlicher Konzeptentwicklung - Aneignung und Raum - Subjektbezogene Dimensionen der Aneignung - Jugend und sozialer Raum - Konzepte im ländlichen Raum - Jugendhaus als Aneignungsraum - Raum der Jugendarbeit aus architektonischer Sicht - Aneignung als Bildungskonzept - Methoden der Lebensweltanalyse - Kleinräumige Jugendtreffs - LAN-Partys - Scout Projekt - Jugendhilfeplanung - Team Jugendförderung - Zusammenarbeit mit den Hilfen zur Erziehung - Partizipation.

Ulrich Deinet (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte, 2., völlig überarb. Aufl. 2005, 349 S. Br., 29,90 EUR, ISBN 3-8100-4086-X

**heinz burghardt,
ruth enggruber (Hrsg.)
soziale dienstleistungen am
arbeitsmarkt**



Das Wechselverhältnis von Fachlichkeit Sozialer Arbeit und Politik erfährt mit der Hartz-Gesetzgebung eine neue Dynamik. Einleitend wird gezeigt, welche historischen Situationen das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Arbeitsmarkt- bzw. Sozialpolitik in Deutschland durchlaufen hat. Die praxisorientierten Beiträge setzen bei der Jugendberufshilfe ein und betreten dann das allgemeine Feld der Arbeitsförderung. Sie stellen Modellprojekte der integrierten und komplexen Hilfe zur Arbeit vor, vergleichen Job-Center in Großbritannien mit dem Modell des Job-Center in Köln oder befassen sich mit Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaften. Der Band schließt mit Beiträgen, die die gesellschaftliche und politische Entwicklung analysieren und einen sozialpädagogischen Zugang zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik wagen.

Ruth Enggruber ist Dekanin des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften, in dem sie als Professorin für Erziehungswissenschaften lehrt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe sowie Gender Mainstreaming.

Heinz Burghardt, Ruth Enggruber (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. Übergangs- und Bewältigungsforschung - Studien zu Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Hrsg. von L. Böhnisch, J. Knoll, W. Schröer und C. v. Wolffersdorff, Juventa Verlag Weilheim und München 2005, 232 S., 20,50 Euro, ISBN: 3-7799-1923-0.

**veronika fischer / monika
springer / ioanna zacharaki
interkulturelle kompetenz**



Interkulturelle Kompetenz ist zu einem zentralen Thema der pädagogischen Fachdiskussion geworden. Die Fähigkeit, das berufliche Handeln vor dem Hintergrund der Einwanderungsdiskussion zu reflektieren und interkulturelles Wissen quasi als Interpretationsfolie für professionelles Handeln zu nutzen, ist nicht selbstverständlich, sondern muss durch Fortbildungen vermittelt und durch Maßnahmen der Organisationsentwicklung ergänzt werden.

Unter den Aspekten Fortbildung, Transfer und Organisationsentwicklung wird interkulturelle Kompetenz hier thematisiert. Der Band stellt daher für Fach- und Führungskräfte aus verschiedenen Bereichen Sozialer Arbeit, Erziehung und Bildung eine wertvolle Praxishilfe dar und gibt Studierenden Einblicke in Professionalisierungskontexte der Einwanderungsgesellschaft.

Die Mitherausgeberin, Dr. Veronika Fischer, lehrt als Professorin für Erziehungswissenschaft im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf.

Veronika Fischer, Monika Springer, Ioanna Zacharaki (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz. Fortbildung – Transfer – Organisationsentwicklung. Reihe Politik und Bildung – Band 35, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 1. Aufl. April 2005, 270 Seiten, EUR 19,80, ISBN 389974179X.

hermann hermsen /
elisabeth holder
choice – zeitgenössische
schmuckkunst aus deutschland.
ein lesebuch.



Ob »Aus dem Leben einer Linie«, »Herr K. und die Geschenke der Liebe«, »Chiffren des Lebens« oder einer »Hommage an das kleine Format«: das Lesebuch entführt nicht nur ausgebildete Schmuckkünstler in die phantastisch-kostbaren Sphären des Schmuckdesigns. Mit einem frischen Blick nähern sich jüngere Schmuckkünstlerinnen und –künstler der deutschen Schmuckszene. Der Katalog lehnt sich an eine Ausstellung unter Leitung von Elisabeth Holder und Hermann Hermsen für das Museum of Arts and Crafts in Itami, Japan. Der für die Ausstellung gewählte Titel »Choice« beinhaltet einerseits die ganze Bandbreite künstlerischer Positionen und bildet andererseits den verbindenden Rahmen für das Schmuckschaffen im heutigen Deutschland. Genauso ist auch der Katalog zu verstehen, der sich einfühlsam gestaltet, schön fotografiert und reich an Texten präsentiert. Das Schaffen der Künstlerinnen und Künstler wird durch die persönlichen Sichtweisen der Aussteller anschaulich und lebendig.

Hermann Hermsen, Elisabeth Holder (Hrsg.): Choice – zeitgenössische Schmuckkunst aus Deutschland. Ein Ausstellungsprojekt im Rahmen von »Deutschland in Japan 2005/06«. Studiengang Produktdesign, Fachhochschule Düsseldorf 2005, 263 Seiten, 39 Euro (für Angehörige der Hochschule: 25 Euro), ISBN 3-00-016470-7.

erika welkerling /
falk wiesemann
unerwünschte jugend im
nationalsozialismus

Erika Welkerling / Falk Wiesemann (Hrsg.)
**Unerwünschte Jugend
im Nationalsozialismus**
»Jugendpflege« und Hilfsschule
im Rheinland 1933–1945



Vermeintlich »unerziehbare«, »verwahrloste« und »minderwertige« Kinder und Jugendliche galten im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund rassehygienischer Vorstellung als »auszumerzende« Belastung und Gefahr für den »gesunden Volkskörper«. Von wenigen Ausnahmen abgesehen befand sich dieser »unerwünschte« Nachwuchs in Einrichtungen der Fürsorge und Hilfsschulen. Der Sammelband thematisiert Konzepte, Maßnahmen und Praktiken der »Aufartung« und »Ausmerze« der nationalsozialistischen Jugendpflege und Jugendfürsorge. Dabei werden am Beispiel des Rheinlandes historische Entwicklungslinien bis in die Zeit des Kaiserreichs zurückverfolgt. Dipl.-Päd., Dipl.-Soz.Päd. Erika Welkerling ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Seit 1999 arbeitet sie am Forschungsschwerpunkt »Projekt Erinnerungsort Düsseldorf – Schule und Sozialarbeit im Nationalsozialismus« an der FH. Prof. Dr. Falk Wiesemann lehrt am Historischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Erika Welkerling, Falk Wiesemann (Hrsg.): Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus. »Jugendpflege« und Hilfsschule im Rheinland 1933–1945. Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens. Band 75. Klartext Verlag, Essen. 1. Aufl. September 2005, 277 S., EUR 24,90, ISBN 3-89861-525-1.

christian dornbusch /
hans-peter killguss
unheilige allianzen – black metal
zwischen satanismus,
heidentum und neonazismus



Black Metal gilt als Inbegriff des Bösen. War der Antichrist der frühen Black-Metal-Bands in den 1980er-Jahren noch Provokation, wurde mit der Renaissance des Black-Metal daraus später blutige Realität. Dem Christentum wurde der Krieg erklärt und Kirchenbrandstiftungen, Friedhofsschändungen, Gewalttaten und Morde prägen bis heute das Image der Szene. In einer Szene, in der die Verherrlichung von Mord und Krieg die Grenzen zwischen Fiktion und Realität verschwimmen lässt, das Heidenreichum als ein »natürlicher« Ausdruck des germanischen Volkes gilt und misanthropische Schmären die Vorstellungen eines sozialen Miteinanders verdrängen, müssen sich Rechte im Black Metal nicht verstecken. Ganz offen werden Nationalsozialismus und Shoah glorifiziert, wird die Vernichtung alles Schwachen propagiert und die Rasse zur Grundlage des Denkens und Handelns erklärt. Christian Dornbusch und Hans-Peter Killguss beschreiben den Auszug des Black Metal aus dem Heavy Metal, die politische Aufladung der einst ausschließlich negativen Botschaften und die Genese eines rechten Randes zwischen völkischem Selbstverständnis und neo-nationalsozialistischem Habitus.

Christian Dornbusch/ Hans-Peter Killguss: Unheilige Allianzen – Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus. Unrast-Verlag, 1. Aufl. Hamburg/Münster November 2005, 350 Seiten, 18,- EUR, ISBN: 3-897771-817-0.

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN



prof. dr.-ing. ulrich adolph

Seit dem Wintersemester 2005/06 hält Prof. Dr.-Ing. Ulrich Adolph eine nebenberufliche Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV) und Hochspannungstechnik am Fachbereich Elektrotechnik. Als Leiter der Abteilung Safety Related Services beim TÜV-Nord kennt der promovierte Ingenieur die Praxis. Aktuelle Entwicklungen und praktische Fallbeispiele bilden einen Schwerpunkt seiner Lehre. »Wichtig ist, dass die Studierenden nicht nur in der Theorie topfit sind, sondern auch einen direkten Bezug zum Stand der Technik erhalten und ihr Wissen auch jederzeit praktisch umsetzen und anwenden können«, erklärt er.



prof. dr. ing. jörg becker-schweitzer

Der promovierte Ingenieur ist seit Oktober 2005 Professor für Schwingungstechnik und Physik am Fachbereich Medien. Im Mittelpunkt seiner Forschung und Lehre stehen die Auseinandersetzung und Weiterentwicklung des Industriellen Sound-Designs sowie die Soundqualität.

Den Studierenden möchte er wichtige physikalische Zusammenhänge in der Schwingungstechnik sowie das mathematische Rüstzeug dafür vermitteln. Was die Studierenden mitbringen sollen? »Engagement, Kreativität und mathematisches Interesse«, so der praxisorientierte Wissenschaftler.



prof. dr. yvonne p. doderer

Die promovierte Architektin lehrt im Fachbereich Design das zum WS 2005/06 eingeführte Wahlfach »GenderMediaDesign«. Die Professorin befasst sich mit dem Geschlecht im Horizont von Medien, Design und Architektur. Es geht ihr darum, die Studierenden für diese Komplexität mit ihren vielfältigen Verflechtungen zu sensibilisieren, Navigationsinstrumente zur Orientierung anzubieten oder diese gemeinsam mit den Studierenden zu entwickeln und entsprechende, geschlechtersensitive Kompetenzen zu vermitteln. Von den Studierenden erhofft sie sich die Bereitschaft zum kritischen und selbstständigen Denken und Handeln.



prof. dr. dirk erdmann

Prof. Dr. Dirk Erdmann lehrt im Fachbereich Wirtschaft. Seine Schwerpunkte liegen im Finanzmanagement und quantitativen Methoden. Seinen Studierenden rät er, alle Möglichkeiten, die ihnen angeboten werden wahrzunehmen und das Studium selbst aktiv mitzugestalten.

Vermitteln möchte der Professor vor allem, dass Mathematik nicht nur immer mehr an Bedeutung in der Wirtschaft gewinnt, sondern auch Spaß machen kann.

Er freut sich auf interessante und spannende Diskussionen mit ihnen und hofft auf einen intensiven fachlichen Austausch mit den Kollegen.



prof. dr. sabine erkens

Professor Dr. Sabine Erkens gehört seit November als nebenberuflich Lehrende dem Fachbereich Medien an. Ihre Schwerpunkthemen liegen in der Mediendidaktik und E-Learning-Konzeption. Von ihren Studierenden wünscht sie sich vor allem Offenheit und Experimentierfreude. Ihre neue Aufgabe möchte sie praxisnah gestalten und die Gelegenheit nutzen, Prozesse aus dem Blickwinkel der Studierenden betrachten zu können. Den StudentInnen empfiehlt die Professorin, während des Studiums eine Vielzahl von Kontakten zu knüpfen und Erfahrungen in Praktika zu sammeln. Sie weiß: »Dies zahlt sich bei der späteren Arbeitssuche aus.«



prof. dr. claudia gerhards

Die langjährige Redaktionsleiterin der RTL-Talkshow »Hans Meiser« ist Professorin für Kommunikation und Multimedia im Fachbereich Wirtschaft. Ihr Ziel ist es, den Studierenden Medienkompetenz sowie einen sicheren Umgang mit multimedialen Gestaltungsmöglichkeiten zu vermitteln. Praxisnahe Projektarbeiten mit großen TV-Sendern sind für ihre Lehre selbstverständlich. »Es ist mir wichtig, dass die Studierenden wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge auf die Medienbranche anwenden, ein Gespür für neue Geschäftsfelder entwickeln und multimediale Inhalte erstellen können«, sagt die promovierte Medienwissenschaftlerin.



prof. dieter gorny

Dieter Gorny lehrt seit dem Sommersemester innerhalb einer nebenberuflichen Professur am Fachbereich Design im Studiengang Kommunikationsdesign »Kultur- und Medienwissenschaft«. Was den Grimme-Preisträger und Executive Vice President MTV Networks Europe an seiner Lehrtätigkeit im Fachbereich Design so reizt?

»Die Ausbildung im Bereich Kommunikationsdesign fasst den Begriff so auf, wie er gefasst werden muss. Auch die kreative Industrie wird einbezogen,« erklärt Gorny. Die Konzeption des Fachbereichs sei einzigartig und läge in ihrer Gestaltung und Ausführung mit seinen Vorstellungen auf einer Linie.



prof. dipl.-ing. harry vetter

Der ausgebildete Innenarchitekt ist Professor für Ausstellungs-, Messe- und Eventarchitektur an der PBSA, dem Fachbereich Architektur. Seine Schwerpunkte liegen auf Düsseldorf als Messestandort, kultur- und themenbezogenen Ausstellungen sowie dem multiplen Zusammenspiel von Architektur, Innenarchitektur und Design.

Zwar haben sich die Regeln der Baukunst nicht verändert, doch ist dieses interdisziplinäre Thema neu.

Bei seinen Studierenden möchte der erfahrene Ausstellungsarchitekt die Bereitschaft und Auseinandersetzung mit einem neuen Thema wecken und stärken.



prof. oliver kruse

Als Professor für Wahrnehmungs- und Gestaltungslehre lehrt Oliver Kruse seit dem Wintersemester 2005/06 an der Peter Behrens School of Architecture PBSA, dem Fachbereich Architektur, an der Fachhochschule Düsseldorf.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Architekt und Bildhauer den plastischen Aspekten innerhalb der architektonischen Gestaltung.

Der langjährige Vorstand der Stiftung Insel Hombroich möchte den Studierenden vor allem eines vermitteln: »Den Blick auf das Wesentliche zu schärfen«, lautet sein klares Prinzip.



prof. dr. rainer zimmermann

Auf die praxisorientierte Zusammenarbeit mit den Professoren und Dozenten freut sich Prof. Dr. Rainer Zimmermann innerhalb seiner nebenberuflichen Professur im Fachbereich Design. Seinen Schwerpunkt hat der CEO von Pleon Europe in der integrierten Kommunikation gesetzt. Dabei möchte er den Studierenden die Realitäten des Marktes in Deutschland und Europa vermitteln und ihr Problembewusstsein für Marktzwänge in Theorie und Praxis wecken und stärken. Weitere Ziele sind öffentliche Projekte und ein Umzug in andere Räumlichkeiten. Sein Rat an die Studierenden: Das regelmäßige Lesen von Zeitungen und Fachliteratur.



prof. dipl.-ing. tanja kullack

Als Professorin für »Entwerfen, Kommunikationsarchitektur, Mediale Raumgestaltung und Virtueller Raum« lehrt Tanja Kullack an der PBSA am Fachbereich Architektur. Ihre Schwerpunkte liegen im Entwerfen und Entwickeln experimenteller Entwurfsstrategien unter Einbeziehung unterschiedlichster Medien und Methoden.

Was sie Ihren Studierenden vermitteln möchte ist vor allem eines: »Leidenschaft!«. Dahinter steckt die Motivation, »dass sie nicht nachlassen in ihrem Interesse und Forschungsdrang, ihrer Neugierde und auch ihrem Durchhaltevermögen«, erklärt die Professorin.

WILLKOMMEN /
DANKE

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN AN DIE NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Achim Bitter, Fachbereich Architektur | **Ille Fabian**, Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik | **Holger Happel**, Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik | **Indra Kupferschmid**, Fachbereich Design | **Jens Lambert**, Fachbereich Medien | **Dipl.-Inf. Anke Lehmann**, Fachbereich Medien | **Nina Schröder**, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

EIN HERZLICHER DANK FÜR ARBEIT UND ENGAGEMENT AN DIE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN, MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER, DIE AUSGESCHIEDEN SIND

Hildegard Basten, Dekanat, Fachbereich Elektrotechnik | **Prof. Dr. Peter Braun-Angott**, Mathematik für Ingenieure, Statistik, Fachbereich Elektrotechnik | **Prof. Dr. Reimund Franke**, Betriebswirtschaftslehre, Fachbereich Wirtschaft | **Dipl.-Ing. Karl Frerigmann**, Nachrichtenübertragungstechnik und Optische Nachrichtentechnik, Fachbereich Elektrotechnik | **Prof. Dr. Heinz Dieter Gellißen**, Hochspannungstechnik, Elektromagnetische Verträglichkeit, Einführung in die elektrische Energieversorgung, Fachbereich Elektrotechnik | **Prof. Dr. Brigitte Kölzer**, Betriebswirtschaftslehre – Marketing und Kommunikationswirtschaft, Fachbereich Wirtschaft | **Lotte Sauter**, Kanzlerbüro, Verwaltung

WIR TRAUERN

um unseren geschätzten Kollegen und Prorektor für Internationale Angelegenheiten **Prof. Horst Seiffert**, geboren am 12. Januar 1944, seit Dezember 1988 als Professor für das Lehrgebiet Grafik-Design – Konzeption und Entwurf, der am 19. Januar 2006 nach langer schwerer Krankheit verstorben ist. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

impressum

herausgeber, publisher

Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

redaktion, editorial work

Simone Fischer (verantwortlich)

Beiträge für diese Ausgabe: Herbert Beneke, Roger

Frese, Claudia Gerhards, Mirjam Kappler, Andrea

Kleinsims, Reinhard Langmann, Victor Maisy, Angie

Marfilus, Uwe Marquardt, Gerhard Müller, Joachim

Prochotta, Uwe J. Reinhardt, Anja Rothkranz,

Herbert Rüping, Angela Wallenzus, Karin Weikert-

Schmitt, Wolfgang Ziegler

konzeption, concept

Thomas Meyer

gestaltung und realisation,

design and implementation

Thomas Meyer

fotografie, photography

Jörg Reich, Tobias Jochinke, Sven Glinka, Andreas

Patermann, Sabine Schönhaar, Philipp Teufel

druck und bindung, printing and binding

DMV - Druck-Medienverlag GmbH

papier, paper

Gedruckt auf Tauroffset, 120g/qm,

schrift, type

Proforma 9,3pt, Bell Centennial Subcaption 6,3pt,

15,75pt, Bell Centennial Bold Listing 9,3pt, 6,3pt

die deutsche bibliothek

cip-einheitsaufnahme

Hrsg. Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

Prof. Dr. Hans-Joachim Krause,

die Fachbereiche und die Zentralen Einrichtungen

copyright 2005

© Autorinnen, Autoren, Fotografen und Herausgeber.

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

Printed in Germany.

adresse, address

Pressestelle

Universitätsstraße, Gebäude 23.31/32

40225 Düsseldorf

Fon +49 (0)211 81-15392

Fax +49 (0)211 81-15049

pressestelle@fh-duesseldorf.de

www.fh-duesseldorf.de

FH D

fachhochschule düsseldorf
university of applied sciences

www.fh-duesseldorf.de

